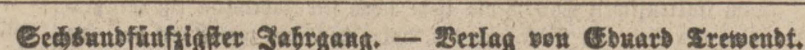
Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.



Nr. 587. Morgen-Ausgabe. Sechsundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 17. December 1875.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitungen zu ermöglichen.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämmtlichen Commanditen 5 Mark Reichsw., bei täglich zweimaliger Uebersendung in die Wohnung 6 Mark Reichsw.; auswärts im ganzen Post-Gebiete des deutschen Reiches und Oesterreichs mit Porto 6 Mark 50 Pf. Reichsw.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Rußland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Post-Anstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Seeunfälle.

Die deutsche Rhederei ist in diesem Jahre von unerhört schweren Unglücksfällen betroffen worden. Seit der Eröffnung einer transatlantischen Dampfschifffahrt durch deutsche Gesellschaften bis zum Ende des Jahres 1874, also in einem Zeitraum von beinah zwanzig Jahren, sind vier Dampfschiffe verloren worden, „Austria", „Germania", „Union" und „König Wilhelm" und nur der erste dieser Verluste war von dem Verlust von Menschenleben begleitet. Im Jahre 1875 allein sind zwei Dampfschiffe verloren, ein drittes schwer havarirt und in allen drei Fällen sind die schmerzlichsten Verluste an Menschenleben, zusammen nahe an 600 Seelen herbeigeführt.

Wir müssen die Beschädigung der „Mosel" aus den nachfolgenden Betrachtungen ausscheiden; sie hat mit dem Seewesen als solchem Nichts zu thun und ist zurückzuführen auf ein Verbrechen, welches geradezu beispiellos dasteht und kann höchstens Veranlassung geben, die Frage zu prüfen, ob die Fabrikation und der Vertrieb von Sprengstoffen einer strengeren Beaufsichtigung zu unterwerfen sei. Die beiden anderen Fälle aber haben bereits Veranlassung gegeben, unsere maritimen Verhältnisse einer Besprechung im Reichstage zu unterziehen. Es ist namentlich der Mangel an Seegerichten beklagt worden, welche die auf hoher See sich ereignenden Unfälle vor ihr Forum ziehen.

Es liegt auf der Hand, daß die Existenz eines Seegerichts nicht ausgereicht haben würde, den „Schiller" vor den Klippen der Scilly-Inseln oder die „Deutschland" vor den Sandbänken der Themse-Mündung zu bewahren. Wenn ein so schreckliches Unglück sich ereignet, so tauchen zahllose Vorschläge auf, die vermeintlich dazu angethan sind, der Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse vorzubeugen. Eine nüchterne Betrachtung wird freilich immer zu dem Resultate führen, daß es kein Specificum giebt, das Unglück aus der Welt zu entfernen, und so wenig irgend ein socialistisches Experiment Noth und Elend beseitigen kann, so wenig kann irgend eine Gesetzgebung den Schiffbruch verhindern. Aber was verständiger Weise geschehen kann, das muß nachdrücklich gefordert werden.

Es ist ein entschiedener Mangel, daß keine deutschen Seegerichte bestehen. Der Untergang des „Schiller" wurde vor einem englischen Gerichte zum Gegenstande der Untersuchung gemacht und diese Untersuchung wurde leider nicht mit voller Unparteilichkeit geführt. Der Spruch fiel dahin aus, daß lediglich die Versäumniß aller Vorsichtsmaßregeln von Seiten des Capitäns das Unglück verschuldet habe. Es wird zwar nie gelingen, den unglücklichen Capitän Thomas von der Anklage des Leichtsinns zu reinigen. Dieser Mann, der bis dahin den Ruf höchster Besonnenheit mit dem hervorragender Tüchtigkeit verband, ließ sich verleiten, in seine Logrechnung ein zu hohes Vertrauen zu setzen, und unterließ es, das Senkblei gehörig zu gebrauchen. Er hat für die schwere Schuld schwer gebüßt. Allein außer seinem Vergehen giebt es noch einen anderen Umstand, der an dem Untergang des „Schiller" Schuld trägt. Die englische Küste ist nicht gehörig beleuchtet, und grade an der Unglücksstelle ist die Aufstellung eines Nebelhorns dringendes Bedürfniß. Die zahlreichen Besucher der Wiener Weltausstellung haben Gelegenheit gehabt, einen solchen Apparat und seine Bedeutung kennen zu lernen.

Wir haben freilich kein Recht, uns in dieser Beziehung zu überheben. Auch die deutsche Küste ist sehr schlecht beleuchtet und auch bei uns sind Nebelhörner noch fromme Wünsche. Aber die englische Küste hat einen viel frequenteren Verkehr, England hat einen größeren Reichthum und ältere maritime Einrichtungen. Man kann an England höhere Anforderungen stellen und wenn in einem seegerichtlichen Verfahren der Mangel einer gehörigen Erörterung unterzogen worden wäre, würde sich England der Verpflichtung nicht entziehen können, bei Bishops Rock das Versäumte nachzuholen.

Vollständig anders liegt der Fall der „Deutschland." Die bisher ermittelten Thatsachen geben der Annahme Raum, der Capitän des verunglückten Schiffs werde glänzend gerechtfertigt aus der Untersuchung hervorgehen, und die Schuld, daß Menschenleben verloren gingen, wird ausschließlich darauf zurückgeführt werden müssen, daß man in Harwich 30 Stunden lang alle Rettungsmaßregeln verabsäumte. „In Harwich ist kein Rettungsboot." Schlimm genug, daß es so ist, aber erklärt dies den Hergang? Wenn man nach der nächsten Station telegraphirte, konnte in wenigen Stunden ein Rettungsboot zur Stelle sein. Es ist traurig, es aussprechen zu müssen, aber die Thatsachen rechtfertigen den Verdacht, daß man in Harwich die Rettungsmaßregeln verabsäumte, um Strandraub treiben zu können. In Betreff unserer Küstenbeleuchtung sind wir hinter den Engländern zurück, aber in Betreff des Opfermuthes, Verunglückten zu Hilfe zu eilen, sind unsere Küstenbewohner allen Anderen überlegen.

Es ist nicht allein für unseren Nationalstolz beschämend, sondern auch für die Sache nachtheilig, daß die Untersuchung über solche Fälle nicht vor deutschen Gerichten erfolgt. Es ist in den letzten Jahren mancherlei geschehen, um unserem Seewesen erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Es ist ein Commissar für das Auswanderungswesen bestellt, ein Seemann als Hilfsarbeiter für technische Angelegenheiten in das Reichskanzleramt berufen. Aber das genügt nicht. Es muß auch Jemand vorhanden sein, der für die politische Seite der maritimen Angelegenheiten ein volles Verständniß und zugleich Herz hat. Von dem Präsidenten des Reichskanzleramts persönlich kann man nicht fordern und erwarten, daß er sich der Bearbeitung dieser Fragen unterzieht, aber es muß dafür gesorgt werden, daß ein Mann da ist, der, wie der Reichskanzler sich auszudrücken liebt, „tanti" ist. Unter den Räthen des Reichskanzleramts ist Einer, der vollkommen mit der Materie vertraut ist, aber man hat ihm das Decernat für die Seesachen nicht anvertraut. Das sollte nachgeholt werden.

Zur Frage der Eisenzölle.

Es gehört zu den alten, süßen Gewohnheiten der „Breslauer Zeitung", jedesmal, so oft sie die Frage der Eisenzölle anrührt, einen Schreibebrief von Herrn Dr. Frantz in Beuthen zu erhalten, und dieser Gewohnheit ist sie auch diesmal treu geblieben. Das Schreiben lautet:

Beuthen OS., 13. December 1875.

Hochgeehrter Herr!

In Nr. 577 Ihres geschätzten Blattes findet sich wieder ein Leitartikel über die Eisenzollfrage, welcher in mehreren Sätzen dem wirklichen Sachverhalt nicht Rechnung trägt.

Die auch von mir vertretene Eisenindustrie hat in ihren Bestrebungen und Anträgen nie daran gedacht, die Eisenzölle dauernd zu erhalten und kann deshalb, auch abgesehen, daß die noch bestehenden Zollreste als Schutzzölle zu unbedeutend und unwirksam sind, von einer Identificirung unserer Eisenindustriellen mit einer angeblich bestehenden Schutzzollpartei gar nicht die Rede sein.

Daß der Zeitpunkt, wo die Regierung die Aufhebung der Eisenzölle vorschlug, nämlich der 1. October 1873, der günstigste für sie war, ist nirgends bestritten, doch eben nur der günstigste rebus sic stantibus, unter den damaligen Verhältnissen der Eisen- und Stahl-Production und Consumtion. Daß sich jene Verhältnisse seitdem wesentlich geändert haben und, wie es scheint, noch mehr ändern werden, ist leider Wahrheit und Wirklichkeit, wie die officielle Eisen-Productions- und Verkehrs-Statistik für 1874 beweist und für 1875 noch mehr beweisen wird.

Daß die deutschen Bessemer-Werke darauf angelegt sind, 10 Millionen Centner jährlich zu produciren, ist insofern ja richtig, als sie in der That diese Productionskraft besitzen, ja sie können sogar noch mehr produciren. Aber einerseits ist ja die Productions-Fähigkeit, die Möglichkeit der Production gar nicht entscheidend für die vorliegende Frage des einstweiligen Fortbestandes der Eisenzölle, andererseits ist in allen Ländern der Bessemer-Production ein bedeutender Ueberschuß der Leistungs-Fähigkeit der Werke über die wirkliche Production vorhanden. Wer die Bessemer-Werke Amerikas, Englands, Belgiens u. s. w. kennt, weiß das Verhältniß zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit in dieser Beziehung zu würdigen und kann unseren Bessemerwerks-Besitzern nicht verargen, daß sie, da die Inbetriebsetzung und Regelung der Werke noch nicht ganz vollendet ist, noch einige Frist für den Abschluß ihrer Concurrenzfähigkeit den ältern und stärkern Bessemerwerken des Auslandes gegenüber verlangen.

Daß unsere Eisen- und Stahlwerke den Export berücksichtigen und in Rechnung nehmen, gebietet ja schon der Ausgleich mit dem Import fremden Eisens und Stahls, der sicherlich steigen wird, sobald die Eisenzölle gänzlich fortgefallen sein werden.

Der Absatz nach außen ist auch ohne sofortiges Fallenlassen der

---

△ Berliner Skizzen.

Berlin, 15. December.

Die beiden erschütternden Nachrichten von den Unglücksfällen, welche den Norddeutschen Lloyd und so viele Familien indirect betroffen haben, bildeten natürlich wie überall in den letztverflossenen Tagen das Tagesgespräch. Ist wirklich, wie sich bis jetzt herausgestellt hat, an dem Unglück in Bremerhaven verruchte satanische Bosheit Schuld, so fühlt man sich fast bestärkt in dem Glauben, daß für manche Scheusale der Menschheit die Todesstrafe beibehalten werden müsse.

In den Berliner Volkskreisen herrscht allgemein verbreitet die Ansicht, daß die großen Feuer allesammt von einer systematisch organisirten Brandstifterbande angelegt worden. Darauf scheint allerdings die Zeit des Brandes, fast stets am Sonnabend Abend nach 9 oder 10 Uhr, die nie zu ermittelnde Ursache desselben, die rasche Ausbreitung des Feuers, und das fast stets gleichartige Object — große Fabriken — hin zu deuten, und es fällt schwer, Alles dies auf die allerdings oft sonderbare Laune des Königs Zufall zu schieben. Ein großer Theil der Bevölkerung ist gegen die Feuer gleichgiltig geworden und fragt kaum danach, wo es gebrannt hat, viele haben sich indessen zur rechten Zeit der Feuerversicherungs-Gesellschaften erinnert, und es dürften selten so viele, wenn auch kleinere Versicherungen abgeschlossen worden sein, als in jüngst vergangener Zeit.

Neben diesen trüben Erscheinungen der socialen Verhältnisse, macht es einen mehr erheiternden Eindruck, wenn man unseren Volksvertretern zumuthet, ihre im Hause gesprochenen Worte irgend einer gekränkten Partei gegenüber auch noch mit der Pistole in der Hand zu vertreten. So wenig wir auch an dem persönlichen Muthe von Parlamentsmitgliedern zweifeln, so sehr dürfte es sich doch empfehlen, die Einführung amerikanischer Sitten durch den größeren Muth, ein Duell abzulehnen, wenn man sich bewußt ist, lediglich im öffentlichen Interesse gehandelt zu haben, zu verhindern.

Der Reichstag wird vertagt, obwohl der Abg. Valentin dem Präsidenten privatim vorher versprochen hatte, ihn in seiner ernstlichen Absicht, die Session vor Weihnachten zu Ende zu bringen, durch die geeigneten Schlußanträge kräftigst zu unterstützen. Es wäre vielleicht das Ziel auch erreicht worden, wenn nicht die Elemente Feuer und Luft zwei Sitzungen unmöglich gemacht und einige Fragen unerwartet viel Zeit in Anspruch genommen hätten. Einen feierlichen Einzug hielt Majunke, der den Gruß der sich erhebenden Centrumsfraction mit einer Würde erwiderte, als ob er dem ganzen Hause seinen Segen spendete. Ob er in der „Germania" noch kurz vor dem Quartal die frische fröhliche Hetze gegen die Semiten wieder aufnehmen soll, beschäftigt ihn gegenwärtig mehr, als das Parlament. Vielleicht hat er in Plötzensee neben erbaulicher Beschäftigung Zeit gefunden, seine eigenen Erlebnisse aufzuzeichnen aus der Zeit, in welcher er, wie er schrieb, noch ein loser Strick war, wenig frumb, sogar gottlosen Zeitungen kleine Notizen anbot und die Leiden des penny a-liner im Schweidnitzer-Keller zu vergessen suchte. Wer ihm damals prophezeit hätte, daß ihm der Papst für seine journalistischen Leistungen seinen besonderen Gruß und Segen spenden würde, daß ihn die katholische deutsche Christenheit einst als Preßpapst feiern würde, den hätte er sicherlich weidlich ausgelacht und wohl gar zur Strafe einen „Bierjungen" an den Hals geworfen oder auf einen „Papst" gestoßen. Eine gute Eigenschaft besitzt das Centrum — es benutzt jede Gelegenheit zu einem Festessen, sei es nun ein freudiges Ereigniß, wie die Rückkehr eines Mitgliedes aus Plötzensee, eine Competenz aus dem Rheingau in flüssiger Form oder eine Niederlage im Parlament. Dann werden die Scharten im Reichstage durch wackere Festreden, welche die Caplanspresse dem gläubigen Bäuerlein als politische Weisheit auftischt, ausgewetzt.

Der öffentliche Zeitungsverkauf leidet gegenwärtig sehr unter der Ungunst des Wetters; die wenigen Händler ziehen sich in schützende Hausflure zurück. Neuerdings hatte die Polizei sogar verlangt, daß die Verkäufer nicht an einem Orte stehen bleiben dürfen und die Betroffenen hatten Gelegenheit, gleich den Peripatetikern ambulant über ihr Geschick zu philosophiren. Es ist zu bedauern, daß dieses Gewerbe, welches in London und Paris Hunderte ernährt, in Berlin vielfachen Maßregelungen unterliegt. Wem schadet es etwas, wenn Jemand in Restaurationen, Theatern oder langweiligen Concerten Zeitungen verkauft? Der „Daily Telegraph" setzt täglich 100,000 Exemplare auf der Straße ab, das „Petit Journal', verkaufte 200,000 Exemplare, wenn es einen interessanten Artikel enthielt. Auch hier in Berlin würden einzelne interessante Blätter bei gestattetem Straßenverkauf bedeutenden Absatz erzielen und Hunderten Erwerbsgelegenheit bieten — freilich, die paar concessionirten stabilen Stände können einen Umsatz nicht erzielen.

Glücklicherweise hat uns die grimme Kälte, welche in Posen und Schlesien herrschte, ganz verschont und bei 11,000 Obdachlosen, welche im vorigen Monate Schutz im Asyl fanden, ist das jetzt herrschende Frühlingswetter eine Humanität des Himmels. Auf der Spree ist Eisgang und lockt derselbe Schaulustige in Masse an, welche die selbst vom Proletariat verschmähten Auswürfe des weltstädtischen Cultur-Apparats auf den Schollen betrachten. Mancher alte Hut und Stiefel präsentirt sich da und, wenn er reden könnte, würde er uns vielleicht manch' trübes Leid und düsteres Ungemach verkünden aus dem Nachtleben der großen Stadt, welches die Herren dieses Plunders verschlingt, wie der Canal allmälig seine Opfer.

Die oft beklagten schlechten Zeiten üben ihren deprimirenden Einfluß auch auf das Weihnachtsgeschäft aus. Nur der alte kleine Markt am Schlosse zeigt das alte Leben. Was aus dem Proletariat sich noch aufrafft zur Erwerksthätigkeit, bietet hier die bescheidenen Erzeugnisse vorstädtischer Industrie feil; — der fleißige kleine Handwerker sitzt unverdrossen in der luftigen Bude und harrt der Käufer. Ein Comfort, wie etwa die eleganten Colonnaden in Breslau, wohnt hier nicht, — einige windschief zusammengenagelte Bretter, etwas Segelleinwand, einige Bohnenstangen bilden hier das Baumaterial und der ganze Markt mit seinen windigen Artikeln macht den Eindruck, als ob ein Windstoß ihn hinweg fegen könnte. Trotzdem gehört er zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten Berlins; — es gehört zum guten Ton, die kleinen Weihnachtsartikel, die Schreipuppen, Schnurren, Walddeibel, Trompeten, Hampelmänner und Nußknacker dort zu kaufen und auch der erwerbslustigen Armuth seinen Obolus zu opfern. — Im Ganzen ist das Geschäft still. Jeder beschränkt sich auf das Nothwendige. Ein hiesiger Händler offerirt achtzehn alte Equipagen mit Gummirädern, aber die Zeiten ändern sich — es giebt Leute, die sie nicht einmal geschenkt nehmen,

Im Residenztheater fand heute die Abschiedsvorstellung der Direction Rosenthal statt, da das Theater in den Besitz des Herrn Emil Hahn oder vielmehr seiner Frau Gemahlin übergegangen ist. Hahn ist durch seine „Reise um die Welt", welche nächstens im Victoriatheater zum dreihundertsten Mal gespielt wird, zum reichen Mann geworden. Gestern verabschiedete sich Fräul. Friederike Bognar als Adrienne Lecouvreur. — Im Nationaltheater beginnt ein Gastspiel Salomons aus Hamburg. — Emil Thomas und die Gallmeyer erzielen natürlich jeden Abend im Woltersdorff-Theater volle Häuser. — Im Opernhause dauert das Gastspiel von Fräulein Minnie Hauck unter großer Theilnahme des Publikums noch einige Zeit fort, morgen tritt Fräulein Kunz aus Wien auf — als Zerline, neben ihr wirken Frl. Lehmann und Frau von Voggenhuber, sowie die Herren Betz, Salomon, Fricke, Schleich und Krolop. Bei dieser Besetzung wundert man sich nicht über ein volles Haus. — Ole Bull, der hier einen glänzenden Erfolg errungen, giebt heute ein Volks- und Abschieds-Concert in den Reichshallen.

Eindrücke aus dem Carcer.

Von Ernst Eckstein.

I.

Noch in Tertia hatte das Wort Carcer für unsere Ohren etwas Dämonisch-Furchtbares. Wir glaubten synonyme Anklänge an „Schaffot" oder „Bagno" herauszuhören. Die Wenigsten von uns hatten die geheimnißvollen Räume, die der Pedell Quaddler mit seinen riesigen Schlüsseln verwahrte, auch nur zu Gesicht bekommen, denn die Carcerstrafen gehörten in Tertia zu den größten Seltenheiten. Man züchtigte unsere kleinen Vergehen einfach durch sogenanntes Nachsitzen, d. h. man sperrte uns, nach Schluß der Unterrichtsstunden, im Schulzimmer ein. Diese Methode ward bei leichteren Vergehen auch in Secunda noch angewendet. Nur Prima besaß das Privilegium der ausschließlichen Carcerverbüßung; daher denn in Secunda diejenigen Schüler, welche „hinauf" unter die Botmäßigkeit des Pedellen wandelten; mitleidig auf die bloßen Nachsitzer herablächelten.

In Secunda nämlich ging mit den stillen Tertianern eine eigenthümliche Wandlung vor. Das System der Doppelklassen übte hier seine antipädagogische Wirkung. Wenn die Oberstudienräthe Alles aufböten, um die Schüler zu demoralisiren, so könnten sie keine praktischere Einrichtung treffen, als diese zweijährige Dienstzeit. Sexta, Quinta, Quarta und Tertia waren auf einen Cursus von nur einem Jahre berechnet; in Secunda aber rückten jedes Mal zu Ostern die Tertianer als Untersecundaner ein, während die bisherigen Untersecundaner zu Obersecundanern emporstiegen. Der Unterricht fand gemeinsam in demselben Raume statt. In litteris ward durch diese Verschmelzung Manches gewonnen: schon der Umstand, daß man auf diese Weise dem Wetteifer der Jüngeren mit den Aelteren ein weites Feld eröffnete, darf nicht unterschätzt werden. In moribus aber verhielt sich die Sache umgekehrt. Es gab keine schroffere Kluft, als die zwischen dem respectsvollen Tertianer und dem kecken, krawallsüchtigen Schüler Secundas. Mit Staunen und Neid sah der zum Untersecundaner avancirte Tertianer die edle Ungebundenheit seiner neuen Mitschüler, und schon nach wenigen Tagen regte sich der Nachahmungs-

Eisenzölle zu erreichen, da letztere in Deutschland niedriger stehen, als in Rußland, Oesterreich, Frankreich, und in anderen Ländern überhaupt noch Eisenzölle bestehen. „Für das Gewesene giebt der Jude nichts", sagt das Volkssprichwort; für unsere „gewesenen" Eisenzölle wird auch das Ausland uns wenig oder gar nichts vergelten.

Daß ein Schutzzoll, — sei der gegenwärtige Zollrest einmal so genannt! — den Abzug nach dem Auslande weder hindert noch mindert, beweist ja der gegenwärtige Export deutschen Eisens und Stahls.

Ebenso ist es allerdings richtig, daß der Eisenzoll die Menge der phosphorfreien Erze nicht mehren kann, aber er kann die mit den vorhandenen Erzen hergestellte Production vor zu frühzeitiger Concurrenz der mächtigen Auslands-Production etwas schützen und Zeit geben, auch phosphorhaltige Erze durch neu gefundene Processe phosphorfrei zu machen.

Was dann in dem vorliegenden Leitartikel noch vom Lärmschlagen, von gekauften Schriftstellern und Blättern gesagt ist und in dem Schimpfworte „Preßbanditen" gipfelt, entwürdigt den Autor des Artikels selbst. Unsere Eisenindustrie war und ist leider in neuester Zeit nicht so „bei Kasse", daß sie das große Preß-Kaufgeschäft, das der Autor des Leitartikels ihr nachsagt, vollziehen und vollbringen und damit Aehnliches leisten konnte und kann, wie die Freihandels-Liga und Propaganda. Für diese letztere hat übrigens auch die Eisenindustrie seiner Zeit ansehnliche Gelder gezahlt, wie die urkundlichen Beweise vorliegen. Der Eisenindustrie und ihren Vertretern fällt es jedoch nicht ein, dafür die betreffenden Personen jetzt als „gekauft" ꝛc. zu bezeichnen. Im Uebrigen fordern Reizungen, wie sie der Autor des Leitartikels hier giebt, zur Vergeltung auf und er mag sich hüten, daß ihm nicht mit gleicher schlechter Münze bezahlt werde.

Hochachtungsvoll ergebenst

Dr. Frantz,
geschäftsführender Secretär des Oberschlesischen berg- und hüttenmännischen Vereins.

Was zunächst den letzten Absatz anbetrifft, so sind wir überzeugt, daß Herr Dr. Frantz die in Berlin üppig wuchernde Revolverpresse, welche auch der Abgeordnete Bamberger von der Tribüne des Hauses herab kennzeichnet, nicht kennt; er würde sich sonst gehütet haben, unseren Ausführungen und dem Ausdruck „Preßbanditen" entgegenzutreten. Es handelt sich hier um ein schimpfliches Handwerk, und die Leute, die es treiben, die Blätter, in denen es getrieben wird, sind sämmtlich von den Schutzzöllnern gekauft. Wir verstehen in der That nicht, wir Herr Dr. Frantz, dessen Ehrenhaftigkeit nie angezweifelt worden ist, für diese Leute in die Schranken treten kann.

Was den sachlichen Theil der Ausführungen unseres Gegners anbetrifft, so können wir die Darstellung, die er von der Haltung der Eisenindustriellen gegenüber der Schutzzollfrage giebt, nur theilweise als richtig anerkennen. Nur ein Theil der Eisenindustriellen steht auf dem gemäßigten Standpunkt des Abgeordneten Loewe, ein anderer Theil auf dem doch schon erheblich weiter vorgerückten Standpunkt des Herrn Dr. Frantz selbst. Ein anderer großer Theil bekennt sich offen zu kraß schutzzöllnerischen Ansichten. Die Herren Funke und Haniel agitiren offen für die Einführung hoher Roheisenzölle; die berüchtigte Barmer Adresse gab diesen Bestrebungen einen sehr bedenklichen Ausdruck und Herr v. Kardorff hat sie wissenschaftlich zu begründen versucht. Noch ein anderer Theil, und zwar viele Feineisenindustrielle sind entschiedene Freihändler. Herr Dr. Frantz kann sich daher nur als Vertreter eines Theils der Eisenindustriellen geriren.

Im Uebrigen finden wir in dem Briefe des Herrn Dr. Frantz weder eine neue Thatsache vorgetragen, noch eine von uns aufgestellte Behauptung berichtigt, noch ein Argument vorgebracht, welches geeignet wäre, die abgethane Debatte über eine abgethane Sache neu zu beleben.

Breslau, 16. December.

Der Reichstag hat gestern viel erledigt, wozu die Ferienstimmung, in welcher er sich bereits befindet, viel beitrug. Bis zum nächsten Sonnabend soll das Budget vollständig durchberathen sein; dann tritt die Vertagung bis zum 6. Januar ein. Am 15. Januar wird der preußische Landtag eröffnet, jedoch sofort wieder vertagt, um dem Reichstage die Zeit zu seinen weiteren Berathungen zu gewähren. Das preußische Etatsjahr wird also wieder mit einer Indemnitätsbill beginnen, da der Etat wahrscheinlich erst nach Verlauf des ersten Quartals vom Landtage genehmigt werden kann. Wie aber unsere Berliner △ Correspondenz meldet, wird dieses Mal die Vertagung nicht ohne Opposition bleiben; endlich muß doch Ordnung in die Aufeinanderfolge der parlamentarischen Körperschaften gebracht werden.

Auch die General-Synode wird ihre Arbeiten am Sonnabend definitiv beenden. Präsident Graf Stolberg wird mit aller Energie darauf halten, daß die zweite Lesung der Vorlage, selbst wenn es geboten, mit Zurhilfenahme von Abendsitzungen, bis dahin beendet ist. Auch sollen die Fonds, welche für diese Synode bekanntlich ausgeworfen sind, dann vollständig erschöpft sein.

Dem **italienischen** Parlamente liegt schon seit Jahresfrist ein Gesetzesvorschlag des Generals Corte von der Linken vor, der zum Zweck hat, die gerichtliche Belangung der Staatsbeamten zu erleichtern, deren Verantwortlichkeit mehr und mehr zu verwirklichen. Neuere Vorgänge haben die Aufmerksamkeit wieder auf diese wichtige Frage gelenkt. So sind namentlich in Turin, wie's scheint, seit Jahren von der Polizei die unerhörtesten Mißbräuche systematisch betrieben worden. Die Polizei schloß die Freudenhäuser ohne Grund, um ohne Grund wieder die Erlaubniß zur Eröffnung zu geben, natürlich gegen ein Douceur; ließ sich Visiten zahlen, die nicht gemacht waren; drückte ein Auge zu über gewisse Contraventionen; verkaufte Patente für Schänken und kleine Kaffeehäuser; eignete sich die „geheimen Fonds" an; machte ihren Profit auf die Lieferungen der Casernen u. s. w. Kurz, die Polizei, die sich sehr gut mit dem Diebsgesindel verständigte, machte mit demselben Geschäfte im Großen, deren Gewinn unter die verschiedenen Eingeweihten vertheilt wurde. — Wenn nun auch Corte's Gesetzesvorschlag zur Einführung der Civilverantwortlichkeit der Beamten gegen die Bürger hier keine directe Anwendung gefunden hätte, so haben doch, sagt eine römische Correspondenz der „A. A. Z.", diese wiederholten Mißstände, sowie alle die Enthüllungen, die im vorigen Sommer über die sicilianischen Beamten gemacht wurden, die Aufmerksamkeit überhaupt wieder auf die Stellung dieser Leute gelenkt. Nun ist es nur gerecht, dreierlei bei der Beurtheilung dieser Vorfälle nicht aus dem Auge zu verlieren: erstens, daß der höhere und höchste Beamtenstand in Italien ehrlicher und unbescholtener ist, als der irgend eines andern Landes; zweitens, daß die Unterbeamten noch vielfach aus dem alten Regime stammen, wo die Corruption zu einem Regierungsmittel geworden war; drittens, daß die Leute ganz erbärmlich bezahlt werden, und ihr kleiner Gehalt ihnen noch durch Einkommensteuer (auf 1000 Frcs. 132 Frcs.) und durch Pensionsreserve beschnitten wird. Es wäre sehr zu wünschen, schließt die gedachte Correspondenz, daß das Beamtenheer vermindert und die Besoldung erhöht würde, so daß man noch gewähltere Subjecte zum niederen Staatsdienste hinzuzuziehen vermöchte.

Dem in Ancona erscheinenden „Corriere delle Marche" wird aus Rom berichtet, daß im italienischen Finanzministerium Berathungen darüber gepflogen werden, von Amts wegen die Eröffnung aller versiegelt gebliebenen Testamente anzuordnen. Zweck dieser Maßregel wäre, Auskunft über alle seit dem Erlasse der Gesetze wegen Auflösung der religiösen Körperschaften unbekannt gebliebenen Einkünfte der Kirche zu erhalten, um sodann alle dem Aerar etwa erwachsenden Successions-Rechte und sonstigen Vortheile dem Staate zusprechen zu können. Die Zahl der versiegelt gebliebenen Testamente soll sich auf nicht weniger als 70,000 belaufen.

In **Frankreich** fangen die Ultramontanen durch die Resultate der Senatorenwahl in der Nationalversammlung schon sehr beunruhigt zu werden an. Die Coalition zwischen den Republikanern und Legitimisten gefährdet, wie der „Monde" fürchtet, die Ziele der legitimistischen Partei, und die „Gazette de France" findet es geradezu gottlos, „Diejenigen zu begünstigen, deren Glaubensbekenntniß ist: „„Unbarmherziger Krieg gegen die Kirche und die Katholiken"". Katholiken im Geiste der „Gazette", des „Monde" und „Univers" sind bekanntlich nur die Syllabisten und die für die Herstellung des Kirchenstaates sich verpflichten. Von diesen ist nun allerdings bis jetzt bei den Senatorenwahlen bis auf Kolb-Bernard, der aber fast noch mehr — um uns milde auszudrücken — Sonderling als Syllabist ist, kaum die Rede gewesen. Selbst Halbkatholiken, wie Wallon, dem Buffet viel zu liberal ist, sind durch's Sieb gefallen.

Die Gerüchte über eine drohende Ministerkrisis haben sich bis jetzt als unbegründet erwiesen. Herr Buffet, sagt eine Pariser Correspondenz der „K. Ztg.", wird nicht zurücktreten, und seine Officiösen sagen, er würde sogar die erste Gelegenheit ergreifen, um von der Kammer ein Vertrauensvotum zu erlangen. Es ist möglich, daß er es erlangt, denn viele republikanische Deputirte denken, daß ihre Partei jetzt kein Interesse mehr daran hat, ein Ministerium zu stürzen, welches bereits so sehr an Ansehen verloren hat. Das Ministerium vom 10. März kann noch weiter leben, aber es kann keine Autorität mehr ausüben. Welche Garantien und welchen Schutz kann es den Präfecten bieten, damit diese blindlings seiner Politik folgen? Die republikanischen Candidaten haben also den officiellen Druck auf die Wahlen nicht mehr so sehr zu fürchten, und so wird die Linke Herrn Buffet vorläufig gern am Ruder lassen. Sie könnten vielleicht ein Ministerium Casimir Perier oder Dufaure herbeiführen, aber sie könnten auch vielleicht den Eigensinn des Marschalls provociren und sich dann einem außerparlamentarischen Ministerium gegenüber finden, welches der Verwaltungsmaschine einen ganz anderen Schwung geben würde, als den das jetzige Ministerium ihr zu geben im Stande ist. Alle Briefe aus den Departements sprechen von der großen Sensation, welche die ersten Senatswahlen dort hervorgebracht haben; man nimmt allgemein an, daß der Damm, welchen die officielle Candidatur der freien Wahlbewegung entgegensetzen sollte, gebrochen ist und daß die Wähler sich demnächst den unabhängigen Candidaten zuwenden werden.

Ein Pariser Telegramm der „N.-Ztg." vom 14. d. Mts. sagt dagegen: „Daß Herr Buffet den dringenden Wunsch ausgesprochen hat, zurückzutreten, ist sicher; trotz der Meldungen der officiösen Journale ist es aber noch nicht bestimmt, daß der Vice-Präsident des Cabinets auf seinem Posten verbleibt. Als Nachfolger Buffet's wurde heute einerseits Fourtou genannt, den der Marschall Mac Mahon zu sich berief, und das würde bis zu einem gewissen Grade ein Entgegenkommen für die Bonapartisten bedeuten. Andererseits wurde versichert, Buffet würde durch eine nicht der Kammer angehörende, den Bonapartisten feindliche Persönlichkeit ersetzt werden."

In **Spanien** haben die Auslassungen in der Botschaft des Präsidenten Grant über Cuba für den Augenblick alle anderen politischen Angelegenheiten in den Hintergrund gedrängt. Die gesammte Presse ist sehr entrüstet und trägt, wie immer in solchen Fällen, eine kriegerische Stimmung zur Schau; welche indeß — wie ein Madrider Correspondent der „K. Ztg." überzeugt ist, — bald der Beruhigung weichen wird. Im Ministerium des Innern verlautete vor Kurzem, daß das Decret betreffs der Einberufung der Cortes noch vor Weihnachten erscheinen soll.

Aus **Brasilien** meldet ein der „Polit. Corr." aus Rio de Janeiro zugegangenes Schreiben vom 4. November nicht gerade viel Tröstliches. Besonders bemerkenswerth ist, daß der bekanntlich durch einen kaiserlichen Gnadenact aus dem Gefängnisse befreite Bischof von Olinda vor seiner Abreise nach Rom an den Clerus und die Gläubigen der Provinzen Pernambuco, Alagoas, Parahyba und Rio Grande do Norte einen Hirtenbrief erlassen hat, welcher in dem Satze gipfelt: „Haltet aus in dem heiligen Kampfe, die Wahrheit muß endlich triumphiren!" Der Regierung, sagt die gedachte Correspondenz, wird geradezu vorgeworfen: sie habe nicht um einen modus vivendi zu suchen, die Kerker der Bischöfe geöffnet, sondern aus Gründen der Politik, damit die Neuwahl sie nicht wegfege. Die Politik könne der Bischof nie und niemals als einen Regulator des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche anerkennen. Das christliche, das katholische Volk Brasiliens gehe zu Grunde, es werde theils von den Fremden germanischer Race, den Einwanderern, theils von den Sectirern, den Freimaurern, überflügelt; nur in dem bedingungslosen Anschluß an die katholische Kirche könne die lateinische Race fortexistiren, grünen und blühen. Der Bischof ist übrigens nicht nach Rom gegangen, um für seine Ansprüche gegenüber der Regierung eine Unterstützung zu erlangen, sondern um die Versetzung und Transferirung der brasilianischen Bischöfe durchzusetzen. Von Rio ist kürzlich ein außerordentlicher Gesandter nach Rom abgegangen, und zwar, wie man vermuthet, mit dem Auftrage, die Pläne des Bischofs zu durchkreuzen. — Inzwischen hat der Hirtenbrief wieder eine alte, oft und viel verhandelte, endlich zum Schlummer

---

trieb. Derselbe Wetteifer, der auf dem Gebiete der Wissenschaft Gutes erzielte, lieferte auf dem des Betragens die unbequemsten Resultate. Man beobachtete, daß die Phrase: „Sie gehen mir einen Tag auf den Carcer!", die in Tertia von gradezu niederschmetternder Wirkung gewesen wäre, hier fast ohne Einfluß auf das seelische Gleichgewicht der betroffenen Märtyrer blieb. Man constatirte, daß diese Obersecundaner absolut aufgehört hatten, an die Furchtbarkeit des diabolischen Schreckniſses zu glauben; und so schwand denn auch bei uns Jüngeren rasch die letzte Spur jener Carcer-Religiosität, die uns in Tertia so magisch gebannt hatte. Der Mensch, der die physikalischen Gesetze des Gewitters kennen lernt, hört auf, vor dem Jupiter tonans zu bangen; die Vertrautheit, welche der Astronom mit den Problemen der Verfinsterungen bekundet, tödtet die heilige Scheu vor dem Schwinden des Sonnenballs. So verloren auch wir den geheimen Schauder, nachdem wir die Erfahrung gemacht hatten, daß sterbliche Menschen wie wir ganz behaglich mit diesem Orcus verkehrten und ohne Herzenskrämpfe den Nachen Charon-Quaddler's bestiegen.

Es war gerade vier Wochen nach Antritt meiner Secundanerschaft, als ich zum ersten Male für sechs Stunden „unter das Dach" verbannt wurde. Ich hatte, wegen einer kleinen Störung „von vier bis fünf" im Arrest behalten, diese Zeit der Knechtung dazu benutzt, in Gemeinschaft mit zwei Leidensgefährten sämmtliche Kleiderhaken des Schulzimmers um ihre Axe zu drehen, ein Proceß, der mit einer radicalen Zerstörung identisch war. Noch begreife ich nicht, wie unsere Naivität hoffen mochte, die That werde unbestraft bleiben. Denn Quaddler, der gewissenhafteste Pedell seines Jahrhunderts, hatte uns sorgfältig eingeriegelt, so daß also die Unmöglichkeit, einen unbekannten Quidam für die Zerstörung des Gymnasialeigenthums verantwortlich zu machen, jeder logischen Natur einleuchten mußte. Nur eine Persönlichkeit existirte, der wir unsern Frevel aufbürden konnten: Quaddler selbst, der jedes Mal nach Entlassung der Arreststräflinge das Local reinigte. Dieser höchst unwahrscheinliche Ausweg mochte unserem Zerstörungstrieb hinreichend bedünken. Kurz und gut, wir hatten ohne jede Besorgniß vor den möglichen Folgen die verbrecherische Abdrehung bewerkstelligt, und mit siegesgewissem Lächeln zogen wir, als die Stunde unserer Haft zu Ende war, an dem öffnenden Quaddler vorüber. Der brave Pedell entdeckte natürlich sofort, was seine Schutzbefohlenen gesündigt hatten; und ehe er des folgenden Tages zum dritten Male geläutet hatte, waren wir angezeigt. Mit blödem Cynismus wagten wir unser Vergehen in Abrede zu stellen. Aber Quaddler stand zu fest in der Hochachtung seiner Gebieter, als daß man sein Zeugniß bezweifelt hätte. So räumten wir denn endlich ein, was nicht länger zu leugnen war, und ernteten als Lohn die beregte sechsstündige Carcerstrafe.

Es war doch ein eigenthümliches Gefühl, als man so die enge Treppe hinaufwandelte und zum ersten Male die kahlen weißgestrichenen Eingänge der Zellen erblickte!

Quaddler war bei solchen Anläſſen stets von ausgezeichneter Höflichkeit.

„Wollen die Herren Secundaner nur hereinspazieren", sagte er mit einer chevaleresken Handbewegung! „und dann möchte ich mir gütigst erlauben, ganz ergebenst zu vermerken, daß Sie ja nicht zu viel klingeln, indem von wegen der Störung, weil nämlich die Herren Lehrer, insofern sie den Unterricht ertheilen, bei fortwährendem Geklingel nicht fortsetzen könnten."

Er hatte seine guten Gründe, der ehrliche Quaddler, warum er die Carcer-Delinquenten stets so höflich apostrophirte. Von jeder Stunde, die wir verbüßen mußten, erhielt er einen Kreuzer süddeutscher Währung, und ich versichere feierlichst, er stand sich nicht übel bei diesem Zuschuß! Mit edler Pflichttreue brachte er jeden Verstoß gegen die Gymnasialgesetze zur Anzeige, und ehe ein Frevler gezüchtigt war, kannte seine moralische Entrüstung keine Grenzen. Sobald aber der Mund des Lehrers die Strafe dictirt hatte, sobald war das sittliche Bewußtsein im Busen Quaddler's befriedigt, und er kehrte die volle Schönheit seiner Humanität heraus. Ja, er empfand etwas wie Liebe für seine Sträflinge; nur mußte man sich völlig der Hausordnung fügen, denn in diesem Punkte war er Pedant.

Er öffnete also und ließ uns eintreten in die Hallen der stummen Verbannung. Wohl gemerkt: Jeden Einzelnen in ein besonderes Local; denn gerade durch das System der Einzelhaft unterschied sich der Carcer von dem milderen Arrest.

Die Thüren fielen krachend ins Schloß, Schlüssel drehten sich um — fast so geschwind wie jene unglücklichen Kleiderhaken, — Quaddler tappte wuchtigen Trittes nach der Thüre der Vorflur, schloß auch diese und eilte die Treppe hinunter.

Da saßen wir denn zum ersten Mal auf dem Carcer! Das Krachen des Schlüsselumdrehens war das Todtenlied unserer Freiheit gewesen.

Verglichen mit dem Arrest, durfte der Carcer für eine weit entschiedenere Absperrung von der bürgerlichen Gesellschaft gelten. Während jener Stunde, die wir zur Abdrehung der Kleiderhaken benutzt hatten, war, wie manches Mal, eine Erholungspause mit behaglichem Fensterschauen verbracht worden. Hier, wo sich das einzige Fenster hoch an der Decke befand, war diese Zerstreuung um so weniger zu erreichen, als das Fenster durch ein starkes Gitter vor unseren Zudringlichkeiten geschützt war. Auch die Einrichtung unserer Zelle erschien minder behaglich als die Räume Secundas. Ein kleines weißgetünchtes Stübchen, dessen einziges Ameublement in einer Pritsche, einem Tisch und einem Stuhle bestand! Und die Pritsche war hart, und der Stuhl war noch härter! Auf dem Tische nahmen sich die wenigen Bücher, die wir mitgebracht hatten, schrecklich verödet aus, und der kleine schwarze Ofen in der Ecke schien vor Melancholie verrosten zu müssen . . .

Eine Weile übte dieser erste Eindruck seine abdämpfende Wirkung auf unsere erregten Lebensgeister aus: nach und nach erwachten wir zum frohen Bewußtsein, daß sechs Stunden keine Ewigkeit sind, und das erste Symptom dieser neu sich regenden Elasticität war ein Ruf an die Adresse des Nachbars:

„Du, Knebel, hier ist's ganz gemüthlich! Wie ist's bei Dir?"

„Famos", antwortete Knebel.

Jetzt vernahm ich auch die undeutliche Stimme des dritten Dulders, dessen Zelle von der meinen durch die Knebel's getrennt war. Es gewährte mir eine besondere Genugthuung, mit diesem fernen Freunde durch das Medium Knebel's zu correspondiren.

„Du, Knebel!"

„Was?"

„Frag mal den Scholz, was er treibt."

Alsbald telegraphirte Knebel weiter

„Du, Scholz, was treibst Du eigentlich?

Ein dumpfer Klang war die Antwort, und alsbald gab mir Knebel zurück:

„Nichts."

„Ganz mein Fall", sagte ich freudig erregt.

Pause.

„Du, Knebel!"

„Was?"

„Ich klingle jetzt!"

„Gut!"

Und nun zog ich die Klingel.

Es dauerte einige Minuten; dann klirrte die Thüre der Vorflur und Quaddler erschien vor den Zellen.

„Wer hat geklingelt?" fragte er unwillig.

„Ich, Herr Quaddler, ich", rief ich an die Thüre pochend.

„Ich bin ja kaum zehn Minuten drunten", gab Quaddler zur Antwort. „Was wünschen Sie?"

„Ach, Herr Quaddler, mir ist auf einmal so schlecht geworden. Bitte, lassen Sie mich gleich mal hinaus."

Quaddler brummte etwas in den Bart und drehte dann den Schlüssel herum.

„Ich sag' Ihnen, Herr Quaddler, ich hab' ein solches Leibweh bekommen! Ich kann den Geruch der Tünche nicht recht vertragen. Sie thäten wirklich besser, wenn Sie die Carcerzellen tapezieren ließen."

„Das wäre gütigst zu kostspielig", versetzte Quaddler ärgerlich. „Machen Sie jetzt nur mal, daß Sie fertig werden und wieder hineinkommen. Ich habe dringende Geschäfte."

„Ja, Herr Quaddler, das ist Alles ganz gut, aber ich kann doch unmöglich . . . ."

„Ach, die Herren Secundaner haben allzeit eine Ausrede . . . ."

Ich blickte mich jetzt auf der Vorflur um und sagte dann wohlwollend:

„Die Schränke da gehören wohl Ihnen? Sehr schöne Schränke, wirklich ganz ausgezeichnete Schränke. Es sind wohl Kleiderschränke?"

„So zu sagen theilweise", erwiderte Quaddler sichtlich geschmeichelt. „Aber machen Sie jetzt nur rasch. Ich habe sehr wenig Zeit. . . . ."

Ich trat an einen der Schränke heran und befühlte ihn.

„Echtes Eichenholz", sagte ich mit Kennermiene. „Wirklich, Herr Quaddler, ich beneide Sie. Wo haben Sie die Schränke eigentlich her?"

„Erlauben Sie gütigst, die Pflicht meines Amtes . . . Ich kann mit dem besten Willen nicht zugeben . . . Wollen Sie jetzt . . . oder wollen Sie nicht . . .?"

„Aber ich werde doch noch einmal Ihre Schränke betrachten dürfen . . ."

„Wenn Sie heute Abend Ihre Strafe verbüßt haben, will ich mir gütigst erlauben, Ihnen die Schränke in allen Einzelheiten zu zeigen. Aber jetzt, inwofern Sie wirklich die Absicht haben . . ."

gebrachte, aber nie gelöste Frage an das Licht gezogen: nämlich ob die gemischten Ehen vor dem brasilianischen Gesetz als Ehen oder als Concubinat anzusehen seien. Die Frage, die in Brasilien mit aller dem Südländer eigenen Leidenschaftlichkeit behandelt wird, beginnt die Blätter zu durchtoben. „Für den Brasilier," sagt die Correspondenz schließlich, „ist sie am Ende gleichgiltig, denn seine Anschauung von der Ehe ist eine laxe; für das Gedeihen der deutschen Colonien ist sie aber schädlich, denn sie ist stets die Quelle der Zwietracht und der Uneinigkeit."

Deutschland.

= **Berlin**, 15. December. [Sitzung des Bundesrathes. — Reichstag und Landtag. — Das neue Parlamentsgebäude.] Der Bundesrath hielt heute Vorm. 11 Uhr im Reichstage eine Plenarsitzung unter Vorsitz des Staatsminister Delbrück. Nach Feststellung des Protokolls der letzten Sitzung wurden Vorlagen, betreffend: die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für 1872; die Regelung der Verhältnisse der Reichsbankbeamten, sowie Anträge, betreffend die Feststellung des badischen Antheils an den Ueberschüssen der Post- und Telegraphenverwaltung; ferner betreffend die Zahlung des Gehalts an die Reichsbankbeamten 2c. in vierteljährigen Raten; endlich von Sachsen-Koburg, Sachsen-Meiningen und Reuß älterer Linie, betreffend den Brausteuer-Zuschlag, den Ausschüssen überwiesen. Ein Gesetz-Entwurf betr. die geschäftliche Behandlung der Justizgesetz-Entwürfe, d. h. eine Verlängerung desjenigen Gesetzes, welches das Fortbestehen der Commission nach dem Schluß des Reichstages anordnet, wird angenommen. Das Gesetz wird demnächst an den Reichstag gelangen. — Sodann folgten mündliche Berichte, betr. die Besteuerung des Malzextracts, die Besetzung einer erledigten Stelle bei dem Disciplinarhofe. — Dem Vernehmen nach werden noch zwei Plenarsitzungen des Bundesrathes vor dem Weihnachtsfeste stattfinden. — Bei der Verhandlung des Bundesrathes über den Gesetzentwurf, betr. die Erwerbung eines Schießplatzes für die Artillerie-Prüfungscommission u. s. w., wurde, wie nachträglich bekannt wird, ein Antrag in Beziehung auf die von Baiern und Würtemberg liquidirten, die Kosten der späteren Demobilmachung betreffenden Präcipualposten, über deren Anerkennung ein Beschluß des Bundesrathes noch nicht gefaßt ist, das Einverständniß darüber zu constatiren, daß dieselben eventuell auf dem Restbestande des dem Norddeutschen Bunde zustehenden Antheils an der französischen Kriegskosten-Entschädigung mit der Maßgabe haften, daß dem Norddeutschen Bunde die erforderliche Ausgleichung mit Baden und Südhessen zu bewerkstelligen vorbehalten sei, abgelehnt. Ferner wurde beschlossen an den Reichskanzler das Ersuchen zu richten, darüber Erörterungen anzustellen, ob und in welcher Weise der in Bezug auf den Aufwand, welcher anscheinend zu Gunsten der königlich preußischen Landesvermessung durch die vorliegende Vergrößerung des Generalstabsgebäudes vom Reiche übernommen werde, eine Ausgleichung zwischen letzterem und dem Königreich Preußen herbeizuführen sei und das Ergebniß dieser Erörterungen zur Kenntniß des Bundesrathes zu bringen. Schließlich erklärte der baierische Bevollmächtigte bei Zustimmung des Gesetzes, daß der von der baierischen Regierung auf Grund des Gesetzes vom 8. Juli 1872 erhobene Anspruch auf Vergütung von Kosten für Kriegsleistungen nach dem 1. Juli 1871 vollständig aufrecht erhalten werde, und daß man von der Annahme ausgehe, es werde durch Willigung des Nachtragspostulates für den Schießplatz der Artillerie-Prüfungscommission dem gedachten Anspruche ebensowenig als den übrigen aus dem oben allegirten Gesetze abzuleitenden Forderungen präjudicirt. — Es ist jetzt fast als sicher anzunehmen, daß der Reichstag am 18. d. M. sich vertagt und zwar wahrscheinlich bis zum 15. Januar der preußische Landtag der an diesem oder dem folgenden Tage zusammentritt, wird nach der Constituirung bezw. Bildung der Budgetcommission auf 14 Tage vertagt werden. Von Vorlagen, welche für den letzteren bestimmt sind, bezeichnet man jetzt mit Bestimmtheit: Gesetze über die Competenz der Verwaltungsbehörden, über eine Städteordnung und für ein späteres Stadium der Session über die Normen der Communalbesteuerung. — Wie man mit Bestimmtheit erfährt, wird dem Reichstage nach Wiederaufnahme seiner Arbeiten eine Vorlage über das definitive Parlamentsgebäude zugehen und zwar wie früher mit dem Vorschlage der Erwerbung des Kroll'schen Grundstückes.

⧉ **Berlin**, 15. December. [Officielle Erklärung über Panzerfregatten. — Die Reichsjustizcommission. — Zusammentritt der Landtage. — Einführung des Preßgesetzes in Elsaß-Lothringen. — Tadelsvotum gegen die Invalidenfondsverwaltung. — Commission für die Strafnovelle. — Anträge für den Parlamentsbauplatz. — Aus der Budgetcommission.] Der Admiralitätschef, General von Stosch, gab in der Budgetcommission gelegentlich der Debatte über die Anschaffung zweier Kanonenboote die Erklärung ab, daß die Regierung auf den ferneren Bau von Panzerfregatten Verzicht leiste. Diese Erklärung wurde mit nicht geringer Befriedigung aufgenommen, weil die Unzweckmäßigkeit und der außerordentlich hohe Preis dieser Kriegsfahrzeuge auch in England eine sehr starke Bewegung gegen den weiteren Bau derselben hervorgerufen haben. — Die Reichsjustizcommission soll gleich nach Neujahr zusammentreten. Die von uns bereits signalisirte Vorlage betreffs der Mandatsverlängerung der Commissionsmitglieder wird selbstverständlich vor der Vertagung des Hauses eingebracht. Man spricht davon, daß ein Mitglied des Centrums sein Mandat niederlegen und deshalb eine Neuwahl angeordnet wird. — In Folge der Wiederaufnahme der Reichstagsarbetten nach Neujahr werden auch die Landtage der Bundesstaaten zu einem späteren Termin einberufen, als bisher beabsichtigt wurde. Gutem Vernehmen nach haben die baierischen Bundesrathsbevollmächtigten bereits dahin gewirkt, daß die Münchener Kammern erst nach dem 15. Januar zusammentreten werden. Diesem Vorgange sollen auch die übrigen Landtage folgen. — Von liberaler Seite im Reichstage ist Abstand davon genommen worden, eine Resolution betreffs der Einführung des Reichspreßgesetzes in Elsaß-Lothringen einzubringen. Es wurde in Erwägung gezogen, daß die Regierung sich ablehnend zu diesem Vorschlage verhalten würde, während die Debatte über diesen Gegenstand den elsaß-lothringischen Particularisten und den ihnen affiliirten Ultramontanen Gelegenheit gegeben hätte, die Maßregelung der clericalen Presse in Elsaß-Lothringen zu bejammern und das alte Lied gegen den Culturkampf anzustimmen. — Die Mitglieder des Centrums haben in der letzten Sitzung der Budget-Commission ein Tadelsvotum nachfolgenden Inhalts eingebracht: „Die Verwaltung des Invalidenfonds hat bei Belegung eines großen Theiles der nicht vom Staate garantirten Prioritätsobligationen die Vorsicht einer sorgfältigen Verwaltung nach den Intentionen des Gesetzes verletzt. Dieses Votum ist mit Allen gegen die Stimmen der Centrumsmitglieder abgelehnt worden. — Die Commission für die Strafgesetznovelle wird bis zur Vertagung des Reichstages die zweite Lesung der Vorlage beendet haben und die Referenten ernennen, womit ihre Arbeit als erledigt zu betrachten ist. — Im Reichstage trifft eine Abgeordneten-Gruppe ernstliche Vorbereitungen zur Einbringung des Antrages auf die endliche Erwerbung eines Bauplatzes für das neue Parlamentsgebäude. Dieses Vorhaben wäre sehr löblich, wenn die Gruppe nicht auf das Kroll'sche Etablissement zurückkehren würde, das bekanntlich zweimal vom Reichstage verworfen wurde. Man sammelt sogar für diesen Antrag die Unterschriften solcher Abgeordneten, welche früher gegen den Kroll'schen Bauplatz gestimmt haben. Der Widerstand dagegen wird sich ohne Zweifel in einem Gegenantrage kundgeben, welcher einen anderen und geeigneteren Bauplatz in Aussicht nimmt. Daß dieser die Majorität findet und der Kroll'sche Bauplatz zum dritten Male verworfen wird, unterliegt kaum einem Zweifel. Es wäre endlich an der Zeit, daß der monumentale Bau eines Parlamentsgebäudes, dessen nationale Bedeutung oft genug hervorgehoben worden, und für den so große Geldsummen aus der Kriegsentschädigung bereit liegen, nicht zum Spielball von Sonder-Interessen gemacht würde. Hoffentlich wird der Reichstag nach den Ferien ein entscheidendes Votum in dieser Angelegenheit abgeben. — Die Budget-Commission erledigte gestern in einer mehr als 3stündigen Debatte das Gesetz über Abänderung des Invalidenfondsgesetzes. Den Artikel I. desselben bildet nunmehr, wie bereits mitgetheilt, der angenommene Antrag des Abg. Richter (Hagen) betreffs der Belastung des Invalidenfonds mit den Pensionen der Invaliden vor 1870—1871. Als Artikel II. tritt an die Stelle der Artikel I. und II. des Entwurfs, was folgt: Die im § 3 des Gesetzes vom 23. Mai 1873 (Invalidenfondsgesetz) auf den 1. Juli 1876 bestimmte Frist wird für die vor dem 1. November 1875 erworbenen Prioritätsobligationen deutscher Eisenbahnen bis 1. Juli 1880 erstreckt. Es folgt sodann als § 2a. folgende Bestimmung: Die im § 2 des Gesetzes vom 18. Juni 1873 (Eisenbahnbaufonds-Gesetz) bezeichneten Geldmittel dürfen noch über den 1. Juli 1876 hinaus in Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen außerdeutscher Staaten und Schatzanweisungen des Reichs oder eines Bundesstaates, sowie in Staatsobligationen deutscher Eisenbahngesellschaften und in inländischen und goldlautenden ausländischen Wechseln angelegt werden. Art. III. des Entwurfs wurde angenommen. Die sämmtlichen Abänderungen des Entwurfs erfolgen den Anträgen von fortschrittlicher Seite gemäß.

△ **Berlin**, 15. December. [Der Reichstag] befand sich heute schon in Ferienstimmung. War doch nunmehr bekannt geworden, daß der Präsident v. Forckenbeck, sofern der Staatshaushaltsetat bis zum Sonnabend fertig wird, schon am Sonnabend schließen wird, so daß die verschiedenen Großväter und Väter, Onkel und Großonkel die ganze Weihnachtswoche frei haben, um die lieben Ihrigen in der Heimath in den Festvorbereitungen zu unterstützen, resp. ihnen ein fröhliches Fest zu beretten. Da Anfang Januar in Preußen die Provinzial-Landtage zusammen sein müssen und der preußische Landtag verfassungsmäßig spätestens zum 16. Januar einberufen werden muß, so soll der Reichstag erst am 17. Januar seine Berathungen fortsetzen und der Landtag vom 16. Januar bis zum Schluß des Reichstages nichts thun. Für die zugleich dem Preußischen Abgeordnetenhause und dem Deutschen Reichstage angehörenden Preußen ist die Aussicht, vom 16. Januar ab Diäten zu erhalten, nicht abschreckend genug, um sie zu veranlassen, gegen den Plan energisch aufzutreten. Das Stillleben im heutigen Reichstage wurde übrigens dreimal unterbrochen. Bei der dritten Berathung des Schulze'schen Diätengesetz-Entwurfes nahm der Abg. Bebel das Wort, und während er bis dahin in dieser Session stets sehr ruhig und sachlich geredet hat, hielt er diesmal für nöthig, über den sehr zur Nachsicht gegen ihn geneigten Reichstag so arg zu schelten, daß ihn der Präsident zweimal zur Ordnung rufen mußte. — Netter war die zweite Unterbrechung; der Thäter war diesmal August Reichensperger, der Gothik-Schwärmer. Das Haus war in vollster Befriedigung über unsern Goldüberfluß und Silbermangel; Bamberger, Sonnemann und Camphausen waren ein Herz und eine Seele und Delbrück erklärte sogar, demnächst auch Frankenburger's Sehnsucht nach Zweimarkstücken befriedigen zu wollen. In diese holde Eintracht platzte August Reichensperger hinein; in der Hand hielt er alle Sorten neuer Bank- und Reichskassenscheine, und mit dem Weitsichtigkeits-Kneifer auf der Nase hielt er ein vernichtendes Gericht ab — über die jammervolle Beschaffenheit der Scheine und ihrer Bilder vom ästhetischen Standpunkt. Und er hatte Recht, denn die Genien mit der „anatomischen Unmöglichkeit der Flügel" — wie Reichensperger in Citirung Virchow's sich wohlgemuth ausdrückte, sind abscheulich verzeichnet in ihrem Beinwerk, und es ist für ein ästhetisch gebildetes Auge eine schwere Strafe, oft in „diesen Productionen schwelgen" zu müssen. August Reichensperger empfahl zum Schluß seiner erquicklichen, mit allseitigem Beifall belohnten Rede, das Reich möge sich bei

---

„Es ist hier draußen viel bessere Luft als drinnen", sagte ich auf ein neues Thema ablenkend.

„O, da drinnen ist ganz gute Luft, und wenn die Herren Secundaner die Haken abreißen, so ist die Luft längst schön genug, und ich muß jetzt in allem Ernst bitten, sich gefälligst beeilen zu wollen. Da schlägt's schon ein Viertel . . ."

„Ein Viertel! Wahrhaftig! Man sollt's gar nicht sagen, wie doch die Zeit vergeht! Ueberhaupt, wenn man bedenkt . . . Wissen Sie noch, Herr Quaddler, wie ich in Quarta saß . . . Ich meine, das wäre erst gestern gewesen!"

„Wie Sie in Quarta saßen, hatten Sie gütigst viel weniger tolle Streiche im Kopfe, und wenn Sie ergebenst meinen, Sie könnten mich hier zum Narren halten, so werde ich dem Herr Professor mittheilen, daß Sie immer sagen, Sie hätten Leibweh und könnten die Tünche nicht vertragen und nachher von Quarta sprechen und doch nicht hineingehen."

Mit diesen Worten trat er an die Thür der Zelle.

„Wollen Sie jetzt oder wollen Sie nicht?"

„Es ist wirklich merkwürdig, Herr Quaddler", sagte ich tief Athem holend, „die kühle Luft hier draußen hat mich auf wunderbare Weise gestärkt. Es ist mir jetzt gar nicht mehr übel, und wenn Sie erlauben, verfüge ich mich wieder in meine Zelle."

„Sie werden ja sehen, was Sie sich anrichten."

„Aber zum Donnerwetter, wenn sich mein Leibweh doch gebessert hat! Soll ich denn nur, um Ihnen einen Gefallen zu thun . . ."

„Was? Donnerwetter wollen Sie sagen? Ei, zum Donnerwetter, das lasse ich mir nicht gefallen. Wofür halten Sie mich? Marsch in die Zelle!"

„Quaddler, Quaddler, werden Sie nicht unangenehm."

„Ich, ich bin's müde, mich von Ihnen hänseln zu lassen!" Und krach! flog die Thüre zu, und brummend schlich der ehrliche Schließer von dannen.

Abermals ein kurzes Zwiegespräch mit dem trefflichen Knebel.

„In zehn Minuten ist die Reihe zu schellen an mir", rief er jauchzend. „Der Quaddler soll doch wissen, wofür er das schwere Carcergeld einheimst."

Ich benutzte die Frist bis zur nächsten Quaddler-Episode, um mich im Innern meiner Zelle etwas gründlicher umzusehen.

Wenn ich die Mauern meines Verließes vorhin „weiß getüncht" nannte, so war dies insofern incorrect, als die ursprüngliche Reinheit des Colorits längst einem Zustand schwarz gesprenkelter Unsauberkeit Platz gemacht hatte. Da existirte kaum ein Fleckchen, wo nicht ein Tintenklex, eine Inschrift oder eine groteske Zeichnung prangte, so daß einzelne Partien der Wandfläche den Eindruck einer fast regelmäßigen Marmorirung hervorriefen.

Ich trat näher herzu: Hunderte von Vorgängern hatten hier eine beredte Erinnerung an durchlittene Stunden zurückgelassen . . . Ich bekenne, daß mich dieser augenscheinliche Beweis von dem socios habuisse malorum äußerst behaglich anmuthete. Und dabei ersah ich aus den meisten dieser Ergüsse, daß die Schmerzen des Carcers keineswegs den guten Humor schädigten: Eine Wahrnehmung, die sofort in meinem eigenen Busen verwandte Regungen weckte.

Da stand z. B. in großen lateinischen Lettern, fast unmittelbar an der Decke:

> Weil ich den Schmidt am Haar gezerrt,
> Hat Bosheit mich in's Loch gesperrt. Meier.

Und gleich daneben von derselben Hand:

> O Heinzerling, Du schuldest meine Pein —
> Die Götter mögen gnädig Dir verzeihn!

Ein Ungenannter verstieg sich zu folgendem Stoßseufzer:

> Führt denn gar kein Weg,
> Führt denn gar kein Steg
> Aus der Prima schnödem Tartarus,
> Wo der Herr Scholar,
> Weil er kneipen war,
> Ganze Tage stumm verschmachten muß?

Darunter in schöner Fracturschrift:

Vae victis!

Und hiervon links:

> Illi robur et aes triplex circa pectus erat, qui primus fragilem discipulum carceri commisit.

Ein gewisser Ittmann, vermuthlich künftiger Philologe von Fach, hatte einen Vers des Tyrtäus in den Kalk eingekratzt und dann die Vertiefungen mit Rothstift bemalt, so daß da fast in der Weise einer pompejanischen Mauerinschrift zu lesen war:

Ὥσπερ ὄνοι μεγάλοις ἄχθεσι τειρόμενοι.

Zu Deutsch:

Wie die Esel haben wir unter schrecklichsten Lasten zu seufzen.

Auf der entgegengesetzten Wand las ich die schwungvollen Verse:

> Mein Schicksal war ein Zechgelag,
> Nun schmacht' ich in des Carcers Kette;
> Doch wärst Du hier, geliebte Henriette,
> Des Orcus Nacht verklärte sich zum Tag.

Ganz ähnlich hatte sich mein Mitschüler Schwarz vernehmen lassen, der ausnahmsweise bereits in Tertia „unter das Dach" geschafft worden war. Er schrieb:

> O Fanny, himmlisches Mädchen, wenn Du mich lieben wolltest, ich ließe mich gern Zeit meines Lebens hier einsperren.
> Dein treuer Seelsorger
> G. Schwarz.

In kecken Lettern prangte unmittelbar darunter folgender Passus:

> Wilhelm Rumpf,*) weil er dem Dr. Klusenbrecher Kirschkerne unter den Stuhl gelegt hat, mit acht Stunden Carcer bestraft. Gott, wie wenig!

Ein Jüngling, Namens Fresenius, ließ sich also vernehmen:

> O Carcer, stiller Raum,
> Du meiner Sehnsucht Traum,
> Du Wiege meiner Leiden,
> Um sieben müssen wir scheiden.

E. P. aus L. schrieb das Nachstehende:

> Wie, schnöder Quaddler, Du weigerst Dich, zu öffnen, wenn ich klingle? Wahrlich, ich klingelte nicht aus Uebermuth, sondern aus Noth ... Nun, ich spreche mit einer leichten Variation des Horaz:
> Aquam memento rebus in arduis servare.

Das waren so die pikantesten und witzigsten Scherze dieser Wandliteratur. Andere Aufzeichnungen entbehrten der Pointe, wie z. B. die echt secundanerhafte Lobrede auf des Pedellen liebreizendes Töchterlein:

> Anny Quaddler est virgo venustissima, dulcissima, placentissima. Basia ei dare velim quam plurima. Pedes habet elegantissimos, genua rotundissima et cetera.

Natürlich fehlten auch die gröberen Lästerungen, Cynismen und Cochonnerien nicht. Es hat von jeher eine stark verbreitete Sorte von Schülern gegeben, die den Mangel an Esprit und Humor durch einen scharf ausgeprägten Cultus der Zwei- und Eindeutigkeiten zu ersetzen suchen, geistlose Zotenjäger, die in jedem Kleiderhaken einen Phallus erblicken, ohne im Stande zu sein, ihre Sottise in ein erträgliches Epigramm zu kleiden. Auch diese Dunkelmänner hatten reichlich zur Beklexung der Carcerwände beigetragen; aber es fehlte ihren Scripturen auch jene bescheidene Dosis von Salz, die man einem christlich-germanischen Secundaner zumuthen darf.

Ich wurde aus meinen Betrachtungen durch Knebel's Geklingel jählings emporgeschreckt. Drei Minuten später ertönten wieder die Schritte Quaddler's auf dem Corridor. Knebel begann ein entsetzliches Aechzen und Stöhnen.

„Ach, Herr Quaddler, ach, um himmelswillen, was ist mir so schlecht! Machen Sie schnell auf! Ich muß mich fürchterlich übergeben! Schnell, schnell! Ach du lieber Gott, ist mir schlecht!"

„Herr Knebel", begann Quaddler mit einer Stimme, aus der man sein olympisches Stirnrunzeln deutlich hervorlas, „ich sage Ihnen, ohne Scherz, wenn Sie mir so kommen, so werden Sie sich ergebenst täuschen."

Knebel stieß einige ganz entsetzliche Würgtöne aus und bat dann von Neuem in kläglichster Melodie um Oeffnung der Zelle.

Wüthend stieß Quaddler die Thür auf.

„Gott sei Dank!" rief Knebel. „Das war grade zur rechten Zeit. Ach, Herr Quaddler, was ist mir so schlecht: Lassen Sie mich nur ein Viertelstündchen hinaus."

„Das geht nicht", versetzte der Pedell, durch die Naturwahrheit, mit welcher Knebel seine merkwürdige Rolle spielte, stutzig gemacht.

„So holen Sie mir rasch etwas frisches Wasser", stöhnte der Heuchler, von Neuem glucksend und gröhlend.

„Gut, das Wasser sollen Sie haben. Aber das sage ich Ihnen, treiben Sie mir nicht die Sache zu weit, und ulken Sie mich nicht alle Augenblicke herauf. Ich bin nicht zu Ihrer Bedienung da, das müssen Sie sich nicht einbilden."

Mit diesen Worten entfernte er sich. Die Zelle Knebel's hatte er offen gelassen: Der Verschluß des Corridors genügte ja! Knebel aber hatte nichts Eiligeres zu thun, als mir und unserem Cameraden Scholz das Verließ zu öffnen und so eine Dreimännerversammlung höchst revolutionärer Art auf der geweihten Domäne Quaddler's zu bewerkstelligen. Unsere Verabredungen waren in Kürze getroffen. Scholz versteckte sich hinter einem der Schränke, nachdem wir vorher seine Zelle sorgfältig verschlossen hatten. Ich selbst begab mich in mein Gefängniß zurück und wartete, bis Knebel seine Uebelkeitsangelegenheiten geordnet hatte. Dann, um der Möglichkeit einer Visitation bei Scholz vorzubeugen, klopfte ich und bat mir auch etwas frisches Wasser aus, wobei ich durch allerlei gekünstelte Phrasen die Ungeduld Quadd-

*) Vergl. meine Humoreske: „Der Besuch im Carcer" [Leipzig, Hartknecht, Preis 1 Mark), die nunmehr in zwölfter Auflage vorliegt.

seinem Papiergeld in ästhetischer Beziehung England, in Ansehung der Dauerhaftigkeit Nordamerika zum Muster nehmen. Delbrück versprach Besserung, konnte aber doch nicht umhin, geltend zu machen, daß man über das Gold und nicht über das Papier beriethe, und daß er für die Posaunen-Engel des Herrn Bankpräsidenten v. Dechend jede Verantwortung ablehnen müsse. Nun freilich, aber die Sprößlinge seines Ressorts sind auch nicht wohlgerathener. Der Reichstag war durch den Zwischenfall so heiter angeregt, daß er schlankweg einen Antrag des Budget-Verweigerers Sonnemann annahm, durch den die Befugnisse des Bundesrathes in Betreff seiner Verfügung über die Thaler vertrauensvoll über die erbetene Grenze hinaus erweitert wurden. Der dritte und letzte Störenfried war der Herr v. Minnigerode beim Marine-Etat. Der Marineminister v. Stosch war heilfroh gewesen, in der Budgetcommission so glimpflich davongekommen zu sein, daß man ihm von den absolut überflüssigen Kassenbeständen blos 5 Millionen Mark fortstrich; er war, wie Fama sagte, für seine Einwilligkeit von Bismarck heftig getadelt worden. Jetzt fiel Herr v. Minnigerode über ihn her — aber wie so oft hatte er die Sache gar nicht verstanden, und wurde deshalb von Bennigsen, Richter und Rickert ziemlich derb abgeführt.

Posen, 14. December. [Ordnungsstrafen.] Ein vom „Kur. Poznanski“ veröffentlichtes Namensverzeichniß der wegen Nichtcorrespondirens mit dem königlichen Diöcesanverwalter mit Ordnungsstrafen belegten Geistlichen der Erzdiöcese Posen weist bis jetzt 66 Geistliche nach, welche zusammen 85,898 Mark Ordnungsstrafen zu zahlen haben.

Dresden, 14. December. [Der Ankauf der Eisenbahnen durch das Reich.] Die „Dresdener Nachrichten“ schreiben: „In Sachen des Verkaufs der Eisenbahnen an das Deutsche Reich hat sich, wie wir vernehmen, der Minister Freiherr von Friesen in einer ausführlichen Eingabe an das Reichskanzleramt gegen das Project ausgesprochen. Darin soll auch in freimüthiger Sprache das Verhalten des Reichs-Eisenbahnamtes zu den königlich sächsischen Staatsbahnen besprochen worden sein.“

München, 14. December. [Verurtheilung.] Das Schwurgericht verurtheilte heute den Redacteur des „Wendelstein“, Priester Gasteiger, wegen Beleidigung des Gesammt-Ministeriums durch einen Artikel über die Wahlkreiseintheilung zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe.

Nürnberg, 14. December. [Vernehmung.] Der „N. Corr.“ meldet authentisch: Die Vernehmung des Erzbischofs von Bamberg in der Streitsache Lutz-Senestrey sei erfolgt, doch sei der Erzbischof nicht die ursprüngliche Quelle des Ministers.

Oesterreich.

Wien, 14. December. [Der erzbischöfliche Stuhl] in der Residenzstadt dürfte kaum lange mehr leer bleiben. Das „Neue Fremdenblatt“ hört, daß dieser Tage bereits die Note nach Rom gegangen, mittelst welcher die nach canonischem Rechte dem heiligen Stuhle zustehende Bestätigung für die Ernennung des Weihbischofs Kutschker zum Erzbischofe von Wien erbeten wird. Das setzt wohl voraus, daß der betreffende Vorschlag der Regierung bereits die kaiserliche Genehmigung erlangt hat. Cardinal Hohenlohe, dessen Name in den letzten Tagen und nicht ganz ohne Berechtigung genannt wurde, ist nun ganz außer Combination. Gleichzeitig mit der Ernennung des Bischofs Kutschker zum Nachfolger des Fürst-Erzbischofs Rauscher, soll die Ernennung des Domherrn Gruscha zum Nachfolger Kutschker's als Weihbischof erfolgen.

*** **Wien**, 15. December. [Mahmud Pascha's Reform-Ferman und seine Aufnahme in Wien.] Mahmud hat also seinen Willen gehabt! Wie sehr ihm auch die Gesandten der drei Ostmächte davon abriethen, hat er seinen Reform-Ferman dennoch publicirt, um der Ueberreichung der, von Deutschland und Rußland gebilligten Vorschläge Andrassy's zeitlich den Vorrang abzulaufen. Er hat damit den Sultan der Pression von außen her entziehen wollen: wahrscheinlich aber hat er die Pforte erst recht in eine unbequeme Zwickmühle gebracht. Der Ferman greift weit über die Concessionen des früheren Irade, den der russische „Regierungs-Anzeiger“ für unannehmbar erklärte, hinaus: das ist ganz richtig. Aber der Großvezier könnte füglich wissen, daß die drei Kaiserstaaten längst nicht mehr daran denken, das Maß der Concessionen, die sie für die Rajah durchsetzen wollen, in erste Linie zu stellen. Weit wichtiger ist ihnen das System der Bürgschaften, welche die Ausführung der Zugeständnisse sichern sollen, damit diese nicht wieder ein Wisch Papier bleiben, wie der Hattischeriff von Gülhane und der Hat-Humayum. Daß das absolut nothwendig ist, wenn nicht nicht das Ganze wieder auf eine Comödie hinauslaufen soll, geht aus dem neuesten Reform-Ferman selber augenscheinlich hervor. Heute 36, respective 20 Jahre nach den feierlichen Akten, durch die Abdul Medjid die Rajah dem Moslim auf dem Papier in jeder Beziehung vollkommen gleichstellte — heute wird abermals verheißen, daß von jetzt ab die christlichen Testamente Giltigkeit haben sollen. Der Divan irrt sich daher vollständig, wenn er glaubt, sich mit einem noch so colossalen Füllhorn von Versprechungen aus der Affaire ziehen zu können. Möglich sogar, daß die Verheißungen des Fermans den Mächten vollkommen genügen: aber der eigentliche Kampf wird immer erst jetzt entbrennen über die europäische Controle, der die Türkei sich bezüglich der Ausführung der gegebenen Versprechungen zu unterwerfen hat. Deshalb kritisirt man auf unserm auswärtigen Amte den Ferman sehr abfällig. Daß der männliche Rajah die Militär-Befreiungstaxe nicht mehr lebenslang, sondern nur vom 20. bis 40. Lebensjahre zu entrichten habe, sei die einzige positive Gewährung. Abschaffung der „drückenden“ Steuern, gleichmäßige Vertheilung der Abgaben, Beseitigung der Willkür bei der Einholung: das Alles seien allgemeine Principien, wobei Alles auf die Ausführung ankomme. Andrassy will nun, daß die Gesandten der Mächte in Konstantinopel eine permanente internationale Control-Commission bilden sollen, die der Divan von allen wichtigen Maßregeln zu unterrichten haben würde, ja die auf die letzten Entscheidungen der Pforte einen Einfluß zu nehmen hätte. Auch heißt es, daß der Generalgouverneur von Bosnien durch die Mächte oder gar durch Oesterreich allein ernannt werden soll. Das wäre die Türkei unter europäischen Curatel und die orientalische Frage als Trapez zu diplomatischen Turnübungen in Permanenz. Auch eine sehr schöne Gegend und eine sehr beruhigende Aussicht für den Frieden Europas, selbst wenn der Türke sich so ganz ohne weiteres still und friedlich in das Unvermeidliche fügen sollte, was denn doch auch noch nicht gerade mit mathematischer Sicherheit behauptet werden kann!

Frankreich.

⊙ **Paris**, 13. December. [Zur Senatorenwahl in der Nationalversammlung. — Buffet. — Zum Cassagnac'schen Proceß.] Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß die Nationalversammlung heute mit der Senatorenwahl fertig werden wird; aber man rechnet darauf, daß die bisherige royalistisch-republikanische Mehrheit zusammenhalten wird. Das Zerwürfniß zwischen der äußersten Rechten und den Orleanisten ist vollends unheilbar geworden, seitdem Herr de la Rochette in einem Briefe an die „Union“ dem rechten Centrum und den Halblegitimisten sehr derb ihr Sündenregister vorgeworfen hat. Die Wahloperation konnte jetzt schnell beendigt werden, wenn nicht die Bonapartisten sich ein Vergnügen daraus machten, sie durch Theilung ihrer Stimmen aufzuhalten. Für die Partei des Kaiserreiches, die keine Senatorensessel zu gewinnen hat, kommt es darauf an, die Versammlung und mit ihr die neue Verfassung möglichst zu discreditiren. Nachdem die Imperialisten das rechte Centrum boshaft im Stiche gelassen haben, fordert ihr Interesse nun, daß sie die Republikaner nicht allzu auffallend triumphiren lassen. Sie werden also alles Mögliche thun, um die Wahl zu verzögern. — Ueber die Absichten Buffet's wird viel gestritten. Die Einen behaupten, daß der Vicepräsident des Conseils entschlossen sei, seine Entlassung zu geben, ohne ein Mißtrauensvotum der Versammlung abzuwarten, und daß d'Audiffret-Pasquier, der erstgewählte Senator, mit Dufaure ein neues Cabinet bilden werde; nach Anderen aber will Buffet ein directes Mißtrauensvotum abwarten. Daß Buffet's Stellung nicht in der Nationalversammlung, sondern auch im Ministerrath eine unerquickliche geworden, leuchtet ein. Denn als es sich im Conseil darum handelte, die Haltung der Regierung bei der Senatorenwahl festzustellen, hat Buffet jederzeit entschieden die Partei des rechten Centrums genommen, und die Niederlage des letzteren fällt auch auf ihn, den Collegen gegenüber, zurück. Dabei scheint aber Mac Mahon noch immer in Buffet den nothwendigen Mann, den wahren Führer der Conservativen zu sehen; auch jetzt noch sind dem Präsidenten der Republik die Augen nicht aufgegangen. — Vor dem Assisengericht der Seine hat heute der Cassagnac'sche Proceß begonnen. Der Andrang war groß; die drei Angeklagten Paul de Cassagnac, Piel, der Director des „Pays“ und Tarbé, der Director des „Gaulois“, waren erschienen. Ihre Advocaten sind Lachaud und Grandperret, auf dem Sitz des Staatsanwalts befindet sich der Generalprocurator de Lessemberg. Der Präsident stellte fest, daß die Angeklagten der Anreizung zum Haß und zur Verachtung gegen die Regierung beschuldigt sind. Der Staatsanwalt begründet die Anklage und untersucht den Inhalt der Rede Cassagnac's. Die Rede sei in Belleville gehalten worden, aber das Publikum bestand nicht aus Einwohnern von Belleville, sondern aus den gewöhnlichen Besuchern der politischen Messen in St. Augustin. Cassagnac möge sich also nicht so sehr damit rühmen, daß er dem Löwen getrotzt habe; denn wenn er in der Löwenhöhle war, so war der Löwe nicht darin. Cassagnac habe allen niedrigen Instincten des Volkes auf's Unwürdigste geschmeichelt und sogar die Commune gelobt. Er verneige sich vor dem Volke, welches Alles löse und Alles binde, er appellire an die breiten Fäuste und die kurzen Füße, kurz er predige den Grundsatz „Gewalt geht vor Recht.“ Paul de Cassagnac antwortete auf diese Rede mit gewöhnlicher Heftigkeit, indem er dem Generalprocurator, der früher Imperialist gewesen, seine Gesinnungsänderung vorwarf, wodurch er sich einen Verweis des Präsidenten zuzog.

⊙ **Paris**, 14. December. [Aus der Nationalversammlung. — Senatorenwahl. — Wallon. — Thiers. — Buffet. — Zum Preßgesetz. — Cassagnac's Freisprechung.] In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung sind 9 Senatoren gewählt worden (im Ganzen also bisher 41). Diese neun sind de Lavergne, le Royer, Admiral Jaurès, Bertauld, Calmon, Oscar de Lafayette, Gaulthier de Rumilly, Luro, Tribert, sämmtlich von der Linken in Vorschlag gebracht. Die Orleanisten sind diesmal ganz leer ausgegangen. Hinter den genannten neun folgen zunächst noch 18 republikanische Candidaten, denen nur eine oder ein paar Stimmen zur absoluten Mehrheit fehlen, ehe die Reihe an den meist begünstigten Candidaten der Rechten, den General de Cissey, kommt. Der Minister Wallon hat sich nun auch vom Kampfplatze weggestohlen. Er schreibt seinen Collegen in der Kammer, er hätte auf einer gemeinsamen Liste „aller Derjenigen, welche die Verfassung angenommen haben“, zu figuriren gewünscht, da aber keine Verständigung zu Stande gekommen, wünsche er keine Candidatur zu behalten. Diese Erklärung ist naiv genug bei einem Mitglied des Cabinets, welches selber sein Mögliches gethan hat, um die Verfassungspartei zu sprengen. Die Theilnahme an der Wahl bleibt sehr groß, gestern stimmten 691 Deputirte; aber die Aufregung ist nicht mehr so groß wie an den vorhergehenden Tagen und selbstverständlich geht der Wahlact um so schneller von Statten, je weniger Candidaten zu wählen bleiben. Heute werden die Republikaner eine Anzahl von Mitgliedern der äußersten Linken, die bisher unter den Gewählten nicht vertreten ist, durchzubringen suchen, und hier wird ihr Bündniß mit den Royalisten auf die schwierigste Probe gestellt werden. Man hat jedoch unter den

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

ler's so sehr steigerte, daß er schwur, er werde nicht mehr heraufkommen und wenn wir die Klingel abrissen.

Weiter wünschten wir Nichts.

Nachdem Quaddler verschwunden war, trat Scholz aus seinem Versteck heraus, drehte die Schlüssel unserer beiden Zellen um und siegesfroh sanken wir uns an die brüderlich klopfenden Herzen. Ein brillanter Skat (Scholz trug immer die Karten bei sich) vereinigte uns für den Rest unserer Strafzeit in fröhlicher Ungezwungenheit. Einmal noch hatten wir, nachdem wir alle möglichen Vorbereitungen getroffen, den Pedell herauf citirt: Unsere dauernde Ruhe hätte seinen Verdacht erregt. Im Uebrigen blieben wir unbehelligt, und so endete denn unser erstes Carcerdebüt in jeder Hinsicht befriedigend.

Ein Brief an Göthe.

Durch die Güte des Schauspielers, Herrn H. Heinemann vom Lobetheater, ist mir der nachstehende Brief, dessen Original sich im Besitze des genannten Herrn befindet, zur Veröffentlichung überlassen worden. Derselbe ist ein interessantes culturgeschichtliches Actenstück aus der Glanzepoche Weimars, in der der Minister Wolfgang von Göthe aus allen Theilen Deutschlands mit Anfragen, Bitten und Gesuchen bestürmt wurde. Der Brief lautet:

Hochwohlgebohrner Herr
Gnädiger Herr.

Schon seit einen Jahre und länger habe ich gekämpft mich in einer Angelegenheit an Ew. Excellenz zu wenden, die vielleicht eine der wichtigsten meines Lebens werden kann.

Dero bekannte Gnade und Menschenhuld flößt mir ein unbegränztes Zutrauen ein, sonst würde ich als ein entfernter Unbekannter es nicht wagen können Sie um Ihren Rath und Vorwort zu bitten.

Wer und was ich bin? dieß könnte Ihnen zwar eine etwas gedehnte Unterschrift sagen, aber doch vielleicht nicht zu Dero Befriedigung.

Mein Vater Salomo Friedr. Lingke ist Besitzer derer bey Görlitz gelegenen Rittergüther Ober- und Nieder-Moyß; letzteres ist Familien Fideicommiß und fällt mir als den ältesten Sohne zu. Ich habe ein tugendhaftes liebes Weib, welche die einzige Tochter des HE. Landphysicus im Görlitzer Kreise D. Baumeister ist, ihre Mutter ist in der bekannten Michael Schlegels Handlung Compag. Ich habe in Leipzig die Rechte studirt, und bin seit 4 Jahren im Görlitzer Amte Advocat.

Aus dieser kurzen Schilderung werden Sie sehen, daß ich aus einer guten Familie bin, und ich muß bekennen, daß bey meiner Erziehung nichts gespart worden ist.

Mit dem hiesigen HE. Senator und Kaufmann Geißler, dem Bruder des Herrn Kirchenrath Geißler in Gotha, bin ich in einer nahen Affinität, und in diesen Hause sehr freundschaftlich aufgenommen. Dieß führt mich nun zur Hauptsache:

Es bestebt in diesen Hause seit etwas länger als 2 Jahren ein freundschaftliches Theater wovon ich kein unbedeutendes Mitglied bin. Das ernsthafte Character Fach, ist nach der Entscheidung der Kenner, das wozu ich mich am besten schike, und meine außerordentliche Liebe zur Kunst, hat mir die Fortschritte die ich gemacht haben soll erleichtert, auch soll mir hierinn meine körperliche Bildung zu statten kommen.

In diesen Verhältnißen könnte ich wohl ein glücklicher Mann seyn, wenn ich nicht das Unglück hätte, der Gegenstand einer unerklärbaren Abneigung meines leiblichen Vaters zu seyn.

Laßen Sie einen Vorhang über diese schmerzliche Aeußerung fallen, die nothwendig war um Ihnen alle Triebfedern zu enträthseln, die mich zu den langersehnten und überlegten Entschluß gebracht haben — auf's Theater zu gehen! —

Weimar wäre der Ort wo ich bey vorausgeschikter mittelmäßiger Erfahrung, diese neue Laufbahn öffentlich zu betreten wünschte. Ich bin kein ungeübter Tenorist, und habe seit mehreren Jahren im Conzert das Directorium geführt, und selbst mitgesungen, könnte daher mit Zuverläßigkeit hoffen, dem Theater mit diesen Talent ebenfalls brauchbar zu seyn.

Sollte sich denn gar keine Außicht finden meinen Lieblingswunsch durch Ew. Excellenz gnädige Fürsprache erfüllt zu sehen? ich bin nicht so eitel auf die ersten Character Rollen sogleich Anspruch zu machen, auch in der Oper würde ich gern die zweyten Tenor Rollen übernehmen, da die ersten wahrscheinlich durch einen guten Sänger schon besetzt sind.

Meine bisher einstudirten Rollen sind folgende: Waldeck — in der Schauspielerschule. Hofrath Lestenfeld — in Frauenstand. Staatsminister Westen — im Liebesgeständniß. Der Unbekannte — in Menschenhaß u. Reue. General d'Alton — im Engländern in Amerika (mußte ich aus Gefälligkeit gegen die Gesellschaft übernehmen). Marchese Ponte — im Fürstenglück. Major Busch — in Räuschgen. Der Fremdling — im Fremdling. Hauptmann Sulting und Major Sulting — im Ringo. Karl von Weißenfels in Maske für Maske.

Wenn aber die Hofnung mich auf diese Art zu versorgen fehl schlagen sollte, vielleicht fände sich unter der Seegens vollen Regierung Ihres Durchlauchtigsten Herzogs irgend ein Caßenamt, für welches ich im Stande bin eine Caution von einigen 1000 Thalern aus eigenen Mitteln zu machen.

Halten Ew. Excellenz eine Bestätigung meiner gegebenen Schilderung für nöthig? Der HE. von Mayer in Görlitz der sich durch mehrere Erfindungen bekannt gemacht hat, und in deßen Hause ich fast täglich bin; Der unter hiesigen Gelehrten so beckannte HE. von Gersdorf in Meffersdorf, der Herr F. Anton und alle Familien in Görlitz werden mir ein vortheilhaftes Zeugniß nicht versagen. Auch kann ich meinen ehemahligen Lehrer in meinen väterlichen Hause den HE. Commißionsrath und Amtmann Dietrich in Großenhayn als einen Zeugen meiner Erziehung und Familienverhältniße nennen.

Es wird mir schwer fallen Görlitz zu verlaßen, wo ich in jeder Familie geschäzt und willkommen bin, aber diese Veränderung ist um meines braven Weibes und um meiner selbst willen nothwendig, da unaufhörliches Aergerniß an unserer Gesundheit nagt, und mich im 26sten Jahre meiner Jugend zum Träumer macht.

Mit Gefühlen edler Art vertraut, würde die Dankbarkeit gegen Ew. Excellenz den ersten Platz in den Herzen meiner tugendhaften Familie behaupten, wenn ich durch Dero menschenfreundliche Vorsorge, eine ersehnte Versorgung der gewünschten Art erhielte. Mit welcher Miene des Dankes würde Ihnen mein redliches Weib unsern hoffnungsvollen Knaben entgegen bringen, in seinen jungen Herzen Gefühle zu erwecken die das Glück der Menschheit sind.

Solte mich diese Hofnung wohl trügen? — Nein! Ew. Excellenz werden mich nicht in einer peinigenden Ungewißheit vergebens nach gehofter Auskunft schmachten laßen, die ich durch die addreße meines guten Schwiegervaters am sichersten erhielte, und die ein wahrer Trost seyn wird für

Ew. Excellenz

Görlitz am 11 Aug. 1796.

Hochachtungsvoll verehrenden Diener
Hans Salomo Friedrich Lingke.

„Abschläglich zu bescheiden“ — lakonisch und knapp wie alles, was von Göthe's Ministerialrescripten bekannt ist, lautet die an der Seite stehende Antwort Göthe's.

Ueber den Autor dieses seltsamen Briefes habe ich Näheres durch den vortrefflichen Görlitzer Literarhistoriker, Theodor Paur, erfahren. Derselbe berichtet nach der Mittheilung eines alt eingesessenen Görlitzers, daß Hans Salomo Friedrich Lingke nach dem Tode seines Vaters Fideicommißbesitzer von Nieder-Moys wurde und diesen Besitz auf seinen ältesten Sohn vererbte, der noch gegenwärtig daselbst residirt, außerdem daß Lingke ein Denkmal im Schloßparke hat. Das ist Alles — genug, um zu wissen, daß der brave Mann es nicht nöthig hatte, das Amt der Themis mit der Schminke der Thalia zu vertauschen, und daß, nachdem er sich wohl mit seinem Vater ausgesöhnt, die Sonne des Glückes seinen Lebensabend verschönt haben mag! G. K.

Eine Koppenbesteigung im Winter.*)

Vor Kälte ist die Luft erstarrt,
Es kracht der Schnee von meinen Tritten,
Es dampft mein Hauch, es klirrt mein Bart,
Nur fort, nur immer fort geschritten!
Wie feierlich die Gegend schweigt!
Der Mond bescheint die alten Fichten,
Die sehnsuchtsvoll zum Tod geneigt,
Den Zweig zurück zur Erde richten.

Der Mond schien nun allerdings nicht — im Uebrigen aber entsprachen vorstehende Strophen von Nik. Lenau genau der Situation, als ich am 23. November d. J. in Begleitung eines Collegen mich anschickte, eine längst gehegte Lieblingsidee zur Ausführung zu bringen, die in nichts Geringerem bestand, als auch einmal im strengen Winter die Schneekoppe zu besteigen. Die mir vielleicht in höherem Grade, als vielen anderen Sterblichen, innewohnende Lust am Außergewöhnlichen und die Neugierde, mich durch den Augenschein zu überzeugen, wie der in diesem Winter zum ersten Male in dem Koppenhause stationirte Wächter eingerichtet sei, ließen mir die Schwierigkeiten, die sich einem solchen Unternehmen voraussichtlich entgegenstellen würden, überwindbar erscheinen und wohlgemuth traten wir von Krummhübel aus unseren Marsch über das Gehänge, als den kürzesten und wohl auch den gangbarsten Weg, beim Morgengrauen an. Der Himmel war gleichmäßig bedeckt, feiner Schnee fiel beständig aber ruhig, und lag schon in den unteren Regionen etwa 8 Zoll hoch, so daß der eine von uns immer abwechselnd die Tête übernahm und Fußtapfen machte, die dann der Nachfolgende der Erleichterung wegen sorgfältig benutzte. Als wir nach fast zweistündigem Marsche an dem unteren Saume des sogenannten Gehängebusches anlangten, waren wir eines längeren Aufenthaltes schon recht bedürftig; die herrschende Kälte aber, welche in Folge der durch die Anstrengung hervorgerufenen Erwärmung des Körpers beim Stillsitzen um so empfindlicher war, ließ uns nicht so lange rasten, als es die müden Beine eigentlich verlangten und, nachdem wir dem mitgenommenen Imbiß zugesprochen, ging es weiter im Walde hinauf, der durch seine vollständige Grabesstille, denn kein lebendes Wesen außer uns ließ sich blicken, einen fast unheimlichen Eindruck machte, und waren wir daher nicht wenig überrascht, als uns in der Nähe des Gehängebusches fünf Männer begegneten, welche von Groß-Aupa kamen und auf den hier üblichen Hucken Säcke voll getrockneter Blaubeeren nach Schmiedeberg zum Verkauf trugen. Trotzdem wir von diesen Leuten erfuhren, daß oben ein „unmenschlicher“ Schnee läge, so benahm uns diese Nachricht doch keineswegs den Muth; im Gegentheil versprachen wir uns Vortheil für unser besseres Fortkommen von der Bahn, welche die fünf Männer im Schnee getreten haben mußten. Anfangs kamen wir auch in der That dadurch schneller vorwärts, jedoch leider nur kurze Zeit, denn als wir das eigentliche Gehänge erreicht hatten, wo der Weg stellenweise sehr steil ansteigt, hörten plötzlich die Fußtapfen auf und statt deren hatten wir eine schmale, glatte Bahn vor uns, die dadurch entstanden war, daß die Böhmen der Einfachheit halber sich auf ihre Hucken gesetzt hatten und so hinter einander den Abhang hinabgerutscht waren. Jegliches Fortkommen in dieser Bahn war unmöglich und des unzähligen Hinstürzens müde, mußten wir uns bequemen, nebenher im knietiefen Schnee uns wieder eine eigene Bahn zu machen. Natürlich mußten wir häufige, wenn auch nur kurze Pausen machen, um uns zu verschnaufen, und es verging eine geraume Zeit,

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

*) Aus dem „Schmiedeberger Sprecher.“

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Radicalen auch nur die gemäßigtesten und diejenigen, welche sich allgemeiner persönlicher Werthschätzung erfreuen, für eine Candidatur ausersehen. Es ist das nicht der kleinste Verdruß der Orleanisten und Buffetisten, daß die Republikaner fast nur Männer wählen, deren conservative Gesinnung aller Welt bekannt ist, Männer wie Casimir Perier und de Lavergne, E. Picard und de Lafayette, mit deren Namen die Vorstellung eines erschreckenden Radicalismus schwer zu verbinden ist. Der „Moniteur" versucht es gleichwohl, zu insinuiren, daß ein Theil der Republikaner es auf Mac Mahon abgesehen habe und insbesondere, daß Thiers sich aus der Senatorenwahl eine Waffe machen wolle, um die Stellung, die er am 24. Mai verloren hat, wieder zu gewinnen. Ziemlich überflüssiger Weise beweist dann der „Moniteur", daß Mac Mahon's Gewalt nicht in Gefahr sei, da sie ihm durch die Verfassung auf 7 Jahre übertragen worden. — Der Rücktritt Buffet's wird officiös entschieden in Abrede gestellt. Das orleanistische „Journal de Paris" motivirt den Entschluß des leitenden Ministers, sein Portefeuille einstweilen zu behalten, damit, daß die Nationalversammlung seit Annahme des Wahlgesetzes von der Regierung als „moralisch aufgelöst" betrachtet werde, daher Buffet erst den künftigen Versammlungen über sein Verhalten Rechenschaft abzulegen habe. Es fragt sich, ob Buffet diese etwas gewagte Theorie bei der Discussion über das Preßgesetz geltend machen wird. Der gestrige Ministerconseil hat, wie es heißt, beschlossen, das Preßgesetz aufrecht zu halten. Buffet und Dufaure werden den Entwurf der Regierung vertheidigen. Sie dürften in dieser Absicht durch das gestrige Verdict des Assisenhofes der Seine bestärkt werden. Die Freisprechung Paul de Cassagnac's wird von mehreren Deputirten als ein Beweis dafür angesehen werden, daß man die Preßprocesse besser den Polizei-Gerichten, als den Geschworenen-Gerichten überweise. Diese Freisprechung ist heute das Tages-Ereigniß und die Bonapartisten ihrerseits werden nicht verfehlen, daraus Capital zu schlagen. Der „Gaulois" nimmt zunächst aus der Verhandlung Anlaß, die Rede von Belleville noch einmal vollständig abzudrucken. Die Angeklagten Tarbé und Paul de Cassagnac vertheidigten sich selbst. Tarbé suchte zu zeigen, wie ungerecht es wäre, gerade ihn zu verurtheilen, weil er im „Gaulois" die Cassagnac'sche Rede veröffentlicht, da ja mehrere andere Blätter dasselbe gethan haben. Die Staats-Anwaltschaft wolle ihn offenbar nur als eine Brücke benutzen, um zu Cassagnac zu gelangen. Cassagnac griff in seiner langen Vertheidigungsrede den Staats-Anwalt Lessemberg heftig an. Es sei Unsinn, ihn eines Angriffs auf die Regierung und die bestehende Gewalt zu beschuldigen, da er sein ganzes Leben lang die Ordnung und die Religion nöthigenfalls mit seinem Blute vertheidigt habe. Bei dem ganzen Processe, schloß Cassagnac, sei es bloß darauf angelegt, ihn seiner politischen Rechte zu berauben, damit er bei den Wahlen nicht als Candidat auftreten könne. Diese letztere Aeußerung zog aber der Redner später, auf eine Bemerkung des Präsidenten, wieder zurück. Sodann sprach der Vertheidiger Grandperret. Cassagnac habe nicht die Regierung bekämpft, sondern die Republik, und wie Herr Buffet selbst in der Commission für das Preßgesetz gesagt, sei es erlaubt, die Republik zu bekämpfen. Da der Generalprocurator auf diese Rede nicht replicirte, hielt es auch der Advocat Lachaud für unnöthig, zu sprechen. Die Geschworenen beriethen eine halbe Stunde über die zehn ihnen vorgelegten Fragen und kamen dann mit einem durchweg verneinenden Verdict zurück. Die im Saale anwesenden Bonapartisten applaudirten, aber die Kundgebung wurde schnell unterdrückt. Tarbé und Cassagnac entfernten sich durch eine Seitenthür aus dem Palais, wie der „Gaulois" genugthuungsvoll bemerkt, um sich der draußen auf der Straße ihrer harrenden Ovation zu entziehen.

Spanien.

Madrid, 5. Decbr. [Die neueste Cabinetsveränderung] hat außer der Rückkehr des Herrn Canovas del Castillo auf seinen früheren Posten im Personalbestande des Ministeriums nur die Folge gehabt, daß der Graf Toreno in dasselbe eingetreten ist und im Uebrigen nur eine Verschiebung des Portefeuilles stattgefunden hat. Der Austritt des erkrankten Grafen Casa-Valencia war unabhängig von politischen Ursachen. Während die Liberalen Toreno's Ernennung als ein Zugeständniß an die Reaction betrachten, wird der Graf am härtesten von seinen eigenen Parteigenossen mitgenommen. Das Organ der äußersten Moderados, der „Pabellon Nacional", erinnert an den berühmten Vater der nunmehrigen Ministers der öffentlichen Bauten, Künste, des Handels, Ackerbaues und Unterrichts, we[lch]er im Jahre 1835, als die Revolution in allen Provinzen auszubrechen drohte, sich entschloß, lieber den Progressisten die Macht zu überlassen, als seine Principien zu verleugnen. Die damalige Königin-Regentin Maria Christina nahm seinen Rath an und bat ihn selbst, ein neues Programm vorzulegen, was er verweigerte, weil ihm seine politische Vergangenheit, die Achtung vor den Parteien und der wahre Constitutionalismus ein derartiges Vorgehen untersagten. Er empfahl dann selbst den Progressisten Mendizabal als den geeigneten Mann, um den heranbrechenden Sturm zu beschwören, und dieser bildete das fortschrittliche Ministerium vom 15. September 1835.

„Neben dieses erhabene Beispiel politischer Tugend", fährt der „Pabellon Nacional" fort, „stelle man andere von Leuten, welche der Partei, in der sie sich immer bewegt haben, den Rücken kehren, um sich zu denen zu gesellen, die gestern noch ihre unversöhnlichen Gegner waren; neben die edle Selbstverleugnung desjenigen, der den Bitten seiner Königin widersteht und die ihm angetragene Gewalt ablehnt, stelle man das Ebenbild jener, welche die politische Würde opfern, um das letzte Portefeuille eines Ministeriums zu erreichen, jener, welche verschiedene Male bei Seite geschoben, dennoch fortfuhren, einen Platz in der Staatsleitung zu erbetteln auf Kosten von Principien, Folgen, Patriotismus, auf Kosten von Allem, und dann sage man uns, ob es nicht unbegreiflich ist, daß sich solche Umwandlungen in einer einzigen Generation vollziehen können! Mit Recht wird behauptet, daß die großen Charaktere immer mehr verschwinden."

Diese Strafrede des ultramontanen Blattes ist sehr erklärlich, wenn es eine Stütze seiner Partei verloren zu haben glaubt; obwohl es von der anderen Seite dem Grafen Toreno nicht zum Vorwurf gemacht werden kann, wenn er sich aus den Ereignissen eine Lehre gezogen und dem reinen Clericalismus entsagt haben sollte. Es heißt zwar, er habe sich, wie auch der Premier-Minister, nur so weit bekehrt, als er das allgemeine Stimmrecht augenblicklich bestehen lassen will; die Cortes aber sollen dann ein anderes Wahlgesetz von minder liberalem Zuschnitte zu Tage fördern. Der neue Minister hat keine politische Vergangenheit von Bedeutung hinter sich. Zu verschiedenen Malen Abgeordneter, hat er stets auf den Bänken der äußersten Rechten Platz genommen, und wenn er das Wort ergriff, so geschah es bisher, um gegen den Fortschritt und besonders gegen die Religionsfreiheit mit der ganzen Heftigkeit seines Charakters anzukämpfen. Bei Entstehung der neuen Ordnung der Dinge wurde er von der Regierung zum ersten Bürgermeister der Hauptstadt ernannt; der Wunsch nach einem Portefeuille hat ihn seitdem nicht verlassen und ist jetzt erfüllt. Die Politik des zweiten Ministeriums Canovas del Castillo wird sich von der vom 28. December 1874 bis zum 11. September 1875 befolgten wohl nicht wesentlich unterscheiden. Französische Journalisten, die dem Verfasser des Manifestes von Manzanares geradezu liberale Gedanken, Absichten oder gar Programme andichten, dürften sich in einem Irrthum befinden. Sein Cabinet läßt sich in zwei Gruppen theilen: 1) in solche, welche ihm blindlings folgen und nur durch seine Brille sehen, als: Duran y Lira, Calderon Collantes, Toreno; 2) in solche, welche mitunter einmal verstohlen eine eigene Meinung vorbringen, wie: Jovellar, Ayala, Romero Robledo und Martin de Herrera.

Madrid, 13. December. [Zu den Corteswahlen. — Vom Kriegsschauplatze.] Der Minister-Präsident Canovas del Castillo und Sagasta, schreibt man der „K. Ztg.", haben gestern eine Unterredung über die bevorstehenden Corteswahlen gehabt. Ministeriellen Blättern zufolge ist die Abreise des Königs zur Armee wegen des starken Schneefalles, welcher augenblicklich die Kriegführung unmöglich macht, hinausgeschoben worden. In Navarra herrscht strenge Kälte; viele Carlisten sollen ihr zum Opfer gefallen sein. Entlang dem Argaflusse häufen die Regierungstruppen große Vorräthe von Munition und Lebensmitteln an. Die Berichte, welche die Stärke der carlistischen Armee auf 52,000 Mann und 105 Kanonen angeben, stammen aus französisch-legitimistischen Quellen; ein Blick auf die Einzelnheiten der Zusammenstellung genügt, um sie als durchaus unzuverlässig zu erkennen. Die Zerwürfnisse im Carlistenlager dauern fort. Perula ist seines Postens enthoben worden und durch Mogrovejo ersetzt, Lizarraga zum Vorsteher von Don Carlos' militärischem Haushalt ernannt worden. — Es bestätigt sich, daß Moriones ein Commando übernehmen wird. Er soll mit 25,000 Mann die Grenze und das Baztanthal besetzen und dabei San Sebastian, Pasages und Hernani vor den Angriffen der Carlisten schützen. In Santander werden 8000 Mann Infanterie, eine Schwadron Cavallerie und eine Batterie Artillerie erwartet, welche nach San Sebastian verschifft werden sollen. Die nöthigen Fahrzeuge sind bereits in Bereitschaft gehalten.

[Isabella.] Wie wir aus sonst wohl unterrichteter Quelle vernehmen, wird die Königin Isabella vielleicht schon bald nach Madrid abreisen. Man scheint jetzt zu der Ansicht gekommen zu sein, daß die Mutter des Königs Alfons in Madrid weniger gefährlich sein wird als in Paris.

[In den Weinbergen der Provinz Tarragona] ist die Phylloxera aufgetreten. Das spanische Landwirthschafts-Collegium ist zu einer Sitzung berufen, um über die Mittel zur Bekämpfung dieser Landplage zu berathen. Auch in Portugal hat sich der gefürchtete Feind der Reben eingestellt.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 13. December. [Der Untergang des „Deutschland."] Ehe noch die Interpellation des Abgeordneten Kapp im Deutschen Reichstage eine Beantwortung gefunden hat, sind hier einige von den verschiedenen gerichtlichen Untersuchungen, welche der Untergang des Dampfers „Deutschland", nach hiesigem Landesgesetz nöthig macht, bereits im Gange, und wiewohl die Hauptuntersuchung auf Anstehen des Handelsamtes zur Stunde noch gar nicht einmal angeordet ist, läßt sich doch schon ohne irgend Jemanden zu präjudiciren die Behauptung aufstellen, daß die begleitenden Umstände zum Theil geradezu scandalöser Natur sind. In dieser Beziehung spricht der nachstehende Auszug aus einem Leitartikel der „Times" für sich selbst:

„Wir werden noch einige Zeit warten müssen, bis wir uns ein ordentliches Urtheil über die Verantwortlichkeit derer zu bilden vermögen, denen die Führung des Dampfers anvertraut war. Aber das Urtheil über diejenigen, welche das Schiff während einer langen Winternacht und eines schrecklichen Morgens seinem Schicksal überließen, wird durch den Vertheidigungsversuch ihres Anwaltes, des Mayors von Harwich, welcher uns heute in einer Zuschrift unzureichende Entschuldigungen gibt, nur allzusehr bestätigt. Das „schmerzliche Erstaunen", mit welchem der Mayor unsere früheren Bemerkungen über das Verhalten der städtischen Behörden und der seefahrenden Bevölkerung von Harwich gelesen hat, kann doch sicher nicht so groß gewesen sein, wie das Erstaunen, womit das englische Volk die Möglichkeit erfuhr, daß ein Schiff in unmittelbarer Nähe der englischen Küste scheitern könne, nachdem seine an die englischen Seeleute gerichteten Hilferufe 30 Stunden lang unbeachtet geblieben. Der Mayor v. Harwich bestreitet keine einzige von den Thatsachen, auf welche sich dieses schmerzliche Erstaunen der englischen Nation begründet. Es ist nicht abzustreiten, daß Harwich kein Rettungsboot hatte, daß der „Deutschland" 30 Stunden lang auf dem Kentish Knock lag, ohne die mindeste Hilfe zu erhalten, während die Nothsignale wenigstens die Hälfte der Zeit von den Seeleuten in Harwich gesehen und verstanden wurden. Die Stadt wird nun wohl ein Rettungsboot bekommen, ja außer anderen Anerbietungen hat Lord Strafford bereits die Schenkung eines solchen zugesichert, vorausgesetzt, daß die städtischen Behörden für eine ordentliche Ueberdachung, für die Aufrechterhaltung eines guten Reparaturzustandes und für die Bereitschaft einer erprobten Bemannung garantiren wollen. Und wir hoffen nicht, daß sich im Fall der Annahme die traurige Erfahrung von vor einigen Jahren wiederhole, wo, wie der Mayor in seiner Apologie selber sagt, „ein dem Hafen zugehöriges Rettungsboot geradezu in Stücke faulte, ohne ein einziges Mal gebraucht worden zu sein." Damals scheint man ein Rettungsboot, aber kein Schleppboot, um dasselbe hinaus zu bugsiren gehabt zu haben; heute haben wir ein Schleppboot, aber kein Rettungsboot. Aber selbst wenn die Combination der beiden zur Hand gewesen wäre, hätte dies nur wenig Unterschied gemacht, denn wie der Mayor selbst sagt und wie die als Zeugen vernommene Mannschaft des Schleppbootes „Liverpool" dies bestätigt, es fehlte an der Entschlossenheit davon Gebrauch zu machen. So viel steht fest, der „Liverpool" machte gar keinen Versuch; der Capitän sah die Raketensignale am Montag Abend um 6 Uhr und am Dinstag Morgen um 8 Uhr faßte er den Entschluß, auf das Wrack loszufahren. „Die ganze vorhergehende Nacht hindurch" — so sagte der erste Steuermann im Verhör — „wußten wir nach den Raketensignalen, daß ein Schiff in Noth sei." Besonnenheit ist eine vorzügliche Eigenschaft zu rechter Zeit; allein die „Besonnenheit des Capitäns des „Liverpool", für dessen Dienste der Mayor von Harwich „unsern Dank und unser Lob" fordert, ist kaum dazu angethan, im gegenwärtigen Augenblicke öffentliche Begeisterung zu erregen. Auch für seine Panegyrik der Seeleute von Harwich muß der Major sich für den Augenblick eine kalte Aufnahme gefallen lassen. Er nimmt die öffentliche Dankbarkeit auch für Diejenigen in Anspruch, welche „Geräthschaften und Cargo vom Schiffe gerettet haben." Hiermit spielt er ohne Zweifel auf die Bemannung der Küstenfahrzeuge an, welche längs der Ostküste Englands aus dem „Bergen" ein Geschäft macht, für welche es sich indeß nicht „rentirt", Menschenleben zu retten, wenn es nur diese zu retten giebt. Diese Küstenfahrer sollen gute Rettungsboote besitzen und der Capitän des Schleppbootes „Liverpool" behauptet bestimmt, daß diese viel besser zur Hilfeleistung fähig wären, als irgend ein Rettungsboot, welches so weit weg stationirt wäre wie Harwich. Möglicherweise haben sie die Nothsignale, welche in Harwich gesehen wurden, nicht bemerkt; aber kaum hatte der „Liverpool" die Ueberlebenden vom Wrack an Bord genommen, als ein ganzer Schwarm dieser sogenannten „Berger" den hilflosen Dampfer überfiel und sich mit Plündern ergötzte. Selbst die Leichen der Verunglückten, so heißt es, sollen nicht verschont geblieben sein. Diejenigen, welche am Mittwoch, als der Agent der Eigenthümer an Bord des Schiffes gegangen war und erklärt hatte, dasselbe sei nicht verlassen, noch immer mit ihrer Plünderung fortfuhren, sind einfach Wrackräuber und ge-

---

(Fortsetzung.)

ehe wir auf dem nur durch hohe, in kurzen Zwischenräumen aufgestellte Stangen markirten Wege, ohne die wir des dichten Nebels wegen wahrscheinlich nie den Weg gefunden hätten, die Riesenbaude erreichten, denn auf höchstens 20 Schritte Entfernung erst tauchten die Umrisse der Letzteren vor unseren Augen auf. Und welchen wunderlichen Anblick gewährte dieselbe! Unwillkürlich fiel mir die Pfefferkuchenbaude aus jenen alten Kindermächen ein, nur mit dem Unterschiede, daß hier Zucker das Baumaterial zu bilden schien, von Holzwerk war keine Spur zu sehen, das ganze Gebäude war vom Dachfirst bis zum Sockel hinab dicht mit Schnee- und Eiscristallen in den kühnsten und wunderlichsten Formen überzogen. Leider beeinträchtigte der eisige Sturmwind, der hier oben tobte, wesentlich das Vergnügen an dem wahrhaft imposanten Anblick und trieb uns, möglichst bald das längst ersehnte Obdach zu erreichen; aber erst nach langem, vergeblichem Pochen an die dicht verschneieten Thüren und an ein etwas aufgethautes Fenster, welcher Umstand uns in Verbindung mit dem aus dem Schornstein aufsteigenden Rauch die Anwesenheit von Menschen verrieth, fanden wir Einlaß und traten in den einzigen gegenwärtig bewohnten Raum der Baude, welcher im Sommer als Küche und jetzt der aus vier Personen bestehenden Wächterfamilie als Aufenthalt dient. War auch die Luft in dem nur wenige Quadratmeter umfassenden Gemach nicht die reinste, so herrschte eine behagliche Wärme darin und das war für uns ja wesentlich. Einige Tassen heißer Ziegenmilch thaten das Uebrige, um unsere gesunkenen Lebensgeister aufzufrischen und nach kurzem, nothwendigen Aufenthalt traten wir, trotz der abrathenden Worte unseres gebirgskundigen Wirthes den Weitermarsch auf den Koppenkegel an.

Obschon die Entfernung von der Riesenbaude bis zur sogenannten Leierbaude, von wo aus bekanntlich der Koppenweg mit Steinmauer eingefaßt ist, nur wenige 100 Schritte beträgt, so irrten wir doch, da das heftige, dichte Schneetreiben nicht die geringste Orientirung gestattete, längere Zeit zwischen den hoch beschneiten Felsen umher, bis wir an den eigentlichen Koppenweg gelangten. Die zwischen der Mauer aufgehäuften Schneemassen ließen uns sofort die Unmöglichkeit erkennen, den Weg selbst zu benützen; wir erkletterten daher den Rand der Mauer, der, wenn gleich ebenfalls vom Schnee überweht, sich doch durch den Abfall des Schnee's nach dem Mälzer- resp. nach dem Riesengrunde hin, markirte und schritten auf demselben fort, freilich nicht ohne bei jedem Fehltritt zur Seite bis weit über die Hüfte in den lockeren Schnee einzusinken. Nach 1¾stündigem, die Kräfte fast übersteigenden Klettern endlich, erreichten wir das Plateau. Hatte uns schon der Anblick der beeisten und beschneiten Riesenbaude überrascht, so war dies bei den Koppengebäuden in noch viel höherem Grade der Fall; wir hielten uns aber des hier oben noch viel heftiger rasenden Sturmes wegen nicht mit der Betrachtung auf, sondern wateten durch die rings um das große Kappenhaus aufgethürmten Schneemassen nach dem den Grenzbauden zugekehrten Eingange, der, wie wir in der Riesenbaude gehört, der einzig passirbare sein sollte, und fanden den Bewohner gerade beschäftigt, sich mit Hacke und Schaufel durch eine manneshohe Schneewand, die der Wind gerade vor der Thür aufgeführt hatte, durchzuarbeiten. Das Erstaunen und die Freude des Herrn Scheibe, der bei einem solchen Wetter auf nichts weniger als Besuch gerechnet hatte, waren gleich groß; aber erst als er einen im Vorflur Wache haltenden sehr bösartigen Hund etwas beruhigt hatte, durften wir es wagen, das Innere zu betreten. Es verging eine Weile, ehe sich das durch den fortwährenden Anblick des Schnees geblendete Auge an das in dem Raume, in welchen qu. Scheibe uns geleitete, herrschende Zwielicht soweit gewöhnt hatte, daß wir die darin befindlichen Gegenstände zu unterscheiden vermochten, denn das eine der beiden Fenster der ihm als Wohnung dienenden „Führerstube" ist mit Brettern verschlagen, das andere aber so vom Schnee verweht, daß das Tageslicht nur spärlich eindringen kann. Uebrigens war der Wächter gegenwärtig nicht allein. Sein etwa siebenzehnjähriger Sohn leistetete ihm seit mehreren Tagen Gesellschaft, um, wie er sagte, sich von einer Krankheit, die er vor Kurzem in Schmiedeberg überstanden, hier oben in der reinen Luft zu erholen (!) — Herr Scheibe selbst schien sich indeß ganz wohl und mit seinem Geschicke zufrieden zu fühlen. Nach seiner Erzählung ist es ihm bisher ganz gut ergangen bis auf den 10. November, wo gegen Abend bekanntlich ein heftiges Gewitter losbrach und wobei er allerdings sein Ende gekommen glaubte, so über alle Beschreibung furchtbar soll der Sturm um und in dem Hause getobt haben. Außerdem hatte er einmal drei Tage hintereinander des widrigen Windes wegen kein Feuer im Ofen anzünden können und war genöthigt gewesen, während dieser Zeit im Bette zu liegen und sich nur von kalten Speisen (Brod und Schnaps) zu nähren. Mit großer Genugthung zeigte er uns seine Vorräthe an Holz, Kartoffeln, Salz, Brod, geistigen Getränken und Tabak, that einige Lufthiebe mit einem alten Cavalleriesäbel und brachte unter dem Kopfkissen seines Bettes einen sechsläufigen Revolver hervor, womit er sich gegen etwaige Ueberfälle schützen würde; die Frage aber, die mich am meisten interessirte, womit er sich denn die Zeit vertreibe, beantwortete er mit einem Hinweis auf seine einige 20 Bände umfassende Bibliothek, deren zweckentsprechender Auswahl ich Gerechtigkeit wiederfahren lassen muß, denn neben diversen belletristischen, natur- und weltgeschichtlichen Werken fand ich ein Buch, betitelt: „Heilung des Unglaubens", dann eine Abhandlung „über den Zustand nach dem Tode" — jedenfalls eine sehr passende Lectüre für Jemanden, der auch in räumlicher Beziehung dem Himmel näher ist, als irgend ein Anderer, — eine mit Illustrationen versehene Ausgabe von „Paul und Virginie" und dergleichen mehr.

Jedoch der Tag neigte sich zum Ende und ich trieb, trotz der großen Abspannung unserer Kräfte, die sich jetzt erst recht fühlbar machte, zum Aufbruch. Wir schieden von dem zur Zeit höchst bewohnten Orte der Monarchie, nicht ohne ein gewisses Gefühl der Bewunderung für den Mann, der Muth genug zu einem Unternehmen hat, vor dem bisher Jeder zurückgeschreckt war und das ihm wohl auch sobald Niemand nachmachen wird.

Der Rückweg ging, besonders, nachdem wir nach längerem Suchen erst die Riesenbaude erreicht hatten, verhältnißmäßig schnell und ohne besondere Schwierigekiten von Statten, so daß ich auch ohne eingehende Schilderung flüchtig darüber hinweg eilen kann. Unsere Fußspuren waren allerdings längst verweht; mit Hilfe der oben erwähnten ausgesteckten Stangen erreichten wir nach kurzer Zeit den Gehängebusch und kurz vor Eintritt vollständiger Finsterniß kamen wir zwar sehr ermüdet, aber sonst wohlbehalten in Krummhübel an. Ich folgte denselben Abend noch einer Einladung in eine befreundete Familie und schloß dort die Schilderung dieser Partie mit den Strophen aus Schiller's „Taucher", deren tiefe Wahrheit ich trotz der Genugthung, die mich erfüllte, meinen Vorsatz ausgeführt zu haben, ich in solchem Maße nie zuvor empfunden hatte.

Vaterländische Erzählungen aus alter und neuer Zeit. Von L. Pichler. Leipzig, 1875. Fr. W. Grunow. Diese beliebte Sammlung von Erzählungen hat jetzt einen dankenswerthen Zuwachs durch die vier Bände: „Die Kaiserbraut", „Friedrich II. von Hohenstaufen, der Einäugige", „Otto's III. Romfahrt", „Heinrich II. und Bertha von Susa" erhalten. Die Erzählungen von historischem Werthe und spannender geschmackvoller Darstellung — elegant cartonirt — empfehlen sich als Spenden des Weihnachtstisches der reiferen Jugend.

Die feste Burg. Von Groter v. Köpnik.

Hektor. Nach pädagogischen Grundsätzen für die Jugend, erzählt von Nicoló Claus.

Onkel Gustav. Erzählungen von Gustav Holting. Zusammengestellt von Julie Hirschmann.

Spiel und Arbeit von Rosalie Koch.

Fröhliche Jugendzeit in Bildern von Chr. Hucklenbroich. Mit diesen Novitäten tritt der rührige Verlag von Winckelmann und Söhne in Berlin auf den diesjährigen Weihnachtsmarkt. Die Bücher reihen sich dem früheren Jugendschriftenverlag dieser Firma würdig und ebenbürtig an. Nr. 1 ist eine Gabe für Deutschlands Söhne und Töchter — eine interessante deutsche Kaisergeschichte mit Illustrationen von W. Schäfer. Nr. II. ist ein werthvolles pädagogisches Unternehmen. Die Schrift wurde vom Autor in deutscher und italienischer Sprache gleichzeitig geschrieben und erhielt dasselbe dafür vom pädagoischen Congresse in Bologna als Zeichen der Anerkennung ein Ehrendiplom. Auch dieses Buch hat W. Schäfer mit zahlreichen Illustrationen versehen. Nr. III. ist ein Act der Pietät gegen den verstorbenen beliebten Autor Gustav Holting und enthält drei hübsche Erzählungen desselben: „Hört zu", „Lehrreiche und anmuthige Erzählungen" und „Goldkörner". Das Buch hat sechs in Farbendruck gut ausgeführte Bilder von W. Schäfer. Nr. IV. und V. sind die besten Gaben dieses Verlags. Die erstere ist eine Sammlung von zehn Erzählungen unserer talentvollen Landsmännin Rosalie Koch, die alle gleich interessant und belehrend sind und von denen fast jede durch ein Farbendruckbild des genialen jüngst verstorbenen Meisters Theodor Hosemann illustrirt wird. Die zweite enthält eine Anzahl gut ausgeführter Silhouetten mit poetischem Text, das Vergnügungsrepertoir der Jugend darstellend. Die einzelnen Bilder sind: Das Schützenfest — Die Musikanten — Die Taubenfütterung — Die Schule — Der Geburtstag — Kaffeeklatsch — Puppenwäsche — Der Tanz — Soldatenspiel — Der Kegelspieler — Seifenblasen — Zu Land — Zu Wasser — Im Garten — In der Stube. — Alle angeführten Werke zeichnen sich durch splendiden großen Druck, starkes Papier und geschmackvollen Einband aus und sind somit zu Geschenken sehr geeignet.

hören einer Verbrecherklasse zu, welche wir hier in England für ausgerottet angesehen hatten. Es ist eine wahre Schande, wo sich Leute in so beträchtlicher Anzahl fanden, welche den Muth hatten, dem Gesetz die Stirn zu bieten, daß Niemand zu finden war, der den Muth gehabt hätte, irgend etwas für die Rettung von Menschenleben zu wagen. Harwich wird nun wahrscheinlich ein Rettungsboot bekommen, trotzdem sich der dortige Lloyds-Agent vor zwei Jahren bestimmt dahin ausgesprochen hat, daß dies nur eine nutzlose Ausgabe wäre. Aber keine mechanische Vorrichtung wird ausreichen, ohne zwei Eigenschaften, welche wir beim Engländer nur mit großer Betrübniß vermissen würden — Muth und gesunden Menschenverstand. Und trotz des hier vorliegenden traurigen Beispiels weigern wir uns zu glauben, daß der Geist des englischen Seemannes unter der Küstenbevölkerung von Kent und Essex ausgestorben sei."

Dieser Schilderung der „Times" haben wir nichts Weiteres hinzuzufügen und auch der Brief des Mayors von Harwich ist genügend charakterisirt, um eine Wiedergabe desselben überflüssig zu machen.

Asien.

Hongkong, 25. October. [Ueber die Verwicklungen zwischen China und England] schreibt man der „K. Z.": Die politische Lage, welche vor vier Wochen sehr ungewiß war, läßt sich nun klar bestimmen. Die schlauen chinesischen Diplomaten haben mit Hinhalten und endlichem Gewähren einiger vom englischen Gesandten gestellter Forderungen Aufschub der ursprünglich mit scheinbar großem Ernste vorgeschriebenen Frist erlangt. Die gemachten Concessionen sind von Herrn Wade im Namen seiner Regierung angenommen worden. Die noch schwebenden Punkte sollen ihre Erledigung finden, und die Chinesen halten mit sehr viel Geschick auch an diesen so viel herumzureiben, daß ihre schließliche Gewährung nicht gar zu bedeutend sei. Es geht aus dem Verlaufe der Ereignisse hervor, daß das englische Ultimatum nicht so ernst gemeint sein konnte, und daß der Gesandte Anweisung von seiner Regierung haben muß, es nicht zur Kriegserklärung kommen zu lassen, so lange noch eine friedliche Vereinbarung irgend möglich sei. Wenn in diesem Punkte des Nichtkriegens und Nichtbekriegtwerdenwollens beide Cabinete einig waren, so ist es am Ende kein Wunder, daß sich ein angänglicher Ausgleich fand. Zwar als Wade nach langen Verhandlungen mit Lihung-tschang und dessen Versprechen der Gewährung der hauptsächlichsten Forderungen am 10. September nach Peking kam und die dortigen Mitglieder des Cabinets ihren Collegen in Tientsin zu desavouiren suchten, wie die Gesandte Geduld fast erschöpft gewesen sein. Obwohl die bis zum 28. v. M. festgesetzte Frist noch nicht abgelaufen war, erklärte der Gesandte, er werde seine Flagge einziehen, wenn seine Forderungen bis dahin nicht angenommen wären. Den Gesandten der anderen Vertragsmächte ließ er die Mittheilung zukommen, daß er Peking am 30. September verlassen werde, falls die Verhandlungen mit China abgebrochen würden. In dem Gesandtschaftsgebäude wurde nicht nur Inventar aufgenommen, sondern auch die wichtigsten Schriftstücke, Bücher, Kostbarkeiten verpackt. Er bereite sich vor, hieß es, seinen Winteraufenthalt in Shanghai zu nehmen, wo er telegraphisch mit England in Verbindung sei. Es ist jedenfalls für alle Fälle hinderlich, wenn unsere Gesandten während 4—5 Monaten hinter Schnee und Eis sitzen, von allem Verkehr abgeschlossen. Die feste Haltung des Herrn Wade ließ die Möglichkeit eines Krieges wieder in den Vordergrund treten; die Zeitungen erörterten diese Angelegenheit nach allen Richtungen, die Geschäfte verlaufen, die englischen Kriegsschiffe wurden in die verschiedenen Vertragshäfen geschickt, um vor den Consuln Achtung verschaffen und den Landesangehörigen Schutz bieten. Telegramme zwischen dem Gesandten und dem Admiral und der englischen Regierung flogen hin und her. Der russische Gesandte bekam Befehl, die Forderungen Rußlands genau zu wiederholen und im Falle der Abreise des englischen Gesandten, sich demselben anzuschließen. Der deutsche Gesandte wäre wahrscheinlich in Peking geblieben. Eine erste Ursache zum Streite gehabt haben. (Die Steinwürfe, welche Bauern in der Nähe Pekings auf die jungen Secretäre der Gesandtschaften regnen ließen, sind mit einigen Portionen Bambusschlägen auf die wirklichen, oder vielleicht auch nur für die Bestrafung gemietheten Uebelthäter gesühnt worden.) Inzwischen wurde das Tagebuch Margary's veröffentlicht, welches er offiziell von Hankau bis Talifu geführt hat. Bekanntlich ging er von dort über die Grenze, traf die englische Expedition unter Oberst Browne und ging ihr wieder als Quartiermacher über die Grenze zurück voran, wo er dann in Manwein ermordet wurde. Dieses Tagebuch offenbart wieder deutlich die Doppelzüngigkeit der Chinesen, und die allgemeine Stimmung hat ein Recht, über die Chinesen und ihre mandschurischen Machthaber entrüstet zu sein. Allerdings ist die Macht der gegenwärtigen Mandschu-Dynastie in Yunnan wenig mehr als schattenhaft, sie liegt in den Händen der chinesischen Generale und ihrer Anhänger. Diese sind die eigentlichen Herren der Provinz, und die Central-Regierung wird sich darüber klar sein, daß, wenn sie von Peking aus die Gefangennahme des wahrscheinlich an der Schuld betheiligten, in jener Gegend heimischen Generals Li-si-tai (er stammt mütterlicherseits von einer Birmanin) verfügen wollte, sie nicht nur auf Gehorsamsverweigerung stoßen, sondern die Provinz möglicher Weise wieder verlieren könnte. Das Volk liebt nicht die Abhängigkeit von den Mandschuren, und ein populärer General wie Lisitai wäre bald im Stande, sich Anhang zu verschaffen. Angesichts dieser Schwäche der Central-Regierung in Peking stände den Engländern der Weg offen, sich selber aufzumachen, Truppen von Indien nach Yunnan zu senden und sich Genugthuung zu verschaffen; inzwischen läßt sich aus der Handlung des Gesandten schließen, daß er diesen ersten Punkt der Forderungen vorläufig der Central-Regierung überlassen hat. Demgemäß hat er dann auch sofort die beiden Beamten Baber und Grosvenor, welche in Hankau waren, um sich dort dem chinesischen Commissar Li anzuschließen, zurückkommen lassen. Die Central-Regierung soll Li wollten für die Sicherheit dieser jungen Engländer nicht verantwortlich sein. Warum soll man noch mehr Menschenleben opfern? Li ist ein kluger, hoher, chinesischer Mandarin, sein nächster Beigeordneter Tscheu ist den Europäern als Magistrat von Schanghai wohl bekannt; beide sind mit ihrer Escorte auf der Reise nach Yunnan, um für die Central-Regierung in Peking die Ermordung Margary's zu untersuchen. Erwarten wir also mit Herrn Wade und der ganzen englischen Nation die Früchte dieser diplomatischen Sendung. Li hat bereits an seine Freunde in Schanghai geschrieben, daß er den Yangtse hinaufgefahren ist bis dahin, wo der Fluß nach Norden umbiegt, daß er nun die südliche Landreise angetreten habe und bereits bis Tsching to gekommen sei. Die zweite Forderung, Oeffnung einer Handelsstraße von Indien nach China, hängt mit der ersten nahe zusammen und ist zugleich mit dieser vertagt. Die dritte Forderung, Entschuldigung vor der Königin von England, ist zugestanden und es soll damit der Gesandte Kwo, dessen Ernennung ich bereits meldete, beauftragt werden. Es war gerade am letzten Tage der gestellten Frist (28. September), daß ein Edict in der Staatszeitung erschien, welches den fremden Gesandten Genugthuung gab, indem es die freie Stellung derselben als Vertreter gleichberechtigter Herrscher des Westens anerkannte und ihnen das Recht des diplomatischen Verkehrs mit den Präsidenten und den Vicepräsidenten der sechs Ministerien (Inneres, Finanzen, Cultus und Ceremonien, Krieg, Justiz, öffentliche Arbeiten würden wir sie bezeichnen) verlieh. Diese zusammen bilden den Staatsrath und waren bisher dem Verkehr mit den Gesandten nicht zugänglich. Für den diplomatischen Verkehr mit den ausländischen Würdenträgern war seit dem letzten Kriege ein sogenanntes äußeres Ministerium (Tsungli Yamen) eingerichtet worden, welches die Verträge mit den westlichen Mächten schloß. Zur Besprechung der Fragen indeß, welche Ereignisse betreffen, die mit Bezug auf Ausländer, Handel und Verkehr im Innern Chinas entstehen, erwies sich diese Einrichtung längst als unzureichend, da sie außerhalb der alten Staatsordnung Chinas steht. Die Glieder des auswärtigen Amtes waren oft untergeordnete, einflußlose, zeitweilig ernannte Deputirte. Die Sache wäre längst unhaltbar geworden, wenn ein selbstregierender Kaiser auf dem Throne gewesen wäre; sie hat sich aber so lange gehalten, weil männliche Glieder der vormundschaftlichen Regentschaft (Prinz Kung, Wensiang und Li-hung-tschang) in schwierigen Fragen zum persönlichen Verkehr mit den Gesandten sich herbeiließen. Die fremden Diplomaten scheinen sich von der neuen Ordnung der Dinge viel zu versprechen. Sie rechnen auf ihren directen Einfluß bei ihren erlauchten und erleuchteten Unterredungen und Vorstellungen. Warten wir's ab. Die Collegen des Herrn Wade haben ihre Glückwünsche zu den Errungenschaften abgestattet, und dieser hat ihnen am 7. d. M. die Mittheilung gemacht, daß die britische Gesandtschaft Peking nicht verlassen werde.

Amerika.

Montevideo, 11. November. [Der Mörder des deutschen Vice-Consuls v. Grävenitz in Paysandu] ist — so schreibt man der „K. Z." — vor einigen Tagen entdeckt und bestraft worden. Der Schwiegersohn des Ermordeten, Herr Hansen, traf mit einer Revolutionstruppe zusammen und hörte von einigen der Leute, daß unter ihnen sich der Mörder eines deutschen Schäfers Busch befände, der auch davon spräche, einen anderen Mord begangen zu haben. Auf Anregung des Herrn Hansen wurde der Mensch; Namens Diego Benitez, 22 Jahre alt, vernommen und soll diesen Mord und den des Vice-Consuls außer zwei anderen eingestanden haben und kurz darauf erschossen worden sein auf Befehl des Anführers der dortigen Revolutionstruppen. Zuverlässige Berichte über das Ergebniß der Untersuchung und die Einzelheiten der Urtheilsvollstreckung fehlen noch.

[Der bisherige Ministerresident Herr Lemaistre] hat den La Plata verlassen und ist auf seiner Reise nach seinem neuen Bestimmungsort, Mexico, glücklich in Valparaiso angekommen. Seine Umsicht und Hingebung für deutsche Interessen wie die Liebenswürdigkeit und Gediegenheit seines Charakters sichern ihm ein gutes Andenken.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 16. December. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Unter den Mittheilungen, mit denen der Vorsitzende Dr. Lewald die Sitzung eröffnet, erwähnen wir folgende:

Stadtv. Philipp überreicht zwei Schreiben; das eine betrifft die Wegräumung des Schnees auf Wagen ohne Aufsatzbretter und ohne Vorder- und Hintervorsatz, das andere enthält das Gesuch, daß das Wassergeld künftig allmonatlich eingehoben und bei der Abnahme des Zählerstandes der Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter zugezogen werde.

Der Vorsitzende schlägt vor, die Schreiben dem Magistrate zu weiterer Veranlassung zu überweisen.

Der Schneidermeister Hackauf feiert am 23. Decbr. cr. sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird beschlossen, den Jubilar mittels Schreibens zu beglückwünschen und zur Uebergabe desselben die Herren Stadtv. Schmook und Studt zu deputiren.

Magistrat übersendet die Correspondence mit dem Königlichen Polizei-Präsidium, betreffend die Beschaffenheit des hiesigen Leuchtgases, sowie das von ersterem hierauf eingeholte, dem Polizei-Präsidenten abschriftlich bereits mitgetheilte Gutachten des Prof. Dr. Poleck zur Kenntnißnahme.

Die hiesige Handelskammer übersendet Abschrift einer Eingabe an den Handelsminister bezüglich des Hafenbau-Projectes mit dem Ersuchen, sich der Petition anzuschließen.

Die Petition, deren wesentlichen Inhalt wir bereits gelegentlich des Berichts über die letzte Sitzung der Handelskammer mitgetheilt, wird dem Magistrat zur Begutachtung überwiesen.

Es erfolgt demnächst die Einführung und Verpflichtung der neu gewählten Stadtverordneten Berghauptmann Dr. Serlo, Ferdinand Seidel, Oberlehrer Dr. Fiedler, Maurermeister Ehrlich, Rechtsanwalt Wiener, Director Milch, Fabrikbesitzer Hofmann und Banquier Eichborn Seitens des Bürgermeisters, Geh. Reg.-Rath Dr. Bartsch.

Derselbe führt aus:

„M. H., Kraft unsere Verfassungsrechtes sind Sie von unseren Mitbürgern in diese Gemeinde-Vertretung und zum Ersatz abgegangener Mit- Mitglieder als Stadtverordnete berufen worden.

Daß Sie schon bisher mit verständnißvoller Theilnahme den großen Aufgaben unseres Gemeindewesens gefolgt sind, dafür bürgt eben das ausgezeichnete Vertrauen, welches Ihnen durch diese Wahl zu Theil geworden. Es knüpft sich hieran aber auch zugleich die entschiedene Zuversicht, daß Sie selbst, m. H., in Folge der Annahme der Wahl schon in Ihrem Gewissen sich gebunden fühlen werden, bei Festhaltung an Gesetz und Verfassung das Wohl unserer Stadt in materieller und geistiger Beziehung nach Kräften fördern zu helfen in selbstloser Hingebung und mit fruchtbringendem Zusammenwirken. In diesem Sinne und mit solchen Entschließungen wollen Sie nach Vorschrift des Gesetzes durch Handschlag an Eidesstatt zusagen, daß Sie Willens sind, die Pflichten eines Stadtverordneten der Haupt- und Residenzstadt Breslau nach möglichstem Vermögen treu und gewissenhaft zu erfüllen!"

Der Vorsteher der Versammlung, Dr. Lewald, heißt die verpflichteten Stadtverordneten herzlich willkommen und spricht die Hoffnung aus, daß dieselben nach Kräften mitarbeiten werden an der Förderung der Aufgabe der communalen Selbstverwaltung.

Bei dem Eintritt in die Tagesordnung kommen folgende Gegenstände zur Berathung und Beschlußfassung:

Die Versammlung bewilligt einige Mehrausgaben in unerheblichen Beträgen. Nach einer von der Magistratsbank Seitens des Bürgermeister Dr. Bartsch gegebenen Erklärung erklärt die Versammlung sich mit der Auskunft des Magistrats, betreffend die Rechnungen von der Verwaltung des Hospitals zu St. Bernhardin pro 1873, für befriedigt, ohne die von der Commission bei der Prüfung der bezüglichen Rechnungen aufgestellte Erinnerung zu der ihrigen zu machen.

Dringlichkeitsantrag. Wahl der Waisenräthe. Die Versammlung erkennt die Dringlichkeit des Antrags an und vollzieht nach den Anträgen der Commission die für die 69 Stadtbezirke in Vorschlag gebrachten 259 Waisenräthe.

Dringlichkeitsantrag. Besetzung einiger neu creirter Steuererheberstellen und des Postens eines städtischen Executors.

Stadtv. Honigmann referirt über den Antrag, dessen Dringlichkeit Seitens der Versammlung anerkannt wird. Die zu besetzenden Stellen bewegen sich innerhalb des genehmigten Etats der Beamtenbesoldungen. Die Gewählten sollen bereits vom 1. Januar 1876 in Function treten. Die Versammlung vollzieht ohne Discussion die Wahlen der 7 Steuererheber und des städtischen Executors nach den Vorschlägen der Commission.

Zollhaus an der Ziegelbrücke. Magistrat beantragt, daß das Zollhaus jenseits der Ziegelbrücke, sowie der dahinter gelegene Platz, für welchen letzteren die Promenaden-Deputation zur Zeit 240 Mark Miethe an die Steuerverwaltung entrichtet, der Promenaden-Verwaltung unter Vorbehalt des Widerrufs zur Administration und resp. unentgeltlichen Benutzung überwiesen werde. Die Versammlung tritt nach kurzer Debatte dem Antrage bei.

Städtische Gaswerke. Die Versammlung wählte, nachdem ihr der Verwaltungsbericht der städtischen Gaswerke, so wie die gedruckten Abschlüsse und Bilanzen zugegangen waren, die Herren Anderssohn, Beblo, Bilstein und Schmook zu Mitgliedern einer besonderen Revisions-Commission. Der Revisions-Bericht dieser Commission liegt der Versammlung vor. Es werden in demselben eine Anzahl Anträge resp. Erinnerungen gestellt und empfohlen, auf Grund derselben die Decharge der Rechnung auszusetzen, bis jene Anträge resp. Erinnerungen ihre Erledigung gefunden haben.

Der Referent Stadtv. Schmook spricht bei Erörterung des Commissionsgutachtens der Rechnungsführung selbst das ungetheilteste und ungeschmälertste Lob aus und äußert bezüglich der Abfassung der nächsten Berichte den Wunsch, daß die Prüfung der Materie der Prüfungscommission in derselben erleichtert werden möge. Der Referent erörtert ausführlich die finanziellen Verhältnisse der Gaswerke und die einzelnen Conten derselben, wobei er empfiehlt, auf die Anlegung eines Reservecontos Bedacht zu nehmen.

Stadtv. Beblo motivirt als Correferent einige fernere Anträge der Commission mehr gastechnischer Natur. Bezüglich der verlangten Analysen des Gases dürfte es die Versammlung gewiß peinlich berührt haben, daß die Verwaltung gegenwärtig erst in Folge der Intervention des Polizeipräsidenten zu einer solchen sich veranlaßt gesehen.

Der Vorsitzende Dr. Lewald kommt auf die Bemerkung zurück, welche er bereits bei der Debatte über die Errichtung einer dritten Gasanstalt geäußert. Nicht die Zunahme des Gasconsums, sondern der durch die Menge unverbrennbarer Kohlensäure im Gase und den dadurch hervorgerufenen Mehrverbrauch, bedinge eine Erweiterung resp. Vermehrung der Gaswerke. Er beleuchtet die finanziellen Verhältnisse der Gaswerke und empfiehlt die Vorlage mit den Monitas der Commission dem Magistrat zur schriftlichen Begutachtung und Erledigung zurückzureichen.

Syndicus Dickhut glaubt, daß bei der Annahme der Seitens der Commission gestellten Erinnerungen dem Magistrat die erwünschte Gelegenheit geboten werde, dieselben gründlich zu beantworten und darin enthaltende Irrthümer zu widerlegen. Die Verwaltung der Gasanstalten, die sich durchaus nicht auf den Standpunkt der Unfehlbarkeit stelle, ist in jedem Falle den Commissionsmitgliedern für ihre mühevolle und gründliche Arbeit dankbar. Den Vorwurf der Verfassungsverletzung, den Vorwurf, daß die Verwaltung Ausgaben gemacht, zu welchen sie nach § 4 der Instruction vom 2. Juni 1874 nicht verpflichtet gewesen, könne der Magistrat nicht als berechtigt anerkennen, da für die Verwaltung diese Instruction nicht maßgebend sei. Die monirten Ausgaben lassen sich durch die früheren, für die Verwaltung geltenden Bestimmungen erklären. Redner spricht schließlich der Commission seine besondere Anerkennung für die maßvolle Begründung ihrer Petita aus und begrüßt befriedigt die Thatsache, daß sich dieselbe nicht zum Organ des Uebelwollens gemacht, welches unleugbar gegen die Verwaltung der Gaswerke herrscht. Der Referent Stadtv. Schmook hält seinen Schlußvortrag und schließt sich dem Antrag an, die Vorlage nochmals zur schriftlichen Begutachtung und Erledigung an den Magistrat zu überweisen und bis dahin die Decharge auszusetzen. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Bewilligungen. Die Versammlung bewilligt u. A. die durch die Theilung der 3. Klasse der evangelischen Elementarschule Nr. 46 entstehenden Kosten von 202 Mark pro 1875 und 1374 Mark pro 1876: ferner 600 Mark zur Wiederherstellung des schadhaften Brunnens auf dem Schulgrundstück Minoritenhof 1/3.

Zuschlagsertheilungen. Die Lieferung von 257 Granitsteinplatten zur Umlegung resp. Befestigung der Hydranten und Schieber vom neuen Wasserhebewerk wird dem Steinlieferanten Lehmann in Maltsch übertragen.

Salvatorkirche Magistrat beantragt die Pflasterung des Mittelganges und der beiden Hauptquergänge wie des Altarraums der St. Salvatorkirche mit carrarischen und belgischen Marmorfließen, die Pflasterung der Seitencapellen und der anderen Gänge mit Solenhofener und Schieferfliesen; die Lieferung dieser Fliesen, sowie das Verlegen derselben soll dem Hofsteinsetzmeister Bungenstab übertragen werden.

Die Commissionen empfehlen:

1) den Antrag des Magistrats abzulehnen;
2) nur die Altarnische und den vor derselben befindlichen Raum mit carrarischem und belgischem Marmor zu pflastern;
3) für den Fußboden sämmtlicher Gänge dagegen ein wohlfeileres und zweckmäßigeres Material zu wählen.

Nachdem der Referent, Stadtv. Schmidt, die Anträge der Commission begründet, beschließt die Versammlung gemäß den Commissionsanträgen.

Schluß der Sitzung 6¼ Uhr.

⁂ [Schriftstücke betreffend die Beschaffenheit des Breslauer Leuchtgases.] Magistrat veröffentlicht folgende Schriftstücke im Druck: 1) Schreiben des Polizei-Präsidenten an den Magistrat, worin ersterer mittheilt, daß der Chemiker Dr. Meusel bei der diesseitig angeordneten Untersuchung des Leuchtgases in demselben außer einer großen Quantität Ammoniak sehr erhebliche Mengen von Cyan-Verbindungen gefunden habe. Im öffentlichen sanitätspolizeilichen Interesse wird Magistrat aufgefordert, die städtische Gasverwaltung schleunigst anzuweisen, das Leuchtgas sofort einer solchen Reinigung zu unterwerfen, daß es vollkommen frei von Cyan-Verbindungen sei. — 2) Schreiben des Magistrats an den Polizei-Präsidenten, worin mitgetheilt wird, daß die technischen Directoren der Gasanstalten bereits die entsprechenden Anweisungen: das Leuchtgas der sorgfältigsten Reinigung zu unterziehen — erhalten haben, und daß die Gasverwaltung sich an eine wissenschaftlich anerkannte Autorität, Herrn Professor Dr. Polek, gewandt habe, um durch ihn das Gas untersuchen zu lassen. Schließlich ersucht Magistrat, ihm die Dr. Meusel'sche Analyse ꝛc. zu übersenden. — 3) Schreiben des Polizei-Präsidenten an den Magistrat, nebst 4) dem Gutachten des Chemikers Dr. Meusel. Dasselbe enthält die Behauptung, daß unser Leuchtgas eine bedeutende Quantität Ammoniak enthalte. Auch Sulfocyan habe er in sehr beträchtlicher Menge in der ganzen Stadt constatirt. Beides, Ammoniak wie Sulfocyanate, sind schädlich und sind mit Rücksicht auf die Gesundheitsverhältnisse der Stadt aus dem Gas zu entfernen. — 5) Gutachten des Dr. Theodor Polek, Prof. an der Universität; dasselbe ist vollständig wissenschaftlich begründet, aber nur für den Fachmann von Interesse und verständlich. Das Facit, welches Herr Prof. Polek zieht, lautet: „Durch vorstehende Untersuchung und durch die nothwendig daraus sich ergebenden Folgerungen sind die in dem Bericht des Dr. Meusel ausgesprochenen Behauptungen zum Theil als völlig inhaltlos oder falsch charakterisirt, zum Theil zwar als richtig anerkannt, aber in ihrer Bedeutung für die öffentliche Gesundheitspflege auf ihren wahren Werth zurückgeführt worden." — Und weiter unten sagt Prof. Dr. Polek: „Das Publikum kann sich also vollständig beruhigen über den Gehalt von giftigen Bestandtheilen in unserem Leuchtgas, deren Verbrennungs-Producte einen gesundheitsschädlichen Einfluß ausüben könnten." — 6) Gutachten des Bezirks-Physikus Dr. Jacobi, dessen Schluß lautet: „Speciell und in Praxi liegt, soviel ich sehe und weiß, ärztlicherseits keine wissenschaftliche Beobachtung vor, welche zu schließen berechtigte, daß in Breslau die Leuchtgasflammen gesundheitsgefährdender sind, als anderswo sonst, und dies sowohl in Bezug auf den Gesammt-Organismus, als auch in Bezug auf Auge und Sehvermögen."

* [Personalien.] Bestätigt: Die Wiederwahlen der Rathsherren Oswald, Mäker und Reisewitz zu unbesoldeten Rathsherren der Stadt Oels. Die Wiederwahlen der Rathmänner Löwe und Schöneich, so wie die Neuwahl des Particulier Littmann zu unbesoldeten Rathmännern der Stadt Steinau. Die Wahl des Rittergutsbesitzers Bartsch zum unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Striegau. Die Wahl des Rechtsanwalts und Notars Dr. Bernhard zum unbesoldeten Stadtrath der Stadt Waldenburg. Die Wiederwahlen der Rathmänner Krügel und Schmidt zu unbesoldeten Rathmännern der Stadt Gottesberg. Die Widerwahl des Beigeordneten Fischer als solcher und die Wahl des Kaufmanns Weigelt zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Mittelwalde, so wie die Wahl des Zimmermeisters Beschorner zum unbesoldeten Rathmann ebendaselbst.

Uebertragen: Dem Wirthschafts-Inspector Born zu Leisewitz das Revisorat über die katholische Schule in Märzdorf, Kreis Ohlau. Dem Domainenpächter Martiny zu Pronzendorf, Kreis Steinau, das Revisorat über die katholische Schule daselbst. Bestätigt die Vocationen: für den Lehrer Pelz zum Lehrer einer dritten Klasse einer städtischen katholischen Elementarschule in Breslau. Für den Lehrer Hille zum evangelischen Lehrer in Schlaube, Kreis Guhrau. Widerruflich bestätigt die Vocationen: für den bisherigen Hilfslehrer Päschke zum Lehrer an der evangelischen Schule zu Reichenbach. Für den Lehrer Meyer zum dritten Lehrer an der evangelischen Stadtschule in Auras.

Ernannt: Der Gerichts-Assessor Georg Pick aus Breslau zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Oels. Der Gerichts-Assessor Jakob Salomony zu Tuchel zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Striegau. Der Gerichts-Assessor Albert Buhlers zu Berlin zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Strehlen, mit der Function bei der Gerichts-Deputation zu Nimptsch. Die Referendarien Joseph Sperlich und Eugen Schnabel zu Breslau zu Gerichts-Assessoren. Die Rechts-Candidaten Julius Heilborn, Joseph Sterling, Helmuth v. Schuckmann, Fritz Kirschner, Max Stephan, Reinhold Riedel und Oscar Sachs zu Breslau, Max Nessel zu Schweidnitz, Oscar Schulz zu Metschkau bei Kostenblut und Oscar Peucker zu Brieg zu Referendarien. Der interimistische Calculator Heinrich Ulrich zu Militsch zum Secretär bei dem Kreisgerichte zu Trebnitz. Der Bureau-Diätarius Arthur Schaff zu Trebnitz zum Bureau-Assistenten bei dem Kreisgerichte zu Frankenstein. Der Stadtgerichts-Canzlei-Diätarius Robert Schwenke zu Breslau zum Canzlisten bei dem Kreisgerichte zu Brieg. Der Hilfsbote und Hilfsexecutor Ignatz Simon zu Glatz zum Boten und Executor bei dem Kreisgerichte zu Breslau. Versetzt: Der Kreisgerichtsrath Brauer zu Bolkenhain an das Kreisgericht zu Schrimm. Der Kreisrichter Bracht zu Fraustadt an das Kreisgericht zu Jauer, mit der Function als Dirigent der Gerichts-Deputation zu Schönau. Der Rechtsanwalt und Notar Padelt zu Münsterberg vom 1. December 1875 ab an das Kreisgericht zu Waldenburg. Die Referendarien Paul Büchtemann und Walter Dyhrenfurth zu Breslau in das Departement des Kammergerichts. Der Referendarius Wilhelm Ballhorn zu Waldenburg in das Departement des Ostpreußischen Tribunals zu Königsberg. Der Referendarius Max Arnold zu Landeshut in das Departement des Appellationsgerichts zu Naumburg a. S. Der Referendarius Richard Fraude zu Stettin in das Departement des Appellationsgerichts zu Breslau. Der Bureau-Diätarius Wilhelm Anforge zu Steinau als Depositalkassen-Diätarius an das Kreisgericht zu Breslau. Der Stadtgerichts-Kassen-Diätarius August Lorentz zu Breslau als interimistischer Calculator an das Kreisgericht zu Militsch. Der Bote und Executor Alexander Haschke zu Schönau an das Kreisgericht zu Ohlau, mit der Function bei der Gerichts-Commission zu Wansen. Ausgeschieden auf eigenen Antrag: Der Referendarius Dr. jur. Roman von Komierowski zu Breslau. Der Bureau-Diätarius Hieronymus Schubert zu Wünschelburg. Pensionirt: Der Bote und Executor Wilhelm Walter zu Winzig. Der Stadtgerichts-Bote und Executor Carl Fröhlich zu Breslau, vom 1. Januar 1876 ab.

= [Zum Weinachtsverkehr.] Auf Ansuchen der kaiserlichen Post-Verwaltung haben auch in diesem Jahre die hiesigen Militär-Commandos bereitwillig eine Anzahl Mannschaften zur Hilfsleistung bei der Post während des Weihnachtsverkehrs abcommandirt. Es sind ca. 250 Mann mit 46 Unteroffizieren von sämmtlichen hiesigen Truppentheilen der Postbehörde

zur Disposition gestellt, um technische Handdienste beim Sortiren, Verladen 2c. der Packete zu leisten. Die Mannschaften finden namentlich in der Turnhalle und auch auf dem Freiburger Bahnhofe Verwendung und treten zum Theil Morgen (17.) und anderentheils auch am 18. d. M. ihren Dienst bis incl. den 25. d. M. an. Außerdem sind an der Postverwaltung noch eine ausreichende Anzahl Schreibhelfer engagirt worden, welche bereits gestern ihre Thätigkeit begonnen haben und am 17. und 18. d. M. noch weiter einberufen werden. Durch etwa 30 Mannschaften ist das Factagegeschäft 2c. verstärkt worden und kommen bereits seit dem 15. d. M. 19 Factagewagen zur Verwendung (sonst 14 Wagen), von denen täglich 3 Fahrten gemacht werden. Vom 18. d. M. werden 28 Wagen täglich und zwar bis incl. den 25. d. M. coursiren und Vor- wie Nachmittags die Packete ausgefahren werden. Zur Bequemlichkeit für das Publikum sind zwei Ausgabestellen für das Publikum im Posthause auf der Albrechtsstraße errichtet. Die gewöhnliche Ausgabestelle im Uhrthurm des zweiten Hofes bleibt bestehen, es ist aber die Ausgabe von Packeten für die Behörden und die Soldaten bei derselben während der Weihnachtszeit ausgeschlossen und für diesen Zweck ein provisorisches Packkammerlocal in den Localitäten rechts in der Durchfahrt des neuen Posthauses von der Albrechtsstraße aus, wohin die neue Filial-Telegraphenstation verlegt wird, eingerichtet. Am 1. Weihnachtsfeiertage sind die Ausgabestellen beim hiesigen kaiserlichen Postamt I. den ganzen Tag ohne Unterbrechung geöffnet, dagegen findet am zweiten Feiertage der gewöhnliche beschränkte Sonntagsdienst statt.

+ [Repräsentanten-Wahl.] Bei der gestern Nachmittag von 4 bis 5 Uhr im Hotel „zum König von Ungarn" stattgehabten Neuwahl von 8 Repräsentanten und 9 Stellvertretern für die hiesige Synagogen-Gemeinde, an welcher der Polizei-Präsident Freiherr von Uslar-Gleichen als Wahl-Commissarius fungirte, sind von 2900 Wahlberechtigten nur der fünfte Theil, nämlich 605 Wähler, erschienen. Da jeder Wähler 17 Stimmen abzugeben hatte, so sind mithin 10,285 Namen der zu Wählenden eingegangen, die zu sichten und zu ordnen sind, eine Arbeit, die mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte. Das Wahlresultat kann daher erst nach Vollendung dieser Arbeit bekannt gemacht werden.

+ [Vermißt] wird seit dem 10. dieses Monats der Matthiasstraße Nr. 27b wohnhafte Tischler Robert Jahn, welchem nach dem Ausspruche seiner Familienangehörigen irgend ein Unglück zugestoßen sein dürfte. Der Vermißte, der mit dunklem Anzuge bekleidet war, führte eine silberne Cylinder-Uhr, einen goldenen Trauring und ca. 20 Mark Geld bei sich.

+ [Zu den Sitzungen der Criminal-Deputation] beim königlichen Stadtgericht werden von morgen, den 17., ab Eintrittskarten gleich wie zu den Schwurgerichtssitzungen im königlichen Polizeipräsidium, Zimmer Nr. 12, ausgegeben. Die Ei[ntri]ttskarten sind an den dorthin commandirten Schutzmann abzugeben. Ohne eine solche Eintrittskarte wird Niemand, abgesehen in dem Falle, in welchem der Herr Vorsitzende des Gerichts eine ausnahmsweise Eintrittserlaubniß ertheilt, der Zutritt gestattet.

+ [Ehrlichkeit.] Der Droschkenkutscher Carl Winkler, welcher die Droschke Nr. 552 fährt, lieferte heute im Polizei-Präsidium ein 20-Markstück ab, das er irrthümlich von einem Passagier statt eines Viergroschenstückes erhalten hatte. Der Unbekannte, den er vom Gasthofe „zum weißen Adler" aus nach dem Freiburger Bahnhofe gefahren, war so schnell aus seinem Bereiche entschwunden, daß er, nachdem er den Irrthum bemerkt, denselben nicht mehr ausfindig machen konnte. Der rechtmäßige Eigenthümer kann sich den zu viel gezahlten Geldbetrag bei der obengenannten Behörde wieder abholen.

s. [Die geographische Räthsel-Novelle] von Oskar Justinus (Breslau, 1875. Selbstverlag des Verfassers) ist eine durchaus originelle Arbeit. Diese scherzhafte Novelle besteht aus 150 geographischen Wortspielen, deren Rathen, beim Verlesen des Ganzen, durch die Mitglieder einer Gesellschaft, wenn solche überhaupt für Humor disponirt ist, sicherlich großen Spaß machen dürfte.

+ [Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.] Der 18 Jahre alte Arbeiter Paul Nieplich bestieg gestern Vormittag um 7 Uhr das Dach eines 4 Etagen hohen Neubaues auf der Kleinen Scheitnigerstraße Nr. 27, um den Schnee mittelst Abschaufelns vom Dache auf die Straße zu werfen. Hierbei hatte der Genannte das Unglück, auf der zu Eis gewordenen Schneekruste auszugleiten und auf das Straßenpflaster herab zu stürzen. Der Bedauernswerthe hat sich bei diesem Falle einen Doppelbruch des rechten Armes und aller Wahrscheinlichkeit auch innerliche Verletzungen zugezogen, denn, nach der in der Nähe befindlichen Wohnung seiner Eltern gebracht, verschied er schon nach Verlauf einer halben Stunde. Der Entseelte, welcher auf dem betreffenden Neubau als Kalkträger beschäftigt war, ist, ohne beauftragt zu sein, auf das Dach gestiegen.

+ [Aufgefundene Kindesleiche.] Am 14. dieses Monats starb hierselbst an den Folgen der Schwindsucht die Lehrerswittwe Wilhelmine F., welche in Gemeinschaft ihres 6 Jahre alten Sohnes vor ca. 8 Wochen aus Ober-Langenbielau nach hierher verzogen war. Wegen des hinterbliebenen Knaben mußte von dem Vormunde eine Aufnahme des Nachlasses der Verstorbenen vorgenommen werden, welche auch gestern erfolgte, und wobei in einem verschlossenen Koffer unter den Kleidungsstücken der Dahingeschiedenen in einer Pappschachtel der in Lappen eingehüllte Leichnam eines neugeborenen Kindes vorgefunden wurde. Die kleine Leiche, welche bereits vollständig in Verwesung übergegangen war, wurde sofort auf dem Barbara-Kirchhofe beerdigt. Die angestellten Recherchen haben ergeben, daß die Geburt des Kindes noch vor dem Anzuge in Breslau erfolgt war.

+ [Polizeiliches.] Auf der Berlinerstraße wurde gestern Abend einem dort haltenden Rollkutscher ein mit „D. L. 2089" gezeichneter Ballen mit ostindischem Hanf vom Wagen gestohlen. — Einem in Brigittenthal Nr. 15 wohnhaften Schiffer ist gestern seine Wohnung mittelst Nachschlüssel geöffnet und daraus 2 silberne Cylinderuhren, 2 silberne Uhrketten, eine goldene Brosche, ein Paar goldene Ohrringe und 3 goldene Ringe im Werthe von 80 Mark entwendet worden. — Aus dem Verkaufsladen eines Kaufmanns in der Elisabetstraße wurden gestern 25 Ellen rother Flanell gestohlen. — Einem Lehrer auf der Hirschstraße ist mittelst gewaltsamen Einbruchs der Bodenkammer eine große Anzahl mit O. T. gezeichneter Wäsche daraus gestohlen worden. — Aus dem Verkaufsladen des Bäckermeisters in Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 15 wurde gestern ein goldener Trauring im Werthe von 18 Mark, und 15 Mark baares Geld entwendet. — Einem in dem Hause „zur Friedens-Eiche" wohnhaften Arbeiter wurde gestern eine silberne Cylinder-Uhr entwendet, auf deren Rückseite ein Pferd und die Fabriknummer 1119 eingravirt ist.

=ββ= [Eisstand.] Die vom Publikum benutzten Uebergangsstellen auf der Oder sind im öffentlichen Interesse verschlagen worden, um etwaigem Unglück vorzubeugen. — Das Eis hat sich bereits bis Margarethe zusammengeschoben.

---

§ **Grünberg**, 15. December. [Zur Tageschronik.] Das plötzlich eingetretene Thauwetter wird uns weniger belästigen, da der Schnee durch städtische Fuhren von den Straßen meistens fortgeschafft ist. — Der gestrige Markt führte bei noch festen Schlittenwegen eine große Zahl von Landleuten in die Stadt, die verhältnißmäßig zahlreiche Einkäufe machten. — Heute fand zum Besten des Frauen-Vereins eine recht gelungene Dilettanten-Vorstellung des Putlitz'schen Lustspieles, „Der Salzdirector", statt. Statt Gründung eines neuen Vereins genügte die Verstärkung der Mittel der zahlreich vorhandenen zur Linderung der Armuth. — Grünberg zeichnet sich ganz besonders durch Wohlthätigkeitsbestrebungen aus. Wir haben hier ein städtisches Waisenhaus, Krankenhaus und Spital, ferner eine Kinderbewahr- und Kinderbeschäftigungs-Anstalt, einen Frauen- und Hilfs-Verein. Letzterer hatte früher jährlich ca. 1000 Thlr. und noch jetzt über 500 Thlr. Einnahme und bekämpft mit sichtbarem Erfolge die Hausbettelei. — Die Weihnachtsbescheerungen für die Kinderbeschäftigungs- und Bewahranstalt finden auch dieses Jahr wohlthätige Herzen und reiche Gaben.

---

8 **Neusalz a. O.**, 16. December. [Die Volkszählung] hat hier folgendes Resultat ergeben: Es wohnten am Zählungstage in 410 Wohnhäusern und 8 Schiffen 1365 Haushaltungen mit 2553 männlichen und 3346 weiblichen Personen. Abwesend waren 109 hierher gehörige Haushaltungsmitglieder. Die Gesammtbevölkerung der Stadt beträgt sonach 6008 Personen. Im Jahre 1871 zählte Neusalz 5624 Einwohner.

ծ **Liegnitz**, 15. Decbr. [Zur Tageschronik.] Das Curatorium der hies. landwirthschaftlichen Mittelschule hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, die Umänderung derselben in eine Landwirthschaftsschule höheren Orts nicht zu beantragen, sondern dieselbe in ihrer gegenwärtigen Gestalt fortbestehen zu lassen. Um übrigens die, durch diese Entscheidung für die Anstalt verloren gegangene Aussicht auf Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst den Zöglingen derselben zu ermöglichen, hat sich das Curatorium dahin geeinigt, von Michaeli 1876 ab eine neue, mit einem wissenschaftlichen Lehrer zu besetzende Stelle zu gründen, dem speciell die Verpflichtung übertragen werden soll, die jungen Leute für dasselbe vorzubereiten. Die Anstalt wird in diesem Semester von 45 Schülern besucht. Mit dem künftige Ostern stattfindenden Abiturienten-Examen soll gleichzeitig eine öffentliche Prüfung in sämmtlichen Klassen abgehalten werden. Das Curatorium hat die Absicht ein 2 Morgen großes Grundstück für die Anstalt anzukaufen. — In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde durch den Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter, Banquier Mattheus, das, von der Versammlung unterstützte Ersuchen an den Magistrat gestellt, wegen Erbauung einer Turnhalle und einer damit in Verbindung zu bringenden Getreidehalle, der Stadtverordneten-Versammlung Vorlage machen zu wollen, Dieser, ein tiefgefühltes Bedürfniß gewährende Antrag, findet Seitens der hiesigen Bevölkerung den freudigsten Anklang. Infolge eingegangener Bestätigung von Seiten der hiesigen Königl. Regierung wurde in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung der besoldete Stadtrath und Beigeordnete Sagelsdorff durch den Oberbürgermeister Oertel feierlichst in sein Amt eingeführt. Das bisher in Händen der hiesigen Baugesellschaft gewesene Badehaus ist in den Besitz des Maurermeisters Ziehlicke übergegangen.

X. **Neumarkt**, 15. December. [Volkszählung.] Die am 1. d. M. stattgefundene Zählung hat ergeben, daß hierselbst 358 Wohnhäuser, 1370 Haushaltungen und 5594 Seelen vorhanden waren. Die Seelenzahl läßt uns wieder einen Blick in die unbedeutende Zunahme unserer Einwohnerzahl thun und ersehen, daß diese innerhalb 10 Jahren kaum bemerkenswerth gestiegen ist.

γ **Warmbrunn**, 15. December. [Zur Tageschronik.] Zufolge eines Beschlusses des Hirschberger Kreisausschusses sind jetzt alle hiesigen Fuhrwerks-Besitzer angewiesen worden, alle ihre Gefährte, die sich auf offener Landstraße befinden, mit dem Namen des Besitzers zu versehen, damit entweder bei etwaigen gegegenseitigen oder den Ortsbewohnern durch die Fuhrwerksleiter verursachten Beschädigungen die Contravenienten sofort polizeilich belangt werden können. — Nachdem in unsrer benachbarten Kreisstadt Hirschberg die obligatorische Fleischschau wegen Trichinen eingeführt ist, hat dieselbe sich auch für unsern Badeort wie überhaupt für den Kreis als nothwendig herausgestellt und eine große Anzahl Fleischermeister macht mit Bezug darauf dem Publikum bekannt, daß sie nicht blos das Fleisch der von ihnen selbst geschlachteten Schweine, sondern auch jedes angekaufte Stück Schweinefleisch auf Trichinen untersuchen lassen. Für Warmbrunn nnd Herischdorf sind Gasthofsbesitzer Kammert und Optikus Heinze zu Fleischbeschauern von der Behörde bestellt worden.

---

t. **Landeshut**, 15. Decbr. [Kirchenraub.] In der vergangenen Nacht haben ruchlose Hände sich nicht gescheut, in die hiesige katholische Kirche einen Einbruch zu verüben. Auf der Seite nach dem Wache'schen Grundstück zu sind der oder die Diebe durch das niedrig gelegene kleine Altarfenster, dessen Scheiben und Rahmen herausgebrochen waren, mit blutig geritzten Händen eingedrungen und haben die leinenen Altardecken, Kerzen und die ewige Lampe geraubt, zum Glück Alles von geringem Werth. Alles ist aufgeboten, um den Thäter zu ermitteln, und dürfen die stark verletzten Hände auf die Spur führen.

Nachschrift: Soeben erfahre ich, daß der Einbrecher bereits in der Person eines schon bestraften Menschens ermittelt worden. Derselbe, katholisch, gestand die That auch sogleich zu mit dem Wunsche, bald wieder in das Zuchthaus nach Jauer gebracht zu werden.

---

s. **Waldenburg**, 15. December. [Veranlagung zur Schulsteuer.] Eine recht theuere Weihnachtsgabe ist den hiesigen Geistlichen und Elementar-Lehrern durch eine Zuschrift der städtischen Schulen-Deputation zu Theil geworden, in welcher ihnen mitgetheilt wird, daß von ihrer Veranlagung zur Schulsteuer ferner nicht Abstand genommen werden könne. Schon vor einer Reihe von Jahren nämlich waren die hiesigen Geistlichen und Lehrer zur Schulsteuer herangezogen, wurden jedoch im Jahre 1863 infolge einer Vorstellung an die königliche Regierung davon befreit. Im Jahre 1872 beschlossen die städtischen Schulbehörden die Heranziehung der Geistlichen und Lehrer zu den Schulunterhaltungslasten aufs Neue; doch kam dieser Beschluß nicht zur Ausführung, da die königl. Regierung in zwei Verfügungen abermals die Befreiung von der genannten Abgabe aussprach. Daß die städtische Schulen-Deputation sich mit der Regierungs-Entscheidung nicht begnügt hat, geht aus der oben erwähnten Zuschrift hervor, in welcher den Geistlichen und Lehrern weiter eröffnet wird, daß der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten durch Erlaß die betreffenden Verfügungen der königl. Regierung aufgehoben habe. Die Verpflichtung zur Entrichtung der Steuer wird in der Zuschrift durch Wohnsitz in der Gemeinde, rechtliche Selbständigkeit und ein eigenes Einkommen begründet. Da dem Schreiben der Schulen-Deputation eine Abschrift des ministeriellen Erlasses nicht beigelegt war, so haben die Lehrer sich durch Gesuch eine solche erbeten.

---

§ **Striegau**, 12. December. [Schulangelegenheiten.] Schon seit Jahren sind die Wünsche der Interessenten auf Aufhebung der Sonderstellung, welche das hiesige Elementarschulwesen gegenüber der Communalverwaltung einnimmt, gerichtet gewesen, ohne daß es bis jetzt möglich gewesen wäre, denselben in wirksamer Weise Rechnung zu tragen. Im Jahre 1861 nämlich, bis zu welcher Zeit der Magistrat die Schulen, speciell die evangelische, inne hatte, war von der königlichen Regierung angeordnet worden, daß diese hiesigen Schulsocietäten aus eigenen Mitteln ihre Anstalten zu erhalten haben und daß aus Communalmitteln weder der einen noch der anderen ein Zuschuß gewährt werden dürfe, es beruhe denn diese Zuwendung auf einem besonderen Rechtstitel. So entstanden die Confessions-Schulen. Die evangelische Schulsocietät zahlt wie die katholische eine Schulsteuer, deren Höhe alljährlich nach Bedürfniß festgestellt wird und gegenwärtig bei der evangelichen 80 Procent der Communalsteuer (ca. 21,000 M. jährlich) und bei der katholischen 100 Procent (ca. 9000 M. jährlich) beträgt. Verschiedene Unzuträglichkeiten, die hieraus sich ergaben, hatten bereits im Jahre 1873 zu dem Antrage der evangelischen Schulgemeinde geführt: Magistrat möge wieder, wie früher, die Verwaltung der Schulen übernehmen. Obgleich der Magistrat sofort seine Zustimmung zu diesem Antrage bekundete, hat der Beschluß nicht zur Ausführung gelangen können, weil die königliche Regierung nur dann ihre Genehmigung ertheilen wollte, wenn auch die katholische Schulgemeinde durch Beschluß die Uebernahme ihrer Schule auf den Communaletat beantragt. Die von letzgenannter Seite gestellten Bedingungen waren aber derart, daß Magistrat hierauf nicht eingehen konnte. Insbesondere sollten die Schulgebäude nur zu katholischen Schulzwecken, unter strengster Wahrung des confessionellen Charakters benutzt werden, ferner sollte dem Fürstbischof das Ablehnungsrecht bei Besetzung der ersten Lehrerstellen zustehen u. A. m. Inzwischen hatte der Cultusminister in Uebereinstimmung mit dem Minister des Innern, unterm 20. Juni 1874 principiell entschieden, „daß die politischen Gemeinden befugt sind, auf Grund eines ordnungsmäßig zu Stande gekommenen Gemeindebeschlusses diejenigen Lasten, welche den in ihrem Bezirke liegenden Schulsocietäten obliegen, auf den Communaletat zu übernehmen." In gleicher Weise hatte die königliche Regierung zu Breslau in ihrer Circularverfügung vam 14. Februar ausgeführt, „daß zur Uebernahme der Schullasten durch die politischen Gemeinden die Zustimmung der Schulsocietäten nicht mehr erforderlich sei, sondern daß hierfür ein von dem Kreisausschusse gemäß § 135 IX. der Kreisordnung zu genehmigender Gemeindebeschluß genügt." Auf Grund dieser Verfügungen war Seitens der städtischen Behörden bereits am 18. Mai cr. der Beschluß gefaßt worden, die Uebernahme der städtischen Elementarschulen auf den Communaletat sofort ins Werk zu setzen und die mit der königlichen Regierung dieserhalb gepflogenen Verhandlungen zum Abschluß zu bringen. Somit war gegründete Aussicht auf Lösung eines Verhältnisses, das einer gedeihlichen Entwickelung des Elementarschulwesens hindernd im Wege gestanden. Um so überraschender wirkte die in der letzten Stadtverordnetensitzung zur Kenntniß der Versammlung gebrachte Mittheilnng, daß die königliche Regierung infolge verschiedener Entscheidungen des Verwaltungsgerichts ihre Verfügung vom 14. Februar cr. zurückgezogen habe, und die in dieser Richtung gefaßten Beschlüsse, soweit dieselben noch nicht bestätigt sind, außer Kraft treten. Magistrat ist demnach von der Stadtverordnetenversammlung angegangen worden, die Verhandlungen mit den 2c. Schulsocietäten auf's Neue einzuleiten. Möchten dieselben endlich zu einem allgemein befriedigenden Abschluß führen.

---

§ **Striegau**, 15. December. [Vortrag. — Unglücksfall.] Am vergangenen Montage hielt Herr Professor Dr. Ferdinand Cohn aus Breslau den zweiten der vom „wissenschaftlichen Verein" angekündigten öffentlichen Vorträge im Saale des „Deutschen Kaiser" über „fleischfressende Pflanzen". Die Rücksicht auf die hervorragende Stellung des Vortragenden einerseits und die Wahl des in wissenschaftlichen Kreisen zur Zeit vielfach erörterten Themas andererseits hatte ein äußerst zahlreiches Publikum herbeigeführt, das den höchst interessanten Mittheilungen in lautloser Stille und mit größter Aufmerksamkeit folgte. Die Versammlung votirte am Schlusse des Vortrages, dessen Verständiß noch durch eine Anzahl Pflanzenmodelle, Präparate und Zeichnungen vermittelt wurde, einen besonderen Dank. — Vorgestern ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhofe ein beklagenswerther Unglücksfall. Der Wagenschieber Hermann Kleinert war mit dem Rangiren von Güterwagen beschäftigt, wobei er ausglitt, auf den Schienenweg stürzte und von einem Wagen überfahren wurde. Die erhaltenen Verletzungen waren so bedeutend, daß sie binnen wenigen Augenblicken den Tod des Verunglückten herbeiführten.

D. **Frankenstein**, 15. December. [Straßenanfall.] Am 15. d. M. Früh 5 Uhr, ist eine Handelsfrau auf dem Wege nach dem Bahnhofe, dicht an der Reitbahn, durch einen Handwerksgesellen angefallen worden. Obgleich die Frau mit verschiedenen Sachen bepackt war, wehrte sich dieselbe doch so heftig, daß es ihrem Gegner nicht gelang, sie zu bezwingen. Inzwischen war ein Eisenbahnbeamter und zwei Haushälter in die Nähe der Streitenden gekommen und beeilten erstere ihre Schritte, als sie die Frau Hilfe und „Feuer" rufen hörten. Da der Geselle durch das Erscheinen der Männer sich gefährdet sah, entfloh er unter Zurücklassung seines Hutes, der während des Ringens zur Erde gefallen war. Die Frau fand denselben und übergab ihn dem Bahnhofsvorstande unter Mittheilung des Vorgefallenen. Nach Abgang des Morgenzuges, mit welchem auch die Frau abgereist war, traf ein Mann ohne Kopfbedeckung im Wartezimmer des Bahnhofes ein, was den dort Anwesenden auffiel und die in Folge der bekannt gewordenen Sache das Erscheinen des Mannes dem Inspector anzeigten. Der herbeigebrachte Hut, welchen der Geselle als den seinigen erkannte und zurückverlanate, führte zur sofortigen Verhaftung des Handwerkers. Die eingeleitete Untersuchung wird das Nähere feststellen.

A. **Neurode**, 14. December. [Zur Tageschronik.] Am vorigen Sonntage mag Mancher unserer Ultramontanen unangenehm überrascht worden sein. Eine ganze Anzahl derselben, welche seiner Zeit an dem Scandal, anläßlich der Aufführung des „Pfarrers von Kirchfeld", Theil genommen, erhielt an diesem Tage die gerichtliche Aufforderung zu der am 7. und 8. Januar anstehenden Verhandlung in Glatz zu erscheinen. Wie wir hören, sind zu diesem Monstre-Proceß circa 100 Angeklagte und Zeugen vorgefordert worden. — In einer der letzten Stadtverordneten-Sitzungen, in welchen nunmehr die Christlich-Conservativen die Majorität haben, wurde über das Gehalt der vacanten Bürgermeisterstelle debattirt. Trotzdem der Vorsitzende sich redlich Mühe gab, das Gehalt auf seiner früheren Höhe, 2700 Mark, zu erhalten, machtend doch die Ultramontanen dasselbe um 600 Mark kleiner, weil „die Tuchmacherei sich gegenwärtig in einer zu schlechten Lage befinde." — Kürzlich war der neue „weltliche" Schulen-Inspector des Kreises Neurode hier anwesend, um sich über den Stand des Unterrichts durch eigene Anschauung zu informiren.

ɣ **Neustadt OS.**, 13. December. [Musik.] Herr Musikdirector Theill, der den 15. d. M. sein 25jähriges Dienstjubiläum als Stabstrompeter des 2. Schles. Husaren-Regiments feiern wird, hatte gestern im Soba'schen Saale ein Concert zu seinem Benefiz arrangirt. Der Besuch war zahlreich zu nennen, das schlechte Wetter hatte nicht nachtheilig eingewirkt, da auch viel Herrschaften von auswärts erschienen waren. Das Programm brachte uns zuerst, in guter Ausführung, die F-dur Ouverture von Kalliwoda. Herr Director Theill hatte für sich als Bravour-Piecen ein Violin-Concert von Rode und die Romanze in F-dur für Violine mit Orchesterbegleitung von Beethoven, ausgesucht. Auch diesmal wurde seinem Spiel, wie bisher stets, die vollste Anerkennung gezollt. Eine geehrte Dilettantin brachte die hervorragenden Flügelcompositionen: Capriccio H-moll von Mendelssohn-Berthody; zweites Concert von C. M. v. Weber, beide Piecen mit Orchesterbegleitung, und demnächst noch ein Romanze von J. Raff zu Gehör. Das Spiel war elegant und rein, selbst bei rapidem Tempo. Nach allen Piecen erschallte stürmischer Applaus. Zwei Lieder für Sopran: das erste Veilchen, von Mendelssohn, und Liebeslied, von Taubert, — sie tönten so lieblich, so verständlich — wohl in dem Herzen eines Jeden wieder, daß die Sängerin in dem gezollten Dank auch empfunden haben wird, daß er bei Jedermann von Herzen kam.

⊙ **Beuthen OS.**, 15. December. [Zur Tageschronik.] Nach den bereits genehmigten Specialetats zum Stadthaushalt pro 1876 balanciren die Einnahmen und Ausgaben bei dem Grubenetat mit 221,700 Mark, bei dem Schulenetat mit 82,000 Mark, bei dem Forstetat mit 62,500 Mark, bei den Etats des Gymnasiums mit 58,150 Mark, des Wasserhebewerks mit 36,500 Mark, der Armenkasse mit 16,800 Mark, des Waisenhauses, des Krankenhauses und der Hospitaletat mit 6775, resp. 3000 und resp. 760 Mk. Die Ueberschüsse aus den Gruben- und Forstrevenuen sind nach den verhältnißmäßig günstigeren Ergebnissen des ablaufenden Jahres bei dem Grubenetat auf 55,600 und bei dem Forstetat auf 49,500 Mark veranschlagt. Dagegen erfordern die übrigen Etats erhebliche Zuschüsse aus der Kämmereikasse, die namentlich bei dem Schulenetat auf 50,000, bei dem Gymnasium und Wasserhebewerk auf 20,000, bei der Armenkasse auf 16,800 Mark u. s. w. normirt sind. In dem Etat des Gymnasiums sind die Kosten für die beabsichtigten Klassenerweiterungen, für die Anlage eines Blitzableiters und die Regulirung des Platzes vor dem Gymnasium inbegriffen. — Die wegen des Baues der Kreis-Chaussee von Beuthen nach Lagiewnik zur nothwendigen Erwerbung des Kosakowski'schen Hauses Seitens der Stadt mit dem Besitzer gepflogenen Verhandlungen haben zu einem gütlichen Uebereinkommen nicht geführt. Die allzu hoch gespannten Forderungen des p. K. sind Veranlassung gewesen, die Expropriation des qu. Grundstücks bei dem Kreistage zu beantragen.

! **Königshütte**, 15. December. [Festliches.] Am 11. d. M. Abends feierte der „Freie pädagogische Verein" in Wandel's Hotel in solenner Weise sein 4. Stiftungsfest. Der Gesang eines vom Collegen und Ehrenmitgliede Obst aus Beuthen verfaßten Liedes eröffnete die Festlichkeit. Darauf hielt der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Wilsch, eine Ansprache und schloß mit der Aufforderung erneuerter Ergebenheit und Treue unserem greisen Heldenkaiser und einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät. Darauf folgte der Gesang eines vom Collegen Nicolai verfaßten Liedes. Herr Hüttenmeister Likora, der stellvertretende Vorsitzende, brachte in sinniger Weise einen Toast auf den Cultusminister Herrn Dr. Falk. Neben gesanglichen und humoristischen Vorträgen wechselten die anderen Toaste auf den Magistrat, den Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und auf unser Ehrenmitglied Obst. Im heitersten, ungezwungensten Tone verstrich die schöne Zeit mit raschem Fluge, deren ein Jeder noch lange sich gern und oft erinnern dürfte.

---

8 **Lublinitz**, 13. Decbr. [Zum Besten der hiesigen Ortsarmen] hat hier gestern im gut geheizten Saale des Herrn Baranek unter Direction unseres bewährten Herrn Rectors Rendschmidt eine „musikalisch-declamatorische Aufführung" von Seiten des hiesigen Männer-Gesang-Vereins und einiger geschätzten Dilettanten stattgefunden, welche, Dank dem thätigen Opfersinn, der sich besonders in den Spitzen der Bevölkerung am Orte und der Umgegend kundgiebt, sehr zahlreich von dieser Seite besucht war. Laut Programm kamen in zwei Theilen nachstehende 8 Piecen zum Vortrage: 1) Ouverture zu „Ruy Blas" für Pianoforte von M. Bartholdy; 2) Lied von M. Bartholdy mit Flügelbegleitung; 3) „Prinz von Preußen", vierstimmiger Männerchor von F. Chwatal; 4) Duett für zwei Soprane mit Flügelbegleitung von Graben-Hoffmann; 5) Declamation; 6) Duett für zwei Männerstimmen mit Flügelbegleitung von Abt; 7) Jubel-Ouverture zu vier Händen von Weber; 8) „Der Sängersaal", großer Männerchor mit Declamation von J. Otto. Sämmtliche Stücke wurden präcis durchgeführt. Reichen und wohlverdienten Beifall ernteten besonders Frau und Herr Rechtsanwalt Steuer, die Fräulein Marie Rendschmidt und Marie Schmirtlein, sowie die Herren Postmeister Reichel, Schmidtlein jun., F. Apt und J. Courant. Gleichzeitig sei hiermit den zwei Fräulein Neide und Berliner, welche sich freundlichst der Einkassirung des Entreegeldes unterzogen, sowie dem Comite für das Zustandekommen dieser Soiree bestens gedankt.

Handel, Industrie 2c.

ꝝ **Breslau**, 16. December. [Von der Börse.] Die heutige Börse zeigte im Anfang ein ziemlich festes Gepräge, wurde aber im Verlaufe recht matt und konnte sich von dieser Tendenz nicht wieder erholen, zumal auch die Berliner Anfangsnotirungen zu einer Erholung nicht Veranlassung gaben. Von internationalen Speculationspapieren waren nur Creditactien in lebhafterem Verkehr, während Lombarden schwach und Franzosen fast gar nicht umgesetzt waren. Creditactien setzten 3½ M. unter gestrigem officiellen Schlußcours à 354 ein; sie notiren 354—55—54—52. Lombarden gut behauptet, 192½—93—92½. Franzosen 3 M. unter gestrigem Cours, 523 Gd. Laura-Actien ½ pCt. billiger als gestern, 67¾—67½ in mäßigem Verkehr. Eisenbahnactien unverändert fest, Oberschlesische 148, Freiburger 83¾—84, Oderufer 104½. Hiesige Banken wiederum ohne Geschäft, Notirungen fast unverändert. Von heimischen Industriewerthen Immobilien wiederum bevorzugt und etwa 1 pCt. höher als gestern bezahlt; dieselben notiren 67¾—68. In Fonds stilles Geschäft zu unveränderten Coursen; Valuten ohne Leben; österreichische 25 Pf. höher, russische unverändert.

Breslau, 16. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe fest, ordinäre 40—43 Mark, mittle 46—49 Mark, feine 51—53 Mark, hochfeine 55—57 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße ruhig, ordinäre 46—52 Mark, mittle 56—62 Mark, feine 66—71 Mark, hochfeine 73—78 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) schwach behauptet, gek. — Ctr., pr. December

und December-Januar 146,50 Mark Br., Januar-Februar —, April-Mai 152 Mark bezahlt, Mai-Juni —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 191 Mark Br., December-Januar —, April-Mai 197 Mark Br., Mai-Juni —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 144 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 162 Mark bezahlt, December-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 159 Mark bez.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 325 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) höher, gek. — Ctr., loco 71 Mark Br., pr. December 69,50 Mark Br., December-Januar 69 Mark Br., Januar-Februar 69 Mark Br., April-Mai 69 Mark bezahlt, Mai-Juni —, September-October 66 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) etwas matter, gek. — Liter, loco 41,60 Mark Br., 40,60 Mark Gd., pr. December 42,60 Mark bezahlt, schließt 42,50 Mark Br., December-Januar 42,60 Mark bezahlt, schließt 42,50 Mark Br., Januar-Februar 43 Mark Br., Februar-März —, April-Mai 45,50 Mark Br., Mai-Juni 46,50 Mark Br., Juni-Juli 47 Mark Br., Juli-August 48 Mark bezahlt, August-September —.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 38,10 Mark Br., 37,20 Gd.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

Breslau, 16. Decbr. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer.] Im Hypothekengeschäft war in letzter Woche das Angebot von Hypotheken weit lebhafter als die Nachfrage. Eine Menge sicherer Hypotheken, namentlich größere, Abschnitte, deren Placirung noch zum Neujahrs-Termine erfolgen soll, sind noch unbegeben, und sind daher hin und wieder erste Appoints zu 5½—6% Zinsen, zweite zu verhältnißmäßig höherem Zinsfuße zu haben. Ueberwiegende Nachfrage ist nur nach möglichst kleinen, wenn es angeht, pupillarsicheren Stücken. Das Grundstück-Geschäft war in letzter Woche recht lebhaft, sowohl in Bezug auf die Zahl, als die Größe der verkauften Grundstücke, zu denen u. A. das Haus Tauenzienplatz Nr. 9 gehört, welches im Tauschwege in andere Hände überging.

D. **Frankenstein**, 15. Decbr. [Producten-Markt.] Bei heutigem Wochenmarkte wurden bezahlt für 50 Kilogramme: Weizen 10,25, 10,85 und 11,70 M. Roggen 8,10, 8,40 und 8,75 M. Gerste 7,15, 7,50 und 7,90 M. Hafer 7,90, 8,40 und 8,72 M. Erbsen 10,10 M. Kartoffeln 1,80 M. Heu 5 M. Für 1 Schock Stroh zu 600 Klgr. 36 M. Für ½ Kilogr. Butter 1 M. und für 1 Schock Eier 3,40 M. Der Weizen ist 40, der Roggen 25, die Gerste 10 und der Hafer 28 Pf. gegen den vorwöchentlichen Preis gefallen; das Stroh dagegen ist 3 M. gestiegen, die übrigen Cerealien behielten den alten Preis. Seit gestern Mittag ist Thauwetter eingetreten; doch scheint dasselbe nicht lange Zeit anhalten zu wollen.

Posen, 15. December. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] **Wetter:** trübe. — Roggen (pr. 1000 Kilogramm) matt. Gekündet — Ctr. Kündigungspreis 149, December 149 bez. u. G., December-Januar 149 G., Januar-Februar 150 bez. u. G., Februar-März 151 bez., B. u. G., März-April 153 bez. u. G., Frühjahr 153 bez. u. G., April-Mai 153 bez. u. G., Mai-Juni 153 G., Juni-Juli —. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) matt. Gekündet 20,000 Ltr. Kündigungspreis 42,8, December 42,9 G., Januar 1876 43,3 bez. u. G., Februar 43,9 bez. u. G., März 44,6 bez. u. B., April 45,3 bez. u. G., April-Mai 45,7 B. u. G., Mai 46,1 bez. u. G., Juni 46,9 bez. u. G., Juli 47,8 bez. u. B. — Loco Spiritus ohne Faß —.

Berlin, 15. Decbr. [Markt-Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle von Leopold Habra.] In abgelaufener Woche verblieb das Roheisen- und Metallgeschäft ruhig, Preise behaupten größtentheils ihre Festigkeit. Umsätze bleiben mäßig. — Kupfer ruhig. In England Chili 80—81 Pfd. Sterl. Wallaro 91 Pfd. Sterl. Urmeneta 92 Pfd. Sterl. Englisches 88 Pfd. Sterl. Hiesiger Preis für englische Marken Mark 91—92,50 pr. 50 Klgr. Mansfelder Raffinade Mk. 94,50 pr. 50 Kilogr. Cassa ab Hütte. Detailpreise 3—4 Mk. höher. Bruchkupfer. Je nach Qualität Mk. 75—80 pr. 50 Kilogr. loco. — Zinn fester. Bancazinn in Holland 50—50½ fl. Hier Mark 92—95. Straits in England 82 Pfd. St. Hier Prima Lammzinn je nach Qualität Mark 90—91 pr. 50 Kilogr. Secunda Mk. 89 pr. 50 Kilogr. Im Einzelverkauf verhältnißmäßig höhere Preise. Bruchzinn Mk. 70 pr. 50 Kilogr. — Zink fest. In Breslau W. H. von Giesche's Erben Mark 24,75, geringere Marken M. 24—24,50 pr. 50 Kilogramm. In London 25 Pfd. 10 Sh. Hier am Platze erstere Mk. 26—27, letztere Mk. 25,50—26,00 pr. 50 Klgr. Im Detail verhältnißmäßig höher. Bruchzink Mk. 16,00—17,00 loco pr. 50 Kilogr. — Blei begehrt und fest. Tarnowitzer sowie von der Paulshütte, G. von Giesche's Erben ab Hütte Mark 22—22,50 pr. 50 Kilogr. Kasse. Loco hier Mk. 24,50 bis 25. Harzer und Sächsisches Mk. 25—25,50. Spanisches Rain u. Co. Mk. 27—27,50. St. Andres Mk. 26—27. Detailpreise verhältnißmäßig höher. Bruchblei Mk. 19—19,50 pr. 50 Kilogr. — Roheisen. Der Roheisenmarkt behauptet seine feste Stimmung. Warrants 62 Sh. 9 P. Langloan und Coltneß 74—78 Sh. f. a. B. Glasgow. Loco-Waare, namentlich beste schottische Marken, bleibt außerordentlich knapp, Zufuhren von Roheisen sind sehr gering und stellen sich die Preise durch theure Seefrachten und Assecuranze höher. Hiesige Lagerpreise für gute und beste schottische Marken M 4,90 bis 5,40 pr. 50 Klgr. Englisch Roheisen Mk. 3,90—4,20 pr. 50 Klgr. Oberschlesisches Coaks-Roheisen Mk. 3,20—3,35 pr. 50 Klgr. Gießerei-Roheisen M. 3,30—3,60 pr. 50 Klgr. Graues Holzkohlen-Roheisen M. 5,00, weißes Holzkohlen-Roheisen Mk. 3,60—4,00 pr. 50 Kilogr. ab Hütte. Bruch-Eisen. Je nach Qual. mit M. 4,30—4,60 pr. 50 Kilogr. — Stabeisen. Gewalztes M. 7,50 pr. 50 Kilogramm ab Werk. Geschmiedetes Mark —, —, pr. 50 Kilogr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger Mk. 12,50—17 loco pr. 50 Kilogr. je nach Dimension. — Eisenbahnschienen. Zu Bauzwecken nach bestimmten Dimensionen geschlagene Mk. 6,50, zum Verwalzen Mk. 4,50—5 je nach Lage des Ablieferungsortes, jedoch sind größere Partien nur zu wesentlich billigeren Preisen zu placiren. — Kohlen und Coaks. Englische Nuß- und Schmiedekohlen nach Qualität werden hier bis Mk. 80, Coaks Mk. 68—75 per 40 Hectoliter bezahlt. Schlesischer und westphälischer Schmelz-Coaks Mk. 1,40—1,75 pr. 50 Kilogr. loco hier.

Nürnberg, 14. Decbr. [Hopfenbericht.] Heute hatten wir circa 200 Ballen Zufuhr vom Lande; bei willigem Entgegenkommen der Eigner war der Einkauf ziemlich umfangreich. Wenn auch Marktwaare nicht entsprechend vorhanden war, so gingen doch mehrfache Posten Mittelsorten von Polen zu 30 bis 40 Fl., Elsässer, Ausstich, zu 42 bis 44 Fl., do. secunda 30 bis 36 Fl. und Hallertauer Mittelsorten zu 40, 48 Fl., eine Partie Betzensteiner zu 35 Fl. u. s. w. ab, so daß der Umsatz bis Mittag über 600 Ballen beziffert. Notirungen blieben ganz dieselben wie in voriger Nummer.

Manchester, 9. December. [Garne und Stoffe.] Das Geschäft an unserem Markte ist seit Anfang des Monats ein flaues gewesen, da von den hauptsächlichsten der fremden Märkte Ermuthigungen nicht einlaufen. Andererseits scheinen die Producenten geneigt, eher zu warten, als sich in Engagements zu solchen Reductionen einzulassen, die Käufer ohne Zweifel zur Vermehrung von Ordres veranlassen würden. Nur wo große Vorräthe vorhanden sind, zeigt sich Verkaufslust, und selbst in diesen Fällen macht sich ein besonderer Drang an den Markt nicht bemerkbar.

Garne werden nur wenig gesucht, Preise sind jedoch im Allgemeinen stetige und in einigen Gespinnsten fest. Ostind. Mule Twist Nr. 40 wird nur wenig begehrt, ist aber mäßig fest. Water Twist ist in keiner besseren Frage und Preise sind unregelmäßig. Mock Water ist gleichfalls ohne Leben und Preise sind den Käufern günstig.

Stoffe. Ungebleichte Shirtings waren in beschränktem Begehr, am Schluß zeigt sich aber für die gewöhnlichen Qualitäten mehr Begehr und Preise sind gut behauptet. Die Fabrikanten verweigern beständig Concessionen, die zu mehr Geschäft führen würden. Beste Sorten sind gleichfalls fest. Madapollams, Jaconets und Mull gehen sehr langsam ab. Longcloths sind außer Frage. T-Cloths gewöhnlicher Sorte werden mäßig gefragt, Mexicans sind aber in sehr beschränktem Begehr. Drills bleiben in nur mäßiger Frage, bei etwas willigeren Preisen.

Schwarze Velvets und Velveteens sind fortdauernd wenig beachtet, die Notirungen bleiben aber unverändert.

Yorkshire-Stoffe. Es besteht einige Neigung, eine Preisermäßigung eintreten zu lassen; das Geschäft ist aber ein flaues und genügt kaum, um Preise zu prüfen.

10. December. Seit Dinstag hat sich die Stimmung unseres Marktes etwas gebessert in Folge des größeren Baumwollen-Geschäftes. Am Mittwoch und gestern bestand mehr Frage nach den gewöhnlichen Sorten 8¼ Pfd. Shirtings, die heutigen Telegramme aus Calcutta haben dieselbe aber wieder einigermaßen beschränkt. Feste Stimmung herrscht jedoch vor und in Garnen ist eine Vermehrung des Begehrs zu bemerken, besonders nach Gespinnsten für den einheimischen Consum. In mehreren Sorten ungebleichter Stoffe wird auch mehr umgesetzt und Preise sind gut behauptet.

[Die deutsche Grundcreditbank in Gotha] macht im Inseratentheile d. Ztg. bekannt, daß die am 2. Januar fälligen Zinsen ihrer Pfandbriefe vom genannten Tage an den verschiedenen Zahlstellen ausgezahlt werden. Hier in Breslau erfolgt die Einlösung der Coupons beim Schlesischen Bankverein oder bei den Herren Ruffer u. Comp. und Moritz Schlesinger. (Vrgl. Inserat.)

[Die Petition der deutschen Hypothekenbanken.] Die Petition, welche die deutschen Hypothekenbanken wegen Erlaß eines Gesetzes über die Realsicherheit der Hypothekenpfandbriefe an den deutschen Reichstag absendet, ist von achtzehn deutschen Hypothekenbanken unterzeichnet worden. Um die Wichtigkeit und die Nothwendigkeit des Erlasses eines derartigen Gesetzes näher zu beweisen, ist der Petition ein Verzeichniß beigegeben, aus welchem hervorgeht, daß die gesammte Pfandbrief-Circulation der deutschen Hypothekenbanken sich gegenwärtig auf 951,296,668 Mark beläuft. Die weitaus bedeutendste Summe von Pfandbriefen hat die Bairische Hypotheken- und Wechselbank in München, nämlich 193,785,000 Mark in Circulation; demnächst folgt die Preußische Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft mit 128,492,292 Mark, dann die Süddeutsche Bodencreditbank in München mit 93,002,700 Mark, als vierte die Gothaer Grundcreditbank mit 78,800,400 Mark, als fünfte die Preußische Hypotheken-Actienbank in Berlin mit 62,174,400 Mark. Unsere Schlesische Bodencreditactienbank nimmt die zwölfte Stelle ein; sie hat 25,633,500 Mark Pfandbriefe in Umlauf. Unter den Unterzeichnern der Petition fehlen die folgenden sieben deutschen Hypothekenbanken: Preußische Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft und Preußische Hypotheken-Actien-Bank (Spielhagen) Berlin, Süddeutsche Bodencredit-Bank und Baierische Hypotheken- und Wechselbank in München, die Deutsche Grund-Creditbank in Gotha, die Mecklenburgische Bodencreditbank in Schwerin und der Danziger Hypothekenverein. Die Petition selbst entspricht fast ganz dem bereits früher von uns mitgetheilten Inhalt der von der hiesigen Preußischen Hypothekenbank ausgegangenen, so daß wesentlich neue Punkte aus derselben nicht mitzutheilen sind.

[Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich.] Bezüglich der Frage wegen Abschlusses eines neuen Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich an Stelle des am 1. Juli 1868 in Kraft getretenen Vertrages, welcher bis zum 31. December 1877 in Geltung bleibt, und eine zwölfmonatliche Kündigungsfrist stipulirt, haben bereits Pourparlers stattgefunden und soll sich auf beiden Seiten das Bestreben zeigen, durch ein System ausgedehnterer Zollbefreiungen und Zollermäßigungen, durch vereinfachtere und gleichförmigere Zollbehandlung, so wie durch erleichterte Benutzung aller Verkehrsanstalten, als dies bisher der Fall war, den Handel und Verkehr zwischen beiden Ländergebieten zu fördern. Es heißt, es sei auch das schon im Jahre 1849 von Oesterreich angeregte Project einer Zollvereinigung der beiden befreundeten Reiche angeregt worden. Damals erhob Preußen gegen dieses Project den Einwand der Unausführbarkeit, indem es auf die fortdauernd schwankenden, einer angemessenen Werthausgleichung zwischen Ein- und Ausfuhr hinderlichen Valuta-Verhältnisse, auf die hohen Schutzzölle, welche die zurückgebliebene österreichische Industrie forderte, und auf die geringe Consumtionsfähigkeit der österreichischen Hinterländer, sowie die hieraus und in Folge des Tabakmonopols sich ergebende Schwierigkeit einer Vertheilung der Zolleinkünfte hinwies. Da diese Hindernisse auch heute noch nicht gänzlich beseitigt sind, so dürfte das in Rede stehende Project auch wenig Aussicht auf Realisirung haben.

[Lumpenzoll.] Der Verein deutscher Papierfabrikanten petitionirt beim Reichstage: 1) es möge im Wege von Handelsverträgen bei Rußland, Frankreich und Oesterreich dahin gewirkt werden, daß auch bei diesen Ländern der Ausgangszoll auf Lumpen aufgehoben wird, 2) auf demselben Wege möge veranlaßt werden, daß Deutschland bezüglich der Importzölle den andern Ländern gleichgestellt werde, daß also Rußland, Frankreich und Oesterreich, insbesondere aber Nordamerika, nicht höhere Eingangszölle auf Papier legen, als dies von Seiten Deutschlands geschieht, 3) es möchten die Eingangszölle auf Chemicalien, insbesondere auf Chlorkalk, Alaun und Soda jeder Art, auch des caustischen, auf den möglichst niedrigen Zollsatz von nicht über 50 Pf. per Ctr. zurückgeführt werden.

[Garnbörse.] Die Eröffnung der bevorstehenden, wie gewöhnlich in den Räumen der Leipziger Börsenhalle in Leipzig stattfindenden Garnbörse, wird Donnerstag, 6. Januar erfolgen.

[Der Proceß wegen eines gefälschten Braunschweiger Looses.] Es hat seiner Zeit der Fall viel Aufsehen erregt, daß ein Loos der Braunschweigischen Prämienanleihe, auf welches der Hauptgewinn von 80,000 Thlr. gefallen war, von der Wiener Filiale der Bank für Handel und Industrie zu Darmstadt, welche unter der Firma Dutschka u. Co. besteht lombardirt worden war, während sich bei der Präsentation des Looses in Branschweig das Stück als gefälscht herausstellte. Es entstand nunmehr ein Proceß, wer den Schaden zu tragen habe, indem die Wiener Handelsbank, von welcher die Firma Dutschka u. Co. das Loos übernommen hatte, die Rückerstattung des aus dem Lombardgeschäft gezahlten Geldes verweigerte. Dieser Proceß ist nunmehr gestern in dritter und letzter Instanz entschieden worden und zwar zu Gunsten des Vertreters der Darmstädter Bank, der somit nunmehr das verauslagte Geld zurückerstattet wird.

[Eindrittel-Thalerstücke.] Die Postanstalten innerhalb des preußischen Staates sind durch Verfügung vom 8. d. M. angewiesen worden, die bei ihnen eingehenden Eindrittel-Thalerstücke Deutschen Gepräges nicht wieder auszugeben, sondern an die nächste Bezirks-Ober-Postkasse abzuführen. Die erwähnten Ober-Postkassen beziehentlich die General-Postkasse haben diese Stücke an die Ober-Postkasse in Hamburg abzuliefern, von wo sie an die dortige Silber-Affiniranstalt kommen.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Die Fusion der Thüringischen Eisenbahnen.] Es ist schon geraume Zeit verstrichen, seitdem wir melden durften, daß man an der Ausarbeitung eines Vertrages über die Fusion der kleineren Thüringischen Bahnen gegangen sei. Die Vollendung desselben stieß auf viele Schwierigkeiten, welche keineswegs allein und nicht überwiegend Personenfragen entflossen, sondern in hervorragendem Maße aus dem Widerstreit der mitspielenden, einander vielfach durchkreuzenden Localinteressen und endlich auch daraus resultirten, daß man es für das Gesammtproject, wie rücksichtlich der einzelnen Bahnen nicht mit einer, sondern mit einer ganzen Reihe von Landes- und concessionirenden Regierungen sich in Verbindung zu setzen genöthigt war. Trotz aller dieser verzögernden Hemmnisse ist jedoch, wie uns mitgetheilt wird, der Entwurf des Fusionsprojectes jetzt nahezu vollendet, so daß er alsbald den einzelnen Bahn-Verwaltungen zur Vorlage an die General-Versammlungen zugehen dürfte.

Vorträge und Vereine.

—nn. **Breslau**, 13. December. [Die General-Conferenz] der hiesigen kath. Lehrer fand am 9. d. Mts., Nachm. 3½ Uhr, im Saale der höheren kath. Bürgerschule am Nikolai-Stadtgraben statt. Außer fast sämmtlichen Lehrern und Lehrerinnen wohnten derselben noch zwei geistliche Revisoren bei. Nachdem Coll. Neumann durch den Vorsitzenden, Herrn Schulen-Inspector Dr. Höhnen, zum Schriftführer ernannt worden war, wurde die Conferenz durch den Vortrag des Bernhard Klein'schen Psalmes: „Wie lieblich ist Deine Wohnung, o Herr!" und zwar unter der Leitung des Rectors Münch I. eröffnet. Darauf verlas der Vorsitzende die Tagesordnung: 1) Referat des Coll. Blümel über die eingelieferten Arbeiten des von der königlichen Regierung gestellten Themas: „Wie ist in der Oberklasse einer mehrklassigen Schule die Unterweisung in der Pflanzenkunde anzustrengen?" Die Autoren waren die Rectoren Steuer und Nickel und Lehrer Zisché. 2) Bericht über die kath. Elementarschulen der Stadt Breslau für das Schuljahr 1874/75. 3) Verfügungen der hohen Behörden. 4) Beantwortung einiger schriftlich eingegangenen Fragen.

A. Rector Steuer bewegt sich in seinem Unterrichte gleichsam in concentrischen Kreisen, verzichtet von seinem Standpunkte aus auf die verschiedenen Systeme, indem er als die angemessenste Eintheilung der Pflanzen die in Bäume und Sträucher, Kräuter, Gräser 2c. hält, um so das ihm vorgesteckte Ziel nicht theilweise, sondern ganz zu erreichen. Er gründet den Unterricht auf Anschauung natürlicher Exemplare, im Nothfalle auf Vorzeigung von Pflanzenabbildungen und räth das Anlegen von Blattsammlungen (die auch als Vorlagen zum Zeichnen dienen können), von Holzarten, Früchten, Samen und zuletzt kleinen Herbarien an. Von ausländischen Pflanzen, die fast in allen Haushaltungen vorkommen, theilt er ebenfalls das Wichtigste mit. In seiner 40jährigen Lehrerwirksamkeit hat er auf diese Weise immerhin erfreuliche Resultate erzielt, die weniger in der Kenntniß einer großen Menge von Pflanzen bestehen, als in der Weckung des Sinnes für die Natur und der Abhaltung von jener Rohheit, die sich so häufig in dem sogenannten Baumfrevel kundgiebt. Der Cursus ist ein zweijähriger.

Die Arbeiten der Collegen Nickel und Zisché geben von einem höheren Standpunkte aus, da sie für 6klassige Schulen berechnet sind. Sie verfolgen beide den gleichen Gedankengang, nur ist das Elaborat von Zisché umfangreicher und geht specieller auf den Gegenstand ein. Beide verfolgen den materialen und den formalen Zweck, d. h. das Wissensquantum und das Wohlgefallen an der lebenden Natur. An die bekannten Autoritäten in der Botanik, namentlich an Lüben, sich anlehnend, bekennen sie sich zum natürlichen Systeme und zur systematischen Methode, d. h. sie gehen von der Betrachtung der einzelnen Pflanze aus. Die Heimathpflanzen gehen voraus und werden immer Repräsentanten der Hauptfamilien vorgezeigt. Nächst den angebauten Gewächsen, als den Obstbäumen (deren Veredlung) werden den Schülern auch die officinellen Giftpflanzen vorgeführt. Außer dem Anschauen und Betrachten der natürlichen Exemplare werden als Hilfsmittel beim Unterrichte empfohlen: Abbildungen, Anlegen von Herbarien, sowie Sammlungen von Blättern, Samen, Früchten und Hölzern, Führung der Schüler in den botanischen Garten, auf die Promenade, und Botanisiren mit den Schülern in Wald und Flur zu den verschiedenen Jahreszeiten, um so ein gründliches Wissen zu erzielen. Von vielen Pflanzen (namentlich den officinellen, den Garten- und Topfgewächsen) kann auch mit Nutzen der lateinische Name den Kindern genannt werden. Was die Vertheilung des Unterrichtsstoffes anlangt, so beginnt der Pflanzenunterricht im Allgemeinen in den unteren Klassen durch die sogenannten Anschauungsübungen. In Klasse II. B. lernen die Kinder die Pflanzen anschauen und betrachten nach allen ihren Theilen (Wurzel, Stamm, Blätter, Blüthe 2c.). In Klasse II. A. wird dies fortgesetzt mit stetem Zurückgreifen auf das früher Erlernte, auch werden nun die einzelnen Pflanzen in die betreffende Familie eingereiht. Während in Klasse I. B. noch gruppirender Unterricht ist, verbleibt der Klasse I. A. die schwierigste Aufgabe, nämlich allgemeine Uebersicht, die Lehre der Kryptogamen, Nutzen und Schaden der Pflanzen, das Leben und der innere Bau derselben und die Anwendung des Mikroskops.

Behufs der Discussion hatte Herr Blümel eine Reihe von Thesen aufgestellt: 1) die Unterweisung in der Pflanzenkunde ist nothwendig ihres materiellen und formalen Zweckes wegen. 2) Die Methode ist die synthetische. 3) Wähle die Pflanzen so aus, daß das Pflanzenreich repräsentirt wird. 4) Beginne mit den Pflanzen der Heimath und schließe an diese die ausländischen an. 5) Sorge dafür, daß das Kind namentlich diejenigen Pflanzen kennen lernt, von denen das Wohl und Wehe der lebenden Geschöpfe abhängig ist. 6) Beginne mit der genauen Betrachtung der Pflanze und lasse daraus das Allgemeine erkennen. 7) Führe die Pflanzen, wenn irgend möglich, in natura den Kindern vor und wähle zum Vorzeigen vollständige, schöne Exemplare. 8) Führe die Entwickelungsgeschichte einer Anzahl Pflanzen in ihren verschiedenen Stadien vor. 9) Wiederhole das Dagewesene öfters und befähige die Kinder zum Anschauen und Untersuchen. 10) Vertheile den Unterrichtsstoff auf 3 Stufen und 2 Sommerhalbjahre und setze den Unterricht in der Pflanzenkunde mit den anderen Unterrichtsgegenständen in passende Beziehung. 11) Sorge dafür, daß du in den Besitz der nöthigen Hilfsmittel zum anschaulichen Unterrichte gelangst. 12) Die Anlegung von besonderen Schulgärten, in welchen dem Lehrer die betreffenden Pflanzen zu Gebote stehen, ist eine höchst wünschenswerthe Sache, namentlich in großen Städten. — Mehrere dieser Thesen gaben Veranlassung zu einer recht lebhaften und anregenden Debatte, an der sich Viele aus der Versammlung betheiligten. Nachdem der Vorsitzende zunächst den 3 Bearbeitern des Themas für ihre gründlichen Leistungen, sowie auch dem Referenten für das gewandte, klare und eingehende Referat seinen Dank ausgesprochen hatte, wurde

B. zum zweiten Punkte, dem Generalberichte, geschritten. Der Vorsitzende legte auf folgende Punkte ein besonderes Gewicht und hob hervor, a. die Anlegung von Prüfungssälen bei Errichtung neuer Schulhäuser, da dergleichen Säle auch zu anderen Zwecken, wie z. B. zum Turnsaal benutzt werden können; b. die Pausen oder Respirien, die nicht blos im Sommer, sondern auch im Winter zur Erfrischung des Geistes und Körpers nöthig sind; c. das Barfußgehen der Schüler, welches sich mit der soliden Erziehung und der ästhetischen Bildung nicht vertrage; d. das Fachsystem, welches mehr zu vertreten sei, doch nicht in dem Sinne, daß sich der betreffende Fachlehrer um andere Unterrichtsgegenstände nicht zu kümmern habe.

C. Verfügungen, und zwar eine Verfügung der königl. Regierung vom 22. October 1875, betreffend die Empfehlung einer erschienenen Schrift vom Regierungsrath Bock: „Der Volksschul-Unterricht", und eine andere, worin die jungen Lehrer, welche seit 1872 die zweite Prüfung noch nicht abgelegt haben, aufgefordert werden, dieselbe in der nächsten Zeit zu machen. Dann: eine frühere Magistrats-Verfügung, nach welcher in besonderen Parochial-Conferenzen die Verfügungen der hohen Behörden recapitulirt werden sollen. — Endlich beantwortete

D. der Vorsitzende einige an ihn ergangene Fragen und theilt bei dieser Gelegenheit mit, wie die Schulen-Deputation ihr Mißfallen darüber ausgesprochen habe, daß ein hier erscheinendes Blatt es sich herausnehme, behördliche Anordnungen in übelwollendem Sinne zu kritisiren. — Nachdem das Protokoll verlesen und unterschrieben worden, wurde die Conferenz um 6¼ Uhr geschlossen.

—d. **Breslau**, 16. December. [Im Bezirksverein des südwestlichen Theiles der Schweidnitzer Vorstadt], welcher gestern Abend im kleinen Saale der neuen Börse tagte, hielt Herr Dr. med. Dyrenfurth einen lehrreichen Vortrag über „des Opiums Fluch und Segen". Redner warnte besonders vor den beliebten Mohnmilch-Abkochungen zur Beruhigung kleiner Kinder; durch dieselben erlangten die Kinder nicht nur die zeitliche, sondern auch oft die ewige Ruhe. In England würden jährlich 140 Kinder durch Gaben von Opiumtropfen fahrlässig getödtet. Auch in Deutschland seien leider die Fälle nicht mehr so selten, daß man, um die Kinder zu beruhigen, zu Opiumtropfen greife. Dem Redner wurde der Dank der Versammlung zu Theil. — Der Vorsitzende theilte zum Schluß mit, daß der Termin und Ort der Weihnachts-Einbescheerung für arme Kinder des Bezirks den Mitgliedern noch bekannt gemacht werden werde.

Briefkasten der Redaction.

S. Sprottau. Die Ziehungsliste der schwedischen Zehnthalerloose ist so umfangreich, daß sie fast eine Seite unserer Zeitung ausfüllen würde. Solchen Raum können wir unmöglich für die Mittheilung dieser Liste aufwenden und haben deshalb, wie schon früher, die Einrichtung getroffen, daß wir die Liste in unserer Expedition ausliegen lassen und diesbezügliche Anfragen Auswärtiger brieflich beantworten.

H. C. Schweidnitz. Wir kommen Ihrem Wunsche bezüglich der Coursnotirung schon heute nach.

Literarisches.

[Für den Weihnachtstisch.] Die rührige Verlagsbuchhandlung und lithographische Kunstanstalt von J. F. Schreiber in Eßlingen hat eine Anzahl guter, neuer Bilderbücher auf den Weihnachtsmarkt gebracht. Für das allerkleinste Volk empfehlen wir „Kinderlust", ein unzerreißbares Bilderbuch. Es enthält zwölf heitere Thierscenen in farbenprächtiger lithographischer Ausführung. „Milli und Mimi, die zwei niedlichen Kätzchen." Ein Bilderbuch mit sechs schönen Bildern nach Compositionen des Malers Fr. Specht. Ferner ein „Kleiner Struwelpeter" von Dr. K. v. Gerstenberg. Endlich das unterhaltende und belustigende „Neue Verwandlungsbilderbuch" mit sechs Doppelbildern in lithographischem Farbendruck von F. von Breitschwert. Die folgenden Bücher — „Allerlei Wikelwakel", „Rothkehlchens Frühlingslied", „König Löwe" und „Schreibers Bildereinmaleins" — geben neben dem Bilderschmuck auch einen längern lehrreichen oder sinnigen Text, eignen sich daher für das reifere Kindesalter. Das prächtig mit zwölf Farbendruckbildern ausgestattete „Deutsche Märchenbuch" und die wohlfeilen aber trotzdem glänzend illustrirten Einzelausgaben „Die Bremer Stadtmusikanten" und „Der verwunschene Prinz", werden erzählenden Müttern wie kleinen Lesern gleich willkommen sein. Eine vortreffliche Weihnachtsgabe, welche sich den weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Schreiber'schen Bilderwerken für den Anschauungsunterricht würdig anreiht, ist das von Dr. Fr. Streich und Dr. Karl v. Gerstenberg mit erläuterndem und geschichtlichem Text versehene Buch „Arbeitsstätten und Werkzeuge der wichtigsten Handwerker". Von den 24 Foliobildern stellen 12 die in der Werkstätte arbeitenden Handwerker dar, während weitere 12 Bilder die wichtigsten Werkzeuge zur Anschauung bringen. Die Jugend wie das Alter findet hier eine reiche Quelle der Belehrung und Unterhaltung.

* **[Das Vermächtniß H. C. Andersen's,]** des liebenswürdigen Märchendichters, der mit seinen reizenden Märchengestalten weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus Alt und Jung entzückt hat, wird seinen vielen Verehrern soeben in einem letzten Bande seiner Märchen unter dem Titel „**H. C. Andersen's Letzte Märchen**" im Verlage von Joh. Fr. Hartknoch in Leipzig dargeboten. Diesem Bande sind von Andersen selbst niedergeschriebene „**Bemerkungen über Entstehung und Fortschreiten der Märchen**" einverleibt worden, welche uns einen interessanten Blick in die Werkstatt seines Geistes werfen lassen. Außerdem hat Dr. Helms, der Uebersetzer dieser deutschen Ausgabe, eine Skizze über die letzten Lebenstage des Dichters angefügt, die jedenfalls als willkommene Beigabe des Werkes freudig begrüßt werden wird. Die Ausstattung ist hochelegant, und eine dem Schwanen-

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

gesange des Dichters würdige zu nennen. Gewiß wird kein Verehrer Andersen's säumen, sich in Besitz der letzten Gabe des gefeierten Dichters zu setzen.

[Das erste December-Heft von „Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart"] (Leipzig, F. A. Brockhaus) enthält:

Geschichte des Gründungsschwindels in Oesterreich. Von Sigmund Hahn. III. Der Zusammenbruch und seine Folgen. — Michelangelo. Zum vierten Centenarium. Von Hubert Janitschek. II. — Die dritte Republik in Frankreich. Von H. Bartling. Zweiter Abschnittt. Die Präsidentschaft von Thiers. VII. — Chronik der Gegenwart: Politische Revue.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 16. December. Der Reichstag nahm ohne Debatte in erster und zweiter Berathung den Gesetzentwurf über die Portofreiheit in Südhessen an, genehmigte in zweiter Lesung die Telegraphenanleihe und den Reichsheeretat fast durchweg nach den Commissionsanträgen. Die von der Commission gestrichenen Positionen für einen Landwehr-Brigade-Commandeur, zwei Landwehr-Regiments-Commandeure, 48 active Stabsoffiziere als Landwehr-Bataillons-Commandeure wurden vom Kriegsminister Kamecke und General Voigt-Reetz wiederholt befürwortet, aber nicht bewilligt. Der im preußischen Etat für den Transport zweier Regimenter zu den Manövern des Gardecorps geforderte Betrag wurde den Commissionsanträgen entgegen vom Hause mit 150 gegen 104 Stimmen bewilligt. Fortsetzung in einer Abendsitzung.

Der Kaiser machte heute wieder die erste Ausfahrt.

Berlin, 16. December. Die Generalsynode begann die zweite Lesung der Synodalordnung, erledigte die Generaldiscussion, nahm in der Generaldebatte die ersten 20 Paragraphen mit einzelnen unwesentlichen redactionellen Aenderungen an. Zu § 5 (Placetparagraphen) wurden die Worte „von Staatsaufsichtswegen" in der Fassung der Regierungsvorlage mit den Worten: „Von Staatswegen" wiederhergestellt. Hinter § 8 wurde auf Antrag von Gierke und Miquel ein neuer Paragraph eingeschoben, wonach Aenderungen der Kirchenverfassung bezüglich der Zusammensetzungen oder Befugnisse der Gemeindeorgane oder der Synoden nur mit Zweidrittel-Mehrheit der abgegebenen Stimmen in der Generalsynode beschlossen werden können.

Berlin, 16. December. Die heutige stark besuchte Generalversammlung der Actionäre der rumänischen Eisenbahngesellschaft nahm mit circa 7/8 Majorität nach lebhafter Debatte die Anträge des Verwaltungsrathes, wonach der Aufsichtsrath ermächtigt wird, die Verhandlungen mit der rumänischen Regierung auf Grundlage des Verkaufs der Bahnen fortzuführen, eventuell den Verkaufsvertrag unter näher zu bestimmenden Modalitäten abzuschließen, an.

Bremen, 16. December. Die „Weser-Zeitung" meldet: Thomas machte über allenfallsige Mitschuldige keinerlei Aussage, der Zustand desselben soll jetzt hoffnungslos sein.

London, 16. Decbr. Gelegentlich der Versammlung der liberalen Partei in Sheffield betonte der Führer der Liberalen Hartington die günstige Aufnahme des Suezactienhandels durch die Bevölkerung und fügte hinzu, das öffentliche Urtheil sei nur durch die Ueberzeugung von dem untrennbaren Verbundensein der britischen Interessen mit dem kürzesten Wege nach Indien beeinflußt worden, in keiner Weise durch etwaige künftige politische Pläne. Wenn die Consequenzen des Suezhandels weitergehende sein sollten, als die Regierung voraussah, was doch möglich sei, wäre die Nichteinberufung des Parlaments zu bedauern. Wenn jedoch die Absichten der englischen Regierung weniger ehrgeizig wären, als die öffentliche Meinung ihr zuschreibe, so sei zu bedauern, daß die Regierung das Gerücht davon in ganz Europa ungehindert circuliren lasse.

Athen, 16. December. Kammer. Commundouros befürwortet die Aufrechterhaltung der auswärtigen Gesandtschaften und stellte bei dem von Delegiorgis bekämpften Besoldungsetat die Cabinetsfrage.

Washington, 15. December. Die Repräsentantenkammer nahm mit 232 gegen 18 Stimmen die Resolution an, welche sich gegen die dritte Präsidentschaft Grants ausspricht.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Magdeburg, 16. December. Die „Magdeburger Zeitung" meldet: Thomas in Bremerhafen ließ das zur Explosion bestimmte Uhrwerk, welches 10 Tage ging, geräuschlos arbeitete und nach Ablauf einen Heber spielen ließ, dessen Schlagkraft einem 30pfündigen Hammer gleich kam, bei dem Mechaniker Fuchs in Bernburg anfertigen. Es waren noch 20 solcher Uhrwerke bestellt. Die Unterhandlungen des Thomas mit Fuchs schwebten schon seit Frühjahr 1873, wo Fuchs zu Thomas, der in Leipzig, Augustiststraße 2, wohnte, bestellt wurde. Als Zweck des Uhrwerks gab Thomas an, daß er für seine amerikanischen Seidenwaarenfabriken eines Mechanismus bedürfe, welcher nach zehntägigem Gange mit einem Schlage tausend Fäden zerreiße.

Bremerhafen, 16. December. Der Amerikaner Thomas ist Nachmittags 4 1/4 Uhr gestorben.

Bremen, 16. December. Ueber die Angaben des Thomas bei seiner Vernehmung wird gemeldet: Derselbe nennt sich William King Thomson aus Brooklyn bei Newyork, ist 35 Jahr alt, habe als Schiffs-Capitän den „Old Dominion" gefahren und änderte seinen Namen, weil er wegen Blokadebruchs verfolgt wurde. Er kaufte selbst Sprengstoff in Amerika, ließ ihn an seine Adresse spediren, das Zünduhrwerk in Deutschland anfertigen und hatte dasselbe so gestellt, daß es erst nach achttägiger Frist ablaufen sollte.

Ausweise.

Paris, 16. Decbr. [Bankausweis.] Baarvorrath Zunahme 12,045,000. Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abnahme 14,517,000. Gesammt-Vorschüsse Zunahme 395,000. Notenumlauf Abnahme 22,718,000. Guthaben des Staatsschatzes Zunahme 3,690,000. Laufende Rechnung der Privaten Abnahme 9,322,000. Schuld des Staatsschatzes Abnahme 20,050,000.

London, 16. Decbr. [Bankausweis.] Totalreserve 11,275,452 Pfd. St. Notenumlauf 26,960,125 Pfd. St. Baarvorrath 23,235,577 Pfd. St. Portefeuille 19,173,341 Pfd. St. Guthaben der Privaten 20,608,313 Pfd. St. Guthaben des Staatsschatzes 5,703,277 Pfd. St. Notenreserve 10,381,890 Pfd. St. Bankauszahlung — Pfd. St.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 16. December, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 352, —. 1860er Loose 113, 75. Staatsbahn 524, —. Lombarden 192, —. Italiener 70, 90. 85er Amerikaner 98, 60. Rumänen 29, 60. 5procent. Türken 22, 70. Disconto-Commandit 128, 75. Laurahütte 66, 75. Dortmunder Union 12, 25. Köln-Mindner Stamm-Actien 94, 50 Rheinische 114, —. Bergisch-Märkische 78, 50. Galizier 89, —. Contremine drückt.

Weizen (gelber) December 199, 50, April-Mai 208, —. — Roggen: December 154, —, April-Mai 154, —. — Rüböl: December 70, 20, April-Mai 70, 20. Spiritus: December-Januar 45, 70, April-Mai 48, —.

Berlin, 16. December. [Schluß-Course.] Schluß schwach.

Erste Depesche, 2 Uhr 20 Minuten.

Cours vom	16.	15.	Cours vom	16.	15.
Oest. Credit-Actien	352, —	353, —	Bresl. Makl.-B.-B.	—, —	—, —
Oest. Staatsbahn..	524, —	522, 50	Laurahütte.....	67, 75	67, 90
Lombarden	194, —	191, 50	Ob.-S. Eisenbahnb.	33, —	34, —
Schles. Bankverein	85, 75	86, 25	Wien kurz	177, 90	177, 80
Bresl. Discontobank	68, 2[illegible]	68, —	Wien 2 Monat...	176, 55	176, 50
Schles. Vereinsbank	90, 25	90, 25	Warschau 8 Tage .	265, 30	266, 30
Bresl. Wechslerbank	65, —	65, 50	Oesterr. Noten ...	178, 05	177, 95
d. Pr.-Wechslerb.	67, —	67, —	Russ. Noten	266, 80	267, 60
do. Maklerbank ..	—, —	—, —	Oest. 1860er Loose	113, 90	113, 60

Zweite Depesche, 3 Uhr 10 Min.

Cours vom	16.	15.	Cours vom	16.	15.
4½proc. preuß. Anl.	105, 25	105, 20	Köln-Mindener	95, —	94 75
3½prc. Staatsschuld	91, 75	91, 75	Galizier	89, 50	89, 50
Posener Pfandbriefe	93, 25	93, 20	Ostdeutsche Bank	83, 25	83, —
Oesterr. Silberrente	65, 40	65, 40	Disconto-Comm.	130, 50	131, 10
Oesterr. Papierrente	61, 75	61, 75	Darmstädter Credit	116, 25	117, 50
Türk. 5% 1865r Anl.	22, 70	22, 70	Dortmunder Union	12, 50	12, 25
Italienische Anleihe	71, —	70, 90	Kramsta	84, —	83, 75
Poln. Liq.-Pfandbr.	68, 30	68, 30	London lang	20, 20	—, —
Rum. Eis.-Obligat..	29, 20	29, 75	Paris kurz	81. 05	—, —
Oberschl. Litt. A...	147, 90	148, —	Moritzhütte	30 25	30, 25
Breslau-Freiburg ..	84, 75	84, —	Waggonfabrik Linke	42, 50	—, —
R.-O.-U.-St.-Actie.	105, —	105, —	Oppelner Cement	23, —	23 —
R.-O.-Ufer-St.-Pr.	107, —	108, 50	Ver. Br. Oelfabriken	49, 50	49, 50
Berlin-Görlitzer	30, 10	30, —	Schles. Centralbank	—, —	— —
Bergisch-Märkische	78 75	78. 75	Reichsbank	—, —	153. 75

Nachbörse: Creditactien 353, —. Franzosen 524, 50. Lombarden 194, —. Discontocommandit 130, 20. Dortm. 12, 50. Laurahütte 67, 50. Reichsbank —, —. 1860er Loose —, . Mindener —, —.

Mäßig belebt, ziemlich fest einsetzend, vorübergehende Speculationswerthe und Contreminedruck, schließlich fester. Lombarden beliebt. Bahnen und Banken ziemlich behauptet. Industriepapiere meist schwach. Anlagen fest. Discont 4¾ %.

Frankfurt a. M., 16. Decbr, 12 Uhr 45 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 174, —. Staatsbahn 261, —. Lombarden 95. Galizier —, —. Silberrente —. Papierrente —. 1860er Loose 113, 50. Reichsbank —, —. — Matt.

Frankfurt a. M., 16 Decbr., Nachm 2 Uhr 45 M. [Schluß-Course.] Oesterr. Credit 174, 50. Franzosen 261. Lombarden 96. Böhmische Westbahn 168, 75. Elisabeth 147, 75. Galizier 177, —. Nordwest 125, —. Silberrente 65½. Papierrente 61¾. 1860er Loose 113½. 1864er Loose 297, —. Amerikaner —, —. Russen 1872 99¼. Russ. Bodencredit 86⅜. Darmstädter. 116⅝. Meininger 85⅜. Frankfurter Bankverein 71. Wechslerbank 74¼. Hahn'sche Effectenbank 107⅞. Oesterr.-deutsche Bank 85½. Schlesische Vereinsbank 89⅝. Bewegt.

Wien, 16. December. [Schluß-Course.] Sehr flau.

	16.	15.		16	15
Rente	69, 40	69, 35	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	297, 75	298 25
National-Anlehen ..	73, 90	73, 70	Lomb. Eisenbahn	108, 50	108 25
1860er Loose	111, 90	111, 90	London	113, 45	113, 50
1864er Loose	133, 20	132, 50	Galizier	205, —	205 25
Credit-Actien	204, 80	206 10	Unionsbank	72, —	72, —
Nordwestbahn	145, —	146, 25	Kassenscheine	168, 37	168. 62
Nordbahn	178, 50	179, —	Napoleonsdor	9, 09	9,12½
Anglo	92, 60	95, 30	Boden-Credit	—, —	—. —
Franco	29, —	29 —			

Paris, 16. December. [Anfangs-Course.] 3procentige Rente 65, 67. det. Neueste Anleihe 1872 103, 95. Italiener 72, 50. Staatsbahn 655, —. Lombarden 240, —. Türken 24, 60. Spanier —, —. — Ruhig.

London, 16. Decbr. [Anfangs-Course.] Consols 93, 15. Italiener 72¼. Lombarden 9⅝. Amerikaner 103⅞. Türken 24⅛. Wetter: Nebel.

Newyork, 15. December, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Gold-Agio 14⅜. Wechsel auf London 4, 85½. Bonds de 1885 5/20 116¼. 5% fundirte Anleihe 117¾. Bonds de 1887 5/20 123¼. Erie 17⅛. Central-Pacific — —. New-York Centralbahn —, —. Baumwolle in New-York 13¼, do. in New-Orleans 12⅝. Raff. Petroleum in New-York 12⅝. Raffinirtes Petroleum in Philadelphia 12¼. Mehl 5, 30. Mais (old mixed) 75. Rother Frühjahrsweizen 1, 33. Kaffee Rio 19¾. Havanna-Zucker 8⅛. Getreidefracht 10¼. Schmalz (Marke Wilcox) 13⅜. Speck (short clear) 11⅜.

Berlin, 16 December. [Schluß-Bericht.] Weizen behauptet, December 200, —, December-Januar 200, —, April-Mai 208, —. Roggen behauptet, December 154, 50, December-Januar 154, 50, April-Mai 154, —. Rüböl flau, December 69, —, December-Januar 69, —, April-Mai 69, —. — Spiritus ruhig, December-Januar 45, 60, April-Mai 48, 20, Mai-Juni 48, 50. — Hafer Decbr. —, —, April-Mai 165, —.

Stettin, 16. December, 1 Uhr 20 Minuten. Weizen unverändert, December 196, —, April-Mai 207, 50. Roggen unverändert, December 148, —, Jannar-Februar 149, —, April-Mai 150, 50. Rüböl unverändert, Decbr. 65, 75, April-Mai 68, 75. Spiritus matt, loco 43, —, December 44, —, April-Mai 47, 50. — Petroleum December 11, 70.

Köln, 16. December. [Getreide-Markt.] (Schluß-Bericht.) Weizen still, März 20, 85, Mai 21, 50. Roggen unverändert, März 15, 10, Mai 15, 50. Rüböl fester, loco 37, 80, Mai 37, 10. Hafer behauptet, loco —, März 18, —, Mai 17, 40.

Paris, 16. December, Mittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht) Mehl matt, pr. Decbr. 58, 50, pr. Januar-Februar 58, 75, pr. Januar-April 59, 25, pr. März-Juni 61, 25. Weizen weichend, December 26, 25, pr. Januar-Februar 26, 75, per Januar-April 27, —, pr. März-Juni 28, —. Spiritus ruhig, per December 43, 75, per Januar-April 48, 50, per Mai-August —, —.

Hamburg, 16. December, Abends 9 Uhr — Minuten. [Abendbörse.] Oesterreichische Silberrente 65½. Lombarden 242, 50. Credit-Actien 176, 25. Oesterr. Staatsbahn 654, —. Anglo-Deutsche Bank —. Rheinische Bahn 114, 50. Berg.-Märk. 78¾. Köln-Mindener Bahn —. Paquet —, —. Laurahütte —. 1860er Loose 94¾. Norddeutsche —. Junge Commerzbank —, —. Wechslerbank 67½. Fest. — Glasgow 62, 6.

Frankfurt a. M., 16. Decbr., Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 176⅝. Oesterreichisch-französische Staatsbahn 262⅝. Lombarden 97¼. 1860er Loose 114, 25. Neue Schatzbonds —, —. Silberrente —, —. Nordwestbahn —, —. Galizier —, —. Spanier —. Nassauer Loose —. Meininger Bank —, —. Böhmische Westbahn —, —. Bankactien —, —. Reichsbank 154⅝. Ungar. Loose —, —. Nationalbank —, —. Finnl. Loose —, —. Türken —. Ludwigsbahn —. Elisabethbahn —, —. Joseph —. Handelsgesellschaft —, —. Rudolphbahn —. Albrechtbahn —. Papierrente —. 1864er Loose —. Oesterr.-deutsche Bank —. Fest, stilles Geschäft.

Wien, 16. December, 6 Uhr — Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 206, 20. Staatsbahn 299, —. Lombarden 109, 75. Galizier 205, 25. Napoleonsd'or 9, 10. Anglo-Austrian 93, 90. Unionsbank 73, 75. — Ziemlich fest, wenig Geschäft.

Paris, 16. Dec., Nachm. 3 Uhr — M. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3proc. Rente 66, 55. Neueste 5pct. Anleihe 1872 103, 95. ultimo November —, —. do. 1871 —. Ital. 5pct. Rente 72, 45. do. Tabaks-Actien —, —. do. Tabaksobligationen —, —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 657, 50. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —. Lomb. Eisenbahn-Actien 241, 25. do. Priotäten 241, —. Türken de 1865 24, 65. do. de 1869 143, —. Türkenloose 67, 25. Credit mobilier —. Spanier exter. —, —. Spanier inter. —, —. 6proc. Peruaner —. Ruhig, wenig Geschäft. Liquidation sehr leicht.

Reports: Italiener 0,12, Franzosen 0,30, Lombarden 0,50.

London, 16. Decbr., Nachm. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 93⅞. Italienische 5pct. Rente 72¼. Lombarden 9, 11. 5pct. Russen de 1871 99⅛. do. de 1872 98¼. Silber 56, 07. Türkische Anleihe de 1865 24,09. 6pct. Türken de 1869 27¾. 6pct. Verein. Staaten per 1882 103⅞. Silberrente 66¼. Papierrente 61½. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Spanier —. Platzdiscont — pCt. Bankauszahlung 143,000.

Glasgow, 10. December, Nachmittags. Roheisen 62 Sh. 6 D.

Telegraphische Witterungsberichte vom 16. December.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Haparanda	326,3	—12,2	—	NO. mäßig.	Schnee.
8 Petersburg	327,9	—4,4	—	Windstille.	ganz bedeckt.
Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	328,4	—16,5	—	SSW. schwach.	bewölkt.
8 Stockholm	332,1	—1,4	—	WNW. schwach.	halb bedeckt.
8 Skudesnäs	336,0	4,3	—	W. mäßig.	bedeckt.
8 Gröningen	339,5	0,6	—	SW. stille.	neblig.
8 Helder	338,5	2,3	—	SW. z. S. schw.	—
8 Hörnösand	329,2	1,1	—	SW. schwach.	ganz bedeckt.
8 Christiansd.	323,4	4,5	—	W. stark.	bedeckt.
8 Paris	340,1	0,2	—	SO. schwach.	ganz bedeckt.
Morg. **Preußische Stationen:**					
6 Memel	334,3	—3,4	2,4	W. mäßig.	bedeckt.
7 Königsberg	334,4	—1,6	2,8	W. s. schwach.	bedeckt.
6 Danzig	335,4	1,1	1,1	—	bedeckt.
7 Cöslin	335,9	—0,5	—0,2	SW. mäßig.	bedeckt.
6 Stettin	336,7	0,1	—0,9	W. schwach.	bedeckt.
6 Puttbus	335,9	—1,0	—0,9	NW. stark.	bewölkt.
6 Berlin	337,6	—0,5	—0,8	SW. mäßig.	ganz heiter.
6 Posen	335,6	—1,4	—0,5	SW. mäßig.	völlig heiter.
6 Ratibor	331,6	—0,4	2,1	S. mäßig.	heiter.
6 Breslau	333,8	—0,9	0,2	SW. schwach.	heiter.
6 Torgau	336,5	—2,2	—2,3	NW. lebhaft.	heiter.
6 Münster	338,0	—2,4	—3,6	S. schwach.	Nebel.
6 Köln	338,6	—0,9	—2,7	SSO. mäßig.	heiter.
6 Trier	334,7	—2,0	—2,8	SW. schwach.	trübe, neblig.
7 Flensburg	337,6	2,6	—	NW. mäßig.	bedeckt.
6 Wiesbaden	336,5	—1,4	—	SW. schwach.	bedeckt, Nebel.

(Verspätet.) [6184]
Vermählte:
Jacob Gertner,
Cäcilie Gertner, geb. Kottlarzig.
Kempen, im December 1875.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Sidonie**, geb. **Piorkowsky**, von einem Mädchen zeige Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst an.
Breslau, den 15. December 1875.
[6202] **M. Herrmann.**

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden erfreut [8618]
S. Fröhlich und Frau,
geb. **Friedländer.**
Laband, den 14. December 1875.

Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung die Nachricht, daß meine liebe Frau **Friederike**, geborene **Wechselmann**, gestern Abend von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden ist. [2405]
Krakau, den 12. December 1875.
Albert Panofsky.

Todes-Anzeige.
Statt besonderer Meldung machen wir ergebenst die traurige Anzeige, daß unsere Schwägerin und Tante,
Fräulein Minna Protzen,
im Alter von 76 Jahren plötzlich am Lungenschlage, Mittags 12 Uhr, gestorben ist. [6191]
Julie Protzen, geb. Lydtken,
als Schwägerin.
Adele Spicq, geb. Protzen,
Laura Protzen,
als Nichten.
Albert Spicq,
Prof. an der Universität zu Bukarest.
Breslau, den 15. December 1875.
Beerdigung: Sonnabend, den 18ten, um ¼11 Uhr Vormittags.

Todes-Anzeige.
Am 16. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, wurde mir meine geliebte Mutter
Bertha Rosenbaum,
geb. **Blumauer**,
nach achttägigem Krankenlager durch den Tod entrissen.
Statt besonderer Meldung zeigt dies Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, an [6197]
der tiefbetrübte einzige Sohn
Julius Rosenbaum.
Beerdigung: Sonntag, Mittag 2 Uhr.

Familien-Nachrichten.
Geburten: Ein Sohn: dem Hrn. Gymn.-Oberlehrer Stier in Neuruppin.
Todesfälle: Oberstabsarzt z. D. Hr. Dr. Reintzsch in Düsseldorf. Frl. Elisabeth Gräfin von Ballestrem in Dresden.

Stadt-Theater.
Freitag, den 17. December. 55ste Vorstellung im Bons-Abonnement. Zweites Gastspiel der Wiener Kinder-Schauspielgesellschaft vom k. k. priv. ten Josephstädter-Theater in Wien. Unter persönlicher Leitung der dramatischen Lehrerin Frau Caroline Wagener. **„Rothkäppchen"**, oder: **„Die Strahlenpfeile der Sonne."** Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in 5 Bildern.
Sonnabend, den 18. December. Anfang Nachmittags 4 Uhr. Außer Abonnement. Drittes Gastspiel der Wiener Kinder-Schauspielgesellschaft vom k. k. priv Josephstädter-Theater in Wien. Unter persönlicher Leitung der dramat. Lehrerin Frau Caroline Wagener. **„Das Weihnachtsglöckchen."** Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tableaux in 7 Bildern von Dr. Fr. Blum. Musik vom Kapellmeister L. G. Grüneke. In Scene gesetzt von Frau Caroline Wagener.
Abend-Vorstellung. Anfang 7 Uhr. 56ste Vorstellung im Bons-Abonnement. **„Ein Wintermärchen."** Schauspiel in vier Aufzügen von Shakespeare. Für die deutsche Bühne neu übersetzt und bearbeitet von Franz Dingelstedt. Musik von F. v. Flotow.
☞ Der Bons-Verkauf für die zweite Serie (Januar, Februar, März 1876), welche wiederum einen Cyclus von 60 Vorstellungen umfaßt und alle Novitäten wie Gäste den Bons-Abonnenten zusichert, findet im Theaterbureau (Südseite, vis-à-vis dem Gouvernements-Gebäude) Vormittags von 10 bis 1 Uhr statt.

Thalia-Theater.
Freitag, den 17. December. Siebente klassische Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen: **„Emilia Galotti."** Trauerspiel in 5 Acten von Lessing.

Lobe-Theater.
Freitag. Z. 6. M.: **„Tante Therese."**
Sonnabend. Z. 65. M.: **„Mamsell Angot."**
Sonntag. Doppel-Vorstellung. Erste Vorstellung bei ermäßigten Preisen: **„Ehrliche Arbeit."** Zweite Vorstellung: **„Ein Erfolg."** [8629]

Variété-Theater.
Freitag. Der Bombardier im Feuer. Ballet. Italienische Arie. Guten Morgen Herr Fischer Ballet.
Anfang 7½ Uhr. [6200]

Hôtel de Silésie.
Internationale
Weihnachtsverkaufs-Ausstellung
des [8283]
Kölner Bazars.
Eintritt unentgeltlich.
Von früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet.

Singakademie.
Sonnabend, 18. Dec., **Abends 7 Uhr**, im Musiksaal: **Generalprobe** zur **Weihnachts-Aufführung.**
Die Herren **Tenöre** werden dringend um Ihre gütige Theilnahme gebeten. **Schaeffer.**

Liebich's Etablissement.
Heute Freitag: [8625]
I. Sinfonie-Concert
der **Breslauer Concert-Capelle**
unter Leitung ihres Directors
Herrn Dressler.
Zur Aufführung gelangt u. A.:
Sinfonie D-dur von Beethoven.
Ouverture „Euryanthe" von Weber.
„Fidelio" von Beethoven."
Anfang präcise 7½ Uhr.
Entree für Herren 50 Pf.,
für Damen 25 Pf.
Demimonde hat keinen Zutritt.

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute Freitag:
II. Bock-Fest
mit neuen Decorationen
und [8627]
Concert
vom Capellmeister Herrn J. Peplow.
Anfang 7½ Uhr. Entree 25 Pf.

Zelt-Garten.
CONCERT von A. Kuschel.
Auftreten
der anerkannt vorzüglichsten englischen Chansonette-Sängerinnen
Miss Lottie Walton,
Miss Lilly Walton.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Simmenauer Garten.
CONCERT.
Drittes Auftreten
der französischen Chansonette-Sängerin
Mademoiselle Juliette Laurence.
Auftreten
der Chansonette-Sängerin Fräulein **Reimann**, des Gesangskomikers Herrn **Reimann**, des Balletmeisters Herrn **Genée**, der Solo-Tänzerin Fräulein **Margarethe**, des Grotesk-Künstlers **Mr. Wicklé** und der Trapez-Künstlerin Fräul. **Antonie Weinert.**
Anfang 7½ Uhr. [8632]
Entree à Person 30 Pf.

EDITION PETERS
und **Collection Litolff**
geheftet und gebunden, stets complet vorräthig bei
Julius Hainauer,
Schweidnitzerstrasse Nr. 52.
Catalogo gratis, nach Auswärts franco.

Elegant gebunden.
Göthe, sämmtl. Werke à M. 13,50—15—18. Auswahl à M. 6, 7, 7,50.
Schiller, sämmtliche Werke à M. 3—4—5. Palleske, S's Leben M. 4,50.
Heine, sämmtl. Werke à M. 36. Ausw. à M. 20,75.
Börne, 5 Bände M. 8. Auswahl M. 1,50.
Lessing, sämmtl. Werke M. 3—4—5,50 u. s. w. Auswahl à Mark 1—1,50—3 u. s. w.
Shakespeare, Werke à M. 4—6—10 u. s. w., gute Uebersetzung.
Jean Paul, Werke M. 33. Ausw. M. 10,50.
Körner, sämmtl. Werke à M. 1,50—2—2,25, illustrirt M. 5.50 u. s. w.
Sämmtlich in Prachtband.
Bessere Ausgaben sind ebenfalls in großer Auswahl vorräthig. [8206]
Leuckart'sche Sort.-Buch- u. Musikalienhdlg.
Albert Clar, Kupferschmiedestraße Nr. 13.
Weihnachtskatalog gratis

☞ **Künstliche Zähne**, neueste amerikanische Construction, festsitzend und höchst dauerhaft, setzt schmerzl. ein, Plombiren u. Reparaturen [8294]
Albert Loewenstein,
Schweidnitzerstraße 33, 2. Etage.

Von [8624]
Unseren
Jugendbibliotheken
empfehlen wir die
I. Sammlung von 8 Büchern zu 3 Mark für die Jugend von 3—8 Jahren.
II. Sammlung von 12 Büchern zu 6 Mark für die Jugend von 9—15 Jahren.
Schletter'sche Buchhandlung,
E. Franck,
in Breslau,
16—18 Schweidnitzerstraße.

Ein wohlsituirter **Geschäftsmann**, in den besten Jahren, in einer grösseren Provinzialstadt etablirt, welchem es an Gelegenheit fehlt, Damenbekanntschaft zu machen, **sucht eine treue, gebildete Lebensgefährtin** von angenehmem Aeussern, aus guter Familie, **jüdischen Glaubens.** 4—6000 Thlr. Vermögen erwünscht. Nicht anonyme Offerten nehmen unter Chiffre Z. S. 581 **Haasenstein & Vogler in Dresden** entgegen. — **Discretion Ehrensache.** [8619]

Ein junger Mann, Destillateur (mos.), **wünscht sich zu verehelichen.** Junge Damen, mit einem Capital von 6—7000 Mark, wollen ihre Adresse vertrauensvoll unter B. B. 100 postlagernd einsenden. [6196]

Ein junger Edelmann von angenehmem Aeußern (Gutsbesitzer), welcher eine kleine Reise unternehmen will, wünscht die Bekanntschaft einer **hübschen, jungen Dame zu machen.** Gef. Offerten sub K. v. B. 54 unter Discretion auf Ehrenwort an die Exped. der Breslauer Ztg. [6205]

Syphilit. Krankheiten und weißen Fluß heilt ohne Quecksilber in kürzester Zeit. [7991]
Auswärtige brieflich.
Dr. August Loewenstein,
Albrechtsstraße 38.

Geschlechtskrankheiten,
Hautkrankh., Syphilis, selbst die hoffnungslosesten und verzweifeltsten Fälle, heile ich **brieflich** nach der neusten Heilmethode ohne jede Berufsstörung. Desgl. **Onanie** und deren Folgen. **Schwächezustände, Pollutionen** und alle Unterleibsleiden. **Dr. Harmuth, Berlin, Prinzenstr. 62.**

Breslauer Disconto-Bank Friedenthal & Co.

Der unterzeichnete Aufsichtsrath beehrt sich die Herren Commanditisten zu einer
außerordentlichen General-Versammlung
auf Freitag, den 31. December 1875, Nachmittag 4 Uhr,
im kleinen Saale der neuen Börse
ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:
1) Herabsetzung des Capitals der Commanditisten von 6½ (sechs eine halbe) auf 5½ (fünf eine halbe) Million Thaler, und dem entsprechend Abänderung des § 2 des Statuts;
2) Beschluß über die Zahl der persönlich haftenden Gesellschafter und demgemäß Abänderung des § 12 des Statuts und der damit zusammenhängenden Bestimmungen in den §§ 21, 23 und 24;
3) Beschluß über die Zahl der Mitglieder des Aufsichtsraths, und demgemäß Abänderung der Bestimmungen in den §§ 25, 27 und 30 des Statuts.

Die Legitimation zur Stimmberechtigung in der General-Versammlung kann nur in der in den §§ 40 bis 42 des Statuts vorgeschriebenen Weise geführt werden.

Die Herren Commanditisten wollen ihre Actien **spätestens bis zum 18. December a. c.** im Geschäftslocale der Gesellschaft, Junkernstraße Nr. 2 hierselbst, deponiren und wird die Hinterlegung der Depotscheine der Königl. Preußischen Bank in Berlin als genügender Beweis des Actienbesitzes angesehen.

Breslau, den 30. November 1875. [7975]

Der Aufsichtsrath.
Heinrich Heimann. Leo Molinari.

Berliner Börsen-Courier.

Ein finanzielles Organ, dessen Bedeutung von Seiten der gesammten Handelswelt längst anerkannt wird, in seiner **Abendnummer**, ist der **„Berliner Börsen-Courier"**, in seiner **Morgennummer** eine **politische Zeitung** mit reichem, außerordentlich interessantem **feuilletonistischen Inhalt.** Während die **Abendausgabe** mit ihren volkswirthschaftlichen Besprechungen von theortischer und practischer Bedeutung, ihren reichhaltigen und raschesten Nachrichten von allen Gebieten der Börse und des Actienwesens, ihrem **Courszettel**, ihrem statistischen Material, ihren **Tabellen und Verloosungslisten** das vollständigste Bild unseres gesammten wirthschaftlichen Lebens bietet, ersetzt die **Morgenzeitung** jedes andere politische Blatt. Ueberdies ist ihr feuilletonistischer Theil als besonders unterhaltend längst bekannt.

Der „Börsen-Courier" ist die billigste zweimal täglich erscheinende Berliner Zeitung.

Abonnements auf den **„Berliner Börsen-Courier"** zum Preise von 2 Thaler **per Quartal** nehmen alle Postanstalten, in Berlin auch alle Zeitungs-Spediteure entgegen. Probe-Nummern versendet auf Wunsch gratis und franco die **Expedition, Mohrenstraße 24. Berlin W.**
Gegen Einsendung der Abonnements-Quittung wird den neu hinzutretenden Abonnenten sowohl in Berlin, wie außerhalb der „Berliner Börsen-Courier" vom Tage des Abonnements an bis zum 1. Januar cr. auf Wunsch gratis und franco geliefert. [8609]



Zum ersten Male in Breslau auf dem Zwingerplatze
in der dazu erbauten Bude
Couprant-Museum.
Dieses Museum der Mechanik, der Kunst und Wissenschaft, erleuchtet mit seinen beweglichen
500 Gasflammen,
bietet das Neueste der Jetztzeit.
Das Museum wird theils durch Dampf, theils durch Electricität und Galvanismus in Bewegung gesetzt, und ist täglich **von 4 Uhr ab** geöffnet.
Das Nähere durch Plakate und Programme.
[5430] **Die Direction.**

Kaiserlich Königliche
Hof-Chocoladen-Fabrik
Gebrüder Stollwerck.
General-Depot für die Provinz Schlesien und ausschließliches Magazin für Breslau,
Schweidnitzerstraße 31,
gegenüber der Minoriten-Kirche.

„Der amtliche Bericht des Deutschen Reiches sagt: Von allen Ausstellern der Wiener Welt-Ausstellung (Gruppe 4) nehmen die Erzeugnisse der **Gebrüder Stollwerck** den ersten Rang ein; Qualität und Ausstattung sind von keiner Seite auch nur annähernd erreicht."

Dieses Prädicat hat die Ernennung zur **„Kaiserlichen Hof-Chocoladen- und Bonbon-Fabrik"**, **der einzigen im Deutschen Reiche**, zur Folge gehabt, sowie die Hof-Diplome fast aller Souveraine des Continentes. Die Akademie für Handel und Industrie zu Paris ernannte die Herren Gebrüder Stollwerck zu Ehrenmitgliedern und ertheilte für hervorragende Qualität der Fabrikate die **goldene Medaille.** Die Jury der jüngsten Ausstellung zu **Köln** erkannte dem Hause einstimmig die **ersten Preise für Chocoladen und conservirte Früchte zu.**

Das Etablissement von Gebrüder Stollwerck in Köln, an drei Straßenfronten gelegen, mit einer Dampfkraft von 100 Pferden hat eigene Maschinenbauwerkstätte, Dampfschreinerei, Klempnerei, Cartonagefabrik 2c. In der Ausdehnung und Vollkommenheit, seiner Einrichtung, wird die Kaiserliche Hof-Chocoladen- und Bonbon-Fabrik von keinem Geschäfte gleicher Branche übertroffen. [8614]

Schönsten Blumenkohl, die Rose von 4 Sgr. ab,
[6199] empfiehlt J. Titze, Junkernstraße 12.

Kaufmännischer Verein „Union."
Freitag, den 17ten, Abends 8¼ Uhr, im Vereinslocal, Neue Gasse 8. Vortrag des Herrn **Dr. Schadenberg** über „den Stein der Weisen. **Hierauf: „Debatten-Abend".** [8626]

In jeder Buchhandlung vorräthig.
Rudolf Gottschall.
Jeder Band 1½ M. **Erzählende Dichtungen.** Jeder Band 1½ M.
I. Carlo Zeno. 3. Aufl. | **II. Die Göttin.** 2. Aufl.
Verlag v. **Eduard Trewendt** in Breslau.

☞ **Neue Jugendschrift.** ☜
ARMAND. Die geraubten Kinder.
Eine Erzählung aus Texas. Preis **5** Mark **25** Pf.
Verlag v. **Eduard Trewendt** in Breslau.



Ernst-Moritz-Arndt-Lotterie.
☞ **Ziehung 26. December 1875 — (Arndt's Geburtstag)** ☜
50,000 Loose à 3 Mark. 5944 Gewinne. **Werth 75,000 Mark.**
Die Loose erfreuen sich des bekannt besten Gewinnplanes halber, und aus Interesse für das Arndt-Denkmal, regster Nachfrage. Loose à 3 Mark b. den Bankier **Block** in Stralsund (Schatzmeister des Comite's), wie in allen Agenturen. In **Breslau** Hoflieferant **A. Töpfer**, Ohlauerstraße 45, **Adalbert Fiedler**, Buchhandlung, Schweidnitzerstraße 53. [7905]



Deutsche Grund-Creditbank.

Die am 2. Januar 1876 fälligen Zins-Coupons unserer unkündbaren Pfandbriefe, nämlich:

die Coupons Nr. 13 der 5%igen Prämien-Pfandbriefe Abtheilung I.
" " " 10 " " " " II.
" " " 7 " " Pfandbriefe, Abtheilung III. u. IIIa.,
" " " 6 " 4½%igen " " IV.

werden von genanntem Tage ab
in Berlin bei der Berliner Handels-Gesellschaft,
" **Breslau bei dem Schlesischen Bank-Verein,**
" " **bei den Herren Ruffer & Co.,**
" " **bei Herrn Moritz Schlesinger, Tauenzienplatz 12,**
" Bonn bei Herrn **Jonas Cahn,**
" Coburg bei den Herren **Schraidt & Hoffmann,**
" Köln bei Herrn **Deichmann & Co.,**
" Dessau bei Herrn **J. H. Cohn,**
" Dresden bei den Herren **George Meusel & Co.,**
" Erfurt bei Herrn **Adolph Stürcke,**
" Frankfurt a. M. bei der Deutschen Vereinsbank,
" Hamburg bei der Norddeutschen Bank,
" Hannover bei der Vereinsbank Hannover,
" Königsberg i. Pr. bei den Herren **J. Simon Wwe. & Söhne,**
" Leipzig bei der Leipziger Bank,
" " bei den Herren **Hammer & Schmidt,**
" Magdeburg bei den Herren **Dingel & Co.,**
" Stettin bei Herrn **S. Abel jun.,**
" Gotha bei unserer Hauptkasse,
kostenfrei eingelöst.

Bei Herrn **Jos. Jaques** in Berlin und der Ostdeutschen Bank in Posen wird, da beide Firmen sich in Liquidation befinden, die Einlösung unserer Zinscoupons jetzt und fernerhin nicht mehr erfolgen.

Gotha, den 13. December 1875. [8628]

Deutsche Grund-Creditbank.
v. Holtzendorff. Landsky. R. Frieboes.

Der provisorisch auf den 15. December cr. angesetzte Ziehungstag

der Schippenbeiler Waisenhaus-Lotterie

wird verlegt, weil von den 60,000 Loosen noch 30,000 cr. unverkauft und wird die effective Ziehung nach Absatz bekannt gemacht werden.

Wir bitten rücksichtlich des glänzenden Gewinnplanes und des humanitären Zwecks unsere verehrlichen Glaubensgenossen, sowie alle Diejenigen, welche sich

für ein Waisenhaus

interessiren, uns durch Ankauf der Loose zu unterstützen.

Loose à 3 Mark sind bei unserem General-Collecteur Herrn

Max Meyer, Bank- und Wechselgeschäft, Berlin, Friedrichsstraße Nr. 204,

zu haben, der Wiederverkäufern Rabatt giebt, sowie in den bekannten Agenturen und Verkaufsstellen hier und Auswärts. [8608]

Der Vorstand des israelitischen Provinzial-Waisenhauses zu Schippenbeil.
Im Auftrage: A. H. Heymann.
Meyer Levy. Dr. J. Rosenthal. Marquardt, Bürgermeister.
J. Abramowsky.

Geschäfts-Verlegung.

Von jetzt an befindet sich der [6114]

Détailverkauf meiner Handschuhfabrik
Schweidnitzerstr. 5,
vis-à-vis dem Hoflief. Herrn Albert Fuchs.
L. Heiman.



Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mein [8631]
Pelzwaaren-Geschäft
nach Reuschestraße 56—57 verlegt habe.
F. Lazarus, Kürschnermeister.

Fertige Damen-Kleider!

in Mull und Tarlatan, sowie in wollenen Stoffen empfiehlt zu sehr billigen Preisen: A. Berger, Albrechtsstraße Nr. 43, 1. Etage.
Trauerkleider halte stets vorräthig. [7073]

Weihnachts-Ausverkauf

praktischer Gegenstände f. d. häuslichen Comfort.
A. Toepfer, Hoflieferant,
Ohlauerstrasse 45. [8292]
Nachfolger: **E. Schimmelmann.**
Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

Meine [8064]

Spielwaaren-Handlung

empfehle geneigter Beachtung.
Am Christmarkt: Halle Nr. 5, Bude Nr. 4,
Hauptgeschäft: Gartenstraße Nr. 18.
R. Gottwald.

Die Zuckerwaarenfabrik von S. Czrellitzer, Antonienstraße Nr. 3,

beehrt sich anzuzeigen, daß die
Weihnachts-Ausstellung
eröffnet ist. [8480]

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Jalousien-Fabrikanten **A. Weigelt** in Breslau gehörige Grundstück Lehmdamm Nr. 56a., Band XV. Blatt 71 des Grundbuches der Oder-Vorstadt, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 9 Ar 80 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation Schulden halber gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 6 Mark 90 Pf. Zur Gebäudesteuer sind die Baulichkeiten noch nicht veranlagt.

Die Bietungs-Caution wird auf 1410 Thlr. gleich 4230 Mark bestimmt.

Versteigerungstermin steht

am 13. Januar 1876, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 15. Januar 1876, Mittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Breslau, den 23. October 1875.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
gez. George. [329]

Bekanntmachung.

Der am 23. Juli 1873 hierselbst verstorbene Dr. phil. **Leopold Anton Feust** hat in seinem am 16. September 1856 bei dem k. k. österreichischen General-Consulat in Smyrna niedergelegten, hierher übersandten und am 8. November d. Js. eröffneten Testamente

Herrn **Louis Meyer**, jetzt in Nürnberg, und dessen Ehefrau **Henriette** zu Universalerben ernannt und ihnen zur Pflicht gemacht:

seiner Mutter, Frau Dr. **Jeanette Feust** zu Fürth in Baiern, alljährlich die Summe von fünfzig Gulden Rheinisch auf Lebenszeit auszuzahlen.

Außerdem hat er seinem, angeblich in Cincinnati in Nordamerika lebenden Bruder **Hermann Wolfgang Feust** seine goldene Uhr nebst Kette und einen mit 2 Rubinen besetzten Brillantring vermacht.

Dies wird hiermit den Betheiligten bekannt gemacht mit dem Bemerken, daß Erblasser in seinem später, am 22. Mai 1872, vor dem Amtsgericht in Wiesbaden errichteten Testament zu Gunsten seiner Ehefrau und seines minderjährigen Kindes über den gesammten Nachlaß verfügt hat. [447]

Breslau, den 7. December 1875.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. II., für Testaments- und Nachlaß-Sachen.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute [448]

a. bei Nr. 265, die

Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft,

b. bei Nr. 281, die

Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft

betreffend, Folgendes eingetragen worden:

Durch Beschluß der General-Versammlung der Actionäre der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 28. September 1875, genehmigt durch die Allerhöchste Ordre vom 15. November 1875, sind der § 36 des Gesellschafts-Statuts vom 22. März 1841 und § 3 Absatz 1 und § 5 des Betriebs-Ueberlassungs-Vertrages vom 17. September 1856, Allerhöchst am 13. October 1856 bestätigt, abgeändert.

Der königliche Regierungs-Assessor **Todt** ist als Mitglied in die königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn eingetreten, der königliche Regierungs-Assessor, jetzt Regierungsrath **von Caprivi** und der königliche Regierungs-Assessor **von Wallenrodt** sind als Mitglieder aus der gedachten Direction ausgeschieden.

Breslau, den 13. December 1875.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth I.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns

Moritz Nemela

hierselbst, ist durch Ausschüttung der Masse beendet. [449]

Breslau, den 11. December 1875.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Das erbschaftliche Liquidationsverfahren über den Nachlaß des am 21. October 1874 hierselbst verstorbenen Kaufmanns [450]

Carl Lierke

ist beendet.

Breslau, den 11. December 1875.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung

In unser Gesellschafts-Register ist heute unter Nr. 28 die zu Breslau unter der Firma: [1123]

Kabus et Comp.

bestehende offene Handelsgesellschaft, ferner, daß dieselbe Ende November c. begonnen, und die Gesellschafter

a. der Glasermeister **Josef Kabus,**
b. der Glasermeister **Adolf Vogt**

zu Breslau sind, eingetragen worden.

Breslau, den 13. December 1875.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Vorwerksbesitzer Kämmerer **August Kowarsch I.** in Ujest gehörigen Grundstücke Ujest A. Blatt 214, 230 und 304, sowie Ujest B. Blatt 110 und 111 sollen im Wege der nothwendigen Subhastation

am 10. Februar 1876, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Subhastations-Richter Herrn Kreisrichter **Arndt** in unserem Gerichtsgebäude hierselbst verkauft werden.

Zu Ujest A. 214 gehören Gebäulichkeiten mit einem bei der Gebäudesteuer auf 288 Mark veranlagten Nutzungswerthe und 1 Hectar 22 Ar 30 Quadratmeter Ländereien mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4 Thlr. 59 Cts.

Zu Ujest A. 230 nur 1 Hectar 30 Ar 50 Quadratmeter Ländereien mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 11 Thlr. 78 Cents.

Zu Ujest A. 304 nur 3 Hectar 30 Ar 40 Quadratmeter Ländereien mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 12 Thlr. 94 Cents.

Zu Ujest B. 110 nur 1 Hectar 81 Ar 60 Quadratmeter Ländereien mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 14 Thlr. 7 Cents.

Zu Ujest B. 111 nur 6 Hectar 80 Q.-Meter Ländereien mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 50 Thlr. 82 Cts.

Die Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 12. Februar 1876, Mittags 12 Uhr,

in unserem Gerichts-Gebäude hierselbst von dem Subhastations-Richter verkündet werden. [1119]

Ujest, den 6. December 1875.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastations-Richter.
Arndt.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Gasthaus- und Grundbesitzer **Joseph Krause** zu Groß-Peterwitz gehörigen Grundstücke:

a. Grundbuch Nr. 126 dom. Groß-Peterwitz,
b. Grundbuch Nr. 49 dom. Groß-Peterwitz,
c. Grundbuch Nr. 124 Groß-Peterwitz,

mit einer der Grundsteuer unterliegenden Gesammtfläche ad a. von 1 Hectar 03 Ar 90 Quadratmeter, ad b. von 2 Hectar 55 Ar 50 Quadratmeter, ad c. von 15 Hectar 80 Ar 30 Quadratmeter einschließlich des Hofraums, nach einem Reinertrage von ad a. von $15^{45}/_{100}$ Thlr., ad b. von $30^{78}/_{100}$ Thlr., ad c. von $238^{21}/_{100}$ Thlr. zur Grundsteuer und nach einem Nutzungswerthe ad c. von 93 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt, werden im Wege der nothwendigen Subhastation

am 11. Februar 1876, von Vormittags 9 Uhr ab,

in unserem Sitzungs-Zimmer im Appellations-Gerichts-Gebäude hierselbst versteigert und das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages

am 15. Februar 1876, Vormittags 11¾ Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Die Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau II. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Die vorstehend angegebenen Liegenschaften sind nachgewiesen, wie sie vor Einleitung der Separation bestanden haben. [1117]

Ratibor, den 11. December 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Pickart.

Stimmungen und Reparaturen von Flügeln und Pianino's
werden gut und billig ausgeführt bei **F. Koch**, Instrumentenbauer, Oderstraße 29, h. i. Hofe, 2 Treppen.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen [8371]
haben sich bei rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfluß, Entzündungen u. Flechten als heilsam bewährt. Zu beziehen in **Breslau** bei S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. **J. Oschinsky**, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

Die Gesetze der gesunden Vernunft

weisen die durch Selbstbefleckung, geheime Jugendsünden, Ausschweifungen etc. unglücklich Gewordenen dahin, wo ihnen sichere Hilfe erblüht. Das berühmte Original-Meisterwerk **„Der Jugendspiegel“** zeigt den einzig richtigen Weg zur Rettung, Wiedergeburt an **Körper** und **Geist.** — Für 2 Mk. versendet es **W. Bernhardi, Berlin SW., Siméonstrasse 2.** Aus dem Briefe eines Geheilten: „Das Leben war mir eine Last, es ging mit mir zu Ende; der [2215]

Tod durch Selbstmord

wäre für mich eine Wohlthat gewesen, ohne Ihre Hilfe war ich nicht mehr. Sie nehmen in meinem Herzen den ersten Platz ein, denn in **sieben Wochen** bin ich durch Sie von **zehnjähriger Impotenz** geheilt worden“.

Bekanntmachung.

Der **Kohlen-Verkaufspreis** für den cumulativen Debit der **Emanuelssegengrube** wird vom 1. Januar 1876 bis auf Weiteres, wie folgt, festgesetzt: [2399]

pro Centner Stückkohlen 40 Reichspfennige,
" " Kleinkohlen 15 dto.

Bestellungen auf einzelne Waggons zu 220 Centner Inhalt werden gegen Franco-Einsendung des Kaufgeld-Betrages in der Reihenfolge des Eingangs effectuirt.

Würfel- und Nußkohlen sind vorläufig nicht abzugeben.

Nicolai, den 14. December 1875.

Fürstlich Pleß'sche Gruben-Verwaltung.

Ein zweijähriger Bulle, 8 Stück circa zweijährige Ochsen und 5 Kühe

zur Mast gestelltes Vieh verkauft das **Dominium Jakobsdorf** bei Falkenberg Oberschlesien. [2407]

Concurs-Eröffnung.

Königliches Kreis-Gericht zu Neustadt OS., I. Abtheilung,
den 10. December 1875,
Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns **Carl Haubner** zu Neustadt OS. ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 9. December 1875

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Constant Schneider** zu Neustadt OS. bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 22. December 1875, Vormittags 11 Uhr hier,

vor dem Commissar Herrn Kreisrichter **Feilhauer** im Termins-Zimmer Nr. 4 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm Etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 20. Januar 1876 einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen. [1120]

Nothwendige Subhastation.

Das Rittergut Lukow, Blatt 64 des Grundbuches, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 1. März 1876, Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Terminszimmer Nr. 53 versteigert werden.

Die Besitzung enthält 162 Hectare 10 Are 10 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Fläche und ist zur Grundsteuer nach einem Reinertrage von 663 Mark 39 Pf., zur Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerth von 435 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, eine beglaubigte Abschrift des Grundbuch-Blattes, etwaige Abschätzungen und andere die Besitzung betreffende Nachweisungen, sowie die besonderen Kaufsbedingungen können in unserem Bureau II. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 4. März 1876, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Terminszimmer Nr. 53 verkündet werden.

Rybnik, den 4. December 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Bittmann. [1115]

Berichtigung.

Nicht **Louis Nowak**, sondern der Kaufmann **Louis Noack** zu Kattowitz und der Kaufmann **Edwin Hendschke** daselbst sind von der Handelsgesellschaft in Firma **G. v. Kramsta'sche Erben** zu Kattowitz zu Collectiv-Procuristen bestellt und als solche in das Procuren-Register Nr. 127 eingetragen worden. [1118]

Beuthen OS., den 13. Decbr. 1875.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Die in unserm Firmen-Register sub Nr. 85 eingetragene Firma

Herbig's Dampfmühle R. Weidner

ist erloschen und heute zufolge Verfügung vom 3. December 1875 gelöscht worden. [1121]

Groß-Strehlitz, den 6. Decbr. 1875.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.
gez. Rösler.

Der am 18. d. Mts. in der Subhastation der **Menzel-** und **Schindler**-schen Grundstücke Freiburg 487 und Polsnitz 236 anstehende Bietungstermin ist aufgehoben. [1116]

Freiburg, den 15. December 1875.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

Wir beabsichtigen die **Hebestellen Groß-Dombrowka** und **Laurahütte** unserer Chaussee Beuthen-Laurahütte-Bittkow vom 1. April 1876 auf zunächst 1 Jahr meistbietend zu verpachten.

Zu diesem Behufe haben wir einen Termin

auf den 13. Januar 1876, Vormittags 10 Uhr, im Hotel Stern zu Beuthen OS.

vor dem Revisor **Weber** anberaumt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

In diesem Termine findet auch die Eröffnung der bis dahin etwa eingegangenen Offerten statt.

Pacht- und Licitationsbedingungen sind in unserem Bureau einzusehen; auf Verlangen werden dieselben den Interessenten gegen Erstattung der Copialien zugesandt. [2317]

Laurahütte, den 8. December 1875.

Die Hütten-Verwaltung.
gez. Wehowski.

Mit bis 60,000 Mark baarer **Anzahlung** will ich durch **Hauskauf in Breslau** ein gutes Geschäft machen. Directe Offerten nehme ich an unter Adr. **Neumann**, Berlinerplatz 6.

Stammseidel von 1—9 Mk., **Glaswaaren, Zinn-Spielwaaren Bettwärmer, Spritzen, auch Reparaturen** jeder Art empfiehlt zu billigsten Preisen **Rudolf Betensted,** Schuhbr. 22, Glas- u. Zinnw.-Gesch.

Ein Nußbaum-(Concert-) Flügel,

6194

äußerst wenig gebraucht, steht preismäßig zum Verkauf **Brüderstr. 10b.**

Weihnachtsgeschenke

von feinen Holzwaaren sind äußerst billig im [6185]

Ausverkauf

zu haben: Tauenzienstraße 55, parterre, beim Drechsler.

Für ein **flottes**, der Mode nicht unterworfenes **Geschäft** wird sofort ein routinirter Kaufmann als thätiger **Theilnehmer** mit 1500 bis 2000 Thlr. Einlage gewünscht und nehmen gefällige Adressen die Herren Haasenstein & Vogler in Breslau sub H. 23632 entgegen. [8545]

Ein 2stöckiges Haus

in Hirschberg in Schl., zu einem Geschäftsbetrieb geeignet, nahe am Ringe, ist für 6000 Thlr. (Anz. 3000 Thlr.) zu verkaufen. Offerten bis 25. December a. c. sub M. 34 postlagernd Hirschberg in Schles. Nur Selbstkäufer erhalten Antwort. [2404]

Pianino's,

einfach und elegant, gebr. Flügel,

Dreh-Pianino's

für Tanzmusik, 20 der neuesten Piecen spielend, unter Garantie, in größter Auswahl empfiehlt C. Vieweg, Pianoforte-Fabrik, Brüderstraße 10b. Ratenzahlung genehmigt. [5887]

Zauber-Apparate.

Zauber-Apparate. **Großes Lager** von [8621] **Spielen** empfiehlt **R. Gebhardt**, Albrechtsstr. 14, Klosterstr. 1 F. Zauber-Apparate.



Lieblichstes Präsent für Damen!

Zwölf wunderschöne Blumengerüche in neuesten eleganten Cartons, als: Eßbouquet, Spring-Flowers, Rose, Reseda, Veilchen, Jasmin ꝛc., à Carton 2 Mk. u. 6 Mk. offerirt von großer Zusendung, ebenso elegant gefüllte [8615]

Parfüm-Cartonnagen

in neuesten, hochfeinen Genres à 60 Pf. bis 15 Mk.

Hdlg. Eduard Gross

in Breslau, am Neumarkt 42.

Geräucherte Aale

versendet in schöner Waare billig unter Nachnahme [2359]

H. J. Laban, Flensburg.

Bürsten mit Stickereien, Bürsten m. franz. Fourniren

in allen Sorten en gros et en détail empfiehlt [6195]

S. Kuhn, Bürstenfabrik, Ohlauerstr. Nr. 4.

Extrait d'eau de Cologne triple

à Flacon 1 Mk. 50 Pf. und 75 Pf.,

Eau de mille fleurs

à Flacon 1 Mk. u. à 50 Pf.,

Essence of Spring flowers

à Flacon 1 Mk. 60 Pf. u. à 80 Pf.,

Eßbouquet

à Flacon 1 Mk. 60 Pf., à 80 Pf. und à 40 Pf. [8616]

Duftessig

à Flacon 60 Pf.

empfiehlt Carl Kreller, älteste Parfümerie-Fabrik in Nürnberg. Alleiniges General-Depot für Schlesien seit 1847 Handlung

Eduard Gross

in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Eilbutt,

ausgeschnitten das Pfund 12 Sgr., empfiehlt [6187]

E. Huhndorf,

Fluß-, Seefisch- und Delicatessen-Handlung.

Frische Schellfische, Dorsch, Hechte, Zander, Ostsee- und Weser-Lachs

offerirt zu billigsten Preisen

Hermann Kossack,

Nikolaistrasse 16.

Görzer Dauer-Maronen

in grosser Frucht, à Pfd. 2½ und 3 Sgr.

32, Neue Taschenstr. 32,

Schles. Delicat.-Bazar.

Weichsel-Neunaugen, fetten Räucherlachs,

offerirt billigst [2387]

Carl Voigt, Danzig,

Fischmarkt Nr. 38.

Astrachaner Perl-Caviar,

hellgrau und grobkörnig, in exquisitester Qualité, à Pfd. nur 1⅔ Thlr., allen Gourmands empfohlen vom [8560]

Schles. Delicat.-Bazar,

32. Neue Taschenstr. 32.

Feiner harter Zucker

im Brod à Pfd. 4 Sgr. 6 Pf.
Feiner weißer Farin à Pfd. 4 Sgr. 4 Pf.
Hellgelber Farin à Pfd. 3 Sgr. 8 Pf.

Dampf-Kaffee

à Pfd. 14, 16, 17 und 18 Sgr.
Roher Kaffee à Pfd. von 11 Sgr. an.

Bruch-Kaffee,

gebrannt, à Pfd. 9 Sgr., roh à Pfd. 6 Sgr.
Kaffeeschroot à Pfd. 4 Sgr.
Getreide-Kaffee à Pfd. 2½ Sgr.

Feigen-Kaffee à Pfund 8, 9 und 10 Sgr.

Eichel-Kaffee à Pfd. 4 Sgr.
Gesundheits-Kaffee à Pfd. 2½ Sgr.

Tafel-Reis à Pfund 2 Sgr.

Indischer Sago à Pfd. 5 Sgr.
Perl-Sago à Pfd. 3 Sgr.
Ital. Macaroni à Pfd. 6 Sgr.
Macaronibruch à Pfd. 4 Sgr.
Feinstes Olivenöl à Pfd. 10 Sgr.
Düsseldorfer Mostrich à Pfd. 5 Sgr.

Fettheringe à Stück 3, 4 u. 5 Pf.

Holländische Heringe à 8 bis 12 Pf.
Beste Sardellen à Pfd. 9 Sgr.
Schweizer Käse à Pfd. 10 Sgr.
Holländischer Käse à Pfd. 10 Sgr.
Sahnkäse à Ziegel 2 Sgr.
Catharinen-Pflaumen à Pfd. 6 Sgr.
Türkische Pflaumen à Pfd. 2 u. 3 Sgr.
Geschälte Aepfel u. Birnen à Pfd. 6 Sgr.
Schöner grauer körniger

Caviar à Pfd. 25 Sgr.

Sardinen in Oel à Büchse 7½ Sgr.
Sardinen in pikanter Sauce à Faß von 10 Pfd. 40 Sgr.
Neunaugen à Stück 2 Sgr. 3 Pf.
Weinessig à Liter 3 Sgr.
Schweinefett à Pfd. 8 Sgr.

A. Gonschior, Weidenstr. Nr. 22.

Fasanen.

Feiste böhmische Fasanen, frisch geschossen, empfiehlt **Chr. Hansen**, Wein-Großhandlung. [6204]

Nur frisches Wild!

Große Auswahl von Fasanen, Rehrücken, Rehkeulen, Hasen empfiehlt A. Vietze, Elisabethstraße 7, dicht am Stadthauskeller. [6201]

Zwei elegante Vollbluthengste,

4jährig, 5 und 6 Zoll groß, Rothschimmel und Brauner, lammfromm, gut gefahren, stehen zum Verkauf. Offerten unter **Nr. 44** an die Exped. der Bresl. Ztg. [2380]

Stellen-Anerbieten u. Gesuche.

Ich wünsche per 1. Februar k. J. eine gut empfohlene, geprüfte u. musikalisch gebildete [2358]

Kindergärtnerin

für ein Mädchen von 3½ und zwei Knaben von 6 u. 7 Jahren zu engagiren, und bitte um Offerten unter Beifügung von Zeugnissen, Photographie u. Stellung der Gehalts-Ansprüche. Isidor Licht. Posen.

Eine Dame (Norddeutsche) aus guter Familie sucht zu sogleich, gestützt auf beste Empfehlungen, Stellung **zur selbstständigen Führung eines Haushalts auf dem Lande oder in der Stadt.** Offerten unter A. B. 46 nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen.

Eine tüchtige, zuverlässige, deutsch und polnisch sprechende [8623]

Viehwirthin

in den 40er Jahren, die auch die Küche ꝛc. ꝛc. gut versieht, findet per 1. April 1876 Stellung. Nur gut empfohlene Persönlichkeiten wollen sich unter O. S. 1597 im **Stangen'schen Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstraße 28, melden.**

Für ein größeres **Producten-Geschäft** wird ein **tüchtiger Buchhalter** und **gediegener**

Correspondent gesucht, a. liebsten in reiferen Jahren. Kenntniß der franz. u. engl. Sprache erwünscht. Adr. sub H. 23656 werd. i. d. Annoncen-Exped. v. **Haasenstein & Vogler**, Ring 29, entgegen gen.

Ein in der Leinen- und Manufacturwaaren-Branche durchaus erfahrener **junger Mann**, der auch gewandter **Buchhalter** und **Correspondent** ist, gegenwärtig noch in Thätigkeit, sucht mit bescheidenen Ansprüchen in einem Engros-Geschäft geeignete Stellung Anfang Januar a. f. Gefällige Offerten in die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre K. 47 erbeten. [6127]

Ein junger Mann,

noch activ, sucht per 1. Januar 1876 oder später in einem Eisengeschäft Stellung. [6183]

Gef. Offerten erbittet unter S. R. postlagernd Gleiwitz einzusenden.

Ein junger Mann,

der die Eisenbranche gründlich erlernt und dem gute Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht per 1. Januar 1876 dauernde Stellung. [6182]

Gef. Offerten erbeten unter P. K. Liegnitz, Katzbachstraße 9, 1 Treppe.

Handlungs-Commis placirt stets **H. Hannig's Wwe. in Leobschütz.** 1 Marke z. Rückantwort ist beizufügen.

Ein Commis,

Specerist, gut empfohlen, melde sich unter A. A. 90 postl. Breslau.

☞ **2 Commis** für Colonialw.- **1 Commis** für ein Glas- und Porzellanw.- und **1 Commis** fürs Kurz- u. Weißw.-Gesch. werden verl. durch **Reinh. Mentzel in Stettin.** [2388]

Für mein Manufactur-, Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft suche ich per 1. Januar 1876 [6126]

einen Commis,

tüchtigen Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig.

Josef M. Hamburger, Kattowitz.

Ein Destillateur, der sich zum Reisen qualificirt, mit der Stadtkundschaft vertraut ist, wird per 1. Januar 1876 oder später gesucht. [6193]

Offerten mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises unter P. 53 in der Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein **Obermüller, resp. Mühlen-Werkführer**, der in allen Branchen der neuesten Mahlmethode, sowie auch im Baufache gut bewandert ist, vorläufig noch in Stellung, sucht anderweitiges Engagement. Antritt nach Uebereinkommen.

Gefällige Offerten erbitte unter Chiffre S. T. Nr. 30 postlagernd Tarnowitz. [6181]

☞ **Ein erf. Landwirth** wird zum selbstst. Bewirthschaften eines Gutes, **2 Oberinspectoren** und **ein Amtssecretär** verl. durch **Reinh. Mentzel in Stettin.** [2389]

Ein Wirthschaftsschreiber

wird zum baldigen Antritt gesucht für das Dom. Koblhöhe, Kr. Striegau. Gehalt 100 Thlr., freie Station, persönliche Vorstellung erforderlich. [2395]

Vacanzen.

Junge, unverh., aber als tüchtig u. solid empfohlene Oeconomen, wo möglich polnisch sprechend, finden bei 300 Mark Gehalt und fr. Station als

Wirthsch.-Assistenten

Unterkommen. Zu melden sub J. G. 1595 im **Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carlsstr 28, Breslau.**

Für einen Knaben, der die Leinen- oder Mode-Waaren-Handlung erlernen will, wird eine Stellung als

Lehrling

gesucht. [6203]

Offerten sind zu richten unter E. R. 55 Exped. der Bresl. Ztg.

Gesucht

per Ostern eine Wohnung part. oder I. Et., 4 bis 5 Zimmer und Beigelaß in der Nähe der inneren Stadt. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter M. V. 44 postlagernd Post-Amt Nr. 5.

Kleinburgerstraße 48

ist die Hälfte der 2. Etage ab Ostern 1876 zu vermiethen. Näheres in der Leinenhandlung [6121]

Wilh. Regner, Ring 29.

Friedrichstraße 68.

Die Hälfte der 1. Etage bald auch per 1. December cr. zu bez. Näh. **H. L. Schnapp**, Reuschestr. 55.

Für stille Miether.

Eine herrschaftliche Wohnung ist ganz oder getheilt bald oder zu Neujahr zu beziehen. Näheres bei dem Vorsteher des Ev. Vereinshauses Pastor **v. Cölln** (Holteistr. 6 u. 8). [7672]

1 Laden mit schönem Schaufenster

in guter Lage der **Schweidnitzer-** und **Ohlauerstraße** oder des **Ringes** wird per April — Juli — oder October **gesucht.** Gef. Offerten unter **H. 23651** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler**, Ring 29, zu richten.

Ein heller geräumiger

Laden

mit 2 Schaufenstern, nächst der **Königl. Bank**, ist sofort oder später zu **vermiethen.**

Näheres zu erfahren durch die Herren **Haasenstein & Vogler**, Ring 29. [8548]

Ein Geschäftslocal,

zur Etablirung eines **Papier-, Galanterie- u. Spielwaaren-Geschäft vorzüglich**, durch jahrelang an dieses Local gewohnte Kundschaft, geeignet, ist in einer lebhaften Stadt des oberschlesischen Industriebezirkes von Neujahr ab zu vermiethen. Reflectanten erfahren Näheres sub **H. 23617** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau**, Ring 29.

☞ Lagerräume, ☜

luftig und trocken, sind sofort zu vermiethen. Näheres **Neue Oderstrasse 10, im Bureau der Schles. Centralbank.** [8612]

Breslauer Börse vom 16. December 1875.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105,20 B	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	99,25 B	—
St.-Schuldsch..	3½	92,00 B	—
do. Präm.-Anl.	3½	129,00 G	—
Bresl.Stdt.-Obl.	4	— —	—
do. do.	4½	100,75 B	—
Schl. Pfdbr.altl.	3½	85,50 B	—
do. do.	4	96,75 B	—
do. Lit. A....	3½	—	—
do. do.....	4	95,00 bzG	—
do. do.....	4½	101,40à30 bz	—
do. Lit. B....	3½	—	—
do. do.....	4	— [G	—
do. Lit. C....	4	I. 95,50B II.94,50	—
do. do.....	4½	101,50 bz	—
do. (Rustical)	4	I. 95,00 bz	—
do. do.....	4	II. 94,50 G	—
do. do.....	4½	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	93,25 G	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	96,25 bz	—
do. Posener	4	95,75 bz	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—
do. do.....	4½	100,25 B	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	92,40 bz	—
do. do.....	5	100,30 bz	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1881)	6	—	—
do. (1885)	6	—	—
do. (1882)	5	gek. —	—
Italien. Rente .	5	—	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	—
do. Silb.-Rent.	4⅕	65,30 G	—
do. Loose1860	5	—	—
do. do. 1864	—	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	68,40 G	—
do. Pfandbr.	4	—	—
do. do.	5	—	—
Russ. Bod.-Crd.	5	—	—
Warsch.-Wien.	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br.-Schw.-Frb.	4	83,75 bzG	—
Oberschl. ACD	3½	148,00 B	—
do. B.......	3½	—	—
do. E...	3½	139,75 B	—
R.-O.-U.-Eisen.		104,50 bzB	—
do. St.-Prior..	5	108,50 B	—
B.-Warsch. do.	5	—	—
do. St.-A.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	88,00 B	—
do. Litt. G	4½	94,75 bz	—
do. Litt. J.	4½	90,20 bz	—
do. Litt. K.	4½	90,20 bz	—
Oberschl. Ltt. E.	3½	85,75 B	—
do. Lit. C. u. D.	4	91,50à35 bzG	—
do. 1874	4½	97 B	—
do. Lit. F....	4½	—	—
do. Lit. G....	4½	97,35à65 bz	—
do. Lit. H....	4½	101,00 bz	—
do. 1869.....	5	103,00 G	—
do. Ns. Zwb.	3½	—	—
doNeisseBrieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	103,00 B	—
R.-Oder-Ufer..	5	103,00 bz	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Lud.-B....	5	—	—
Lombarden ...	4	193,00 G	pu 193,25 bzG
Oest.Franz-Stb.	4	—	pu 523,00 G
Rumänen-St.-A.	4	30,00 B	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien .	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schl.Centralbahn-Prior.	5		—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Börsen-Maklerbank	4	—	—
do. Discontob.	4	68,50 B	—
do. Handels- u. Entrepot.-G.	4	—	—
do. Maklerbk.	4	—	—
do. Makl.-V.B.	4	—	—
do. Prv.-W.-B.	fr.	—	—
do. Wechsl.-B.	4	66,50 B	—
D. Reichsbank	—	154à4,15 bz	—
Oberschl. Bank	—	55 B	—
Obrsch. Crd.-V.	—	—	—
Ostd. Bank...	4	—	—
Pos.Pr.-Wchslb	4	—	—
Prov. Maklerb.	—	—	—
Schl. Bankver.	4	86,50 B	—
do. Bodencrd.	4	96,00 etbzG	—
do Centralb.	4	—	—
do. Vereinsb.	4	—	90à90,25 bzG
Oesterr. Credit	4	353,00 G	pu 353,50à4,50à[3,50 bz

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel.	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G	4	—	45,00 B
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmhütte	4	—	20,00 G
Laurahütte....	4	67,25 etbzG	pu67,75à67,50 b
Moritzhütte ...	4	—	31 B
O.-S. Eisb.-Bed.	4	—	36 G
Oppeln Cement	4	—	23 G
Sch. Eisengiess.	4	—	—
do. Feuervers.	4	—	590 G
do. Immob. I.	4	68,00 bz	—
do. do. II.	4	—	67,75 bz
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	84,75 bzG	—
do. Tuchfabrik	4	—	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	85,50 G
do. do. St.-Pr.	4½	—	91,75 G
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	50 B
Vorwärtshütte.	4	—	19 B
Schl. Gasactien	—	—	—

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. W. 100 Fl.	178,35 bzB	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden	—	—
fremd. Banknot. einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	267,25 bz	—

Wechsel-Course vom 15. December.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	169,40 bz	—
do. do.	3	2M.	168,25 G	—
Belg.Pl. 100 Frs.	4	kS.	—	—
do. 100 Frs.	4	2M.	—	—
London 1 L.Strl.	3	kS.	20,34 bzG	—
do. do.	3	3M.	20,20 B	—
Paris 100 Frcs.	4	kS.	81,05 G	—
do. do.	4	2M.	—	—
Warsch. 100 S.R.	—	8T.	266,50 G	—
Wien 100 fl. ..	5	kS.	178,00 B	—
do. do. ..	5	2M.	176,00 bz	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation. (pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine M.	feine Pf.	mittle M.	mittle Pf.	ordinaire M.	ordinaire Pf.
Weizen, weisser	21	75	20	25	18	25
do. do. neuer .	20	—	18	50	16	25
do. gelber, alter..	20	75	19	25	18	25
do. do. neuer.	18	90	17	20	15	90
Roggen............	16	75	15	20	14	20
Gerste	16	50	14	20	12	40
Hafer............	17	60	15	60	14	80
Erbsen	20	50	19	—	15	90

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 100 Kilogramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps............	31	25	29	75	26	50
Winter-Rübsen	30	25	28	25	24	50
Sommer-Rübsen	30	25	28	25	25	—
Dotter	26	50	25	—	23	—
Schlaglein	26	—	25	—	22	—

Kleesaat, rothe, ordinär 40—43, mittel 46—49 fein 51—53, hochfein 55—57,00.
Kleesaat, weisse, ordinär 46—52, mittel 56—62, fein 66—71, hochfein 73—78.

Heu 4,40—4,80 pro 50 Kilo.
Roggenstroh 43,50—46,50 Mark pr. Schock à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise

für den 17. December.

Roggen 146,50 Mrk., Weizen 191,00, Gerste 144, Hafer 162,00, Raps 325, Rüböl 69,50, Spiritus 42,60.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 41,60 B., 40,60 G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 38,10 B.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles 37,20 G.
Zink fest.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.